

H.G. EWERS

## DER GEISTER-AGENT AUS DEM ALL

PERRY-RHODAN-Taschenbuch 022

Printed in Germany

Juni 1980

1.

Auf der Erde schrieb man den 18. März des Jahres 2388, als die AVICENNA, ein Laborschiff der Galaktischen Abwehr, das Wrack eines Raumschiffes unbekannter Bauart fand.

Das ereignete sich in unmittelbarer Nähe des galaktischen Zentrums. Major Mlele, der Kommandant des relativ kleinen Schiffes, wunderte sich nicht im geringsten darüber, in dieser Gegend ein treibendes Wrack zu finden. Hier lag eine Zone von Strahlenzyklonen und Gravitationsstürmen, und schon manches gute Raumschiff hatte von hier aus den Weg zurück nicht mehr antreten können.

Dennoch glaubte der Major, einen außergewöhnlichen Fund gemacht zu haben.

Er kannte sämtliche charakteristischen Merkmale der galaktischen Schiffstypen. Deshalb wußte er sofort, daß es sich bei dem Wrack weder um einen terranischen, arkonidischen, akonischen noch sonstigen Typ handelte. Es war auch kein Bluesschiff. Es schien überhaupt nicht von einer der bekannten Rassen erbaut worden zu sein.

Major Mlele leitete das Annäherungsmanöver ein. Danach verständigte er den Leiter der Expedition, Professor MacBlish.

"Sie werden", sagte er ernst, "bei Ihren Versuchen einige Zeit auf der Stelle treten müssen, Professor. Wir haben das Wrack eines Raumschiffes entdeckt."

MacBlish, ein für seinen Rang ungewöhnlich junger Mann mit brandroten Haaren, Sommersprossen und temperamentvoll funkelnden Augen, nickte. "Tun Sie Ihre Pflicht", meinte er gleichmütig. "Aber halten Sie sich bitte nicht über Gebühr auf. Sie wissen, wir müssen noch sechzehn Sektoren abfliegen, um unsere Experimente beenden zu können."

Major Mlele wiegte den kantigen Wollschädel.

Ich fürchte, bei der Üblichen Identifizierung wird es diesmal nicht bleiben, Professor." Er erklärte ihm die Situation und schloß: "Das Imperium kann es sich nicht leisten, über einen solchen Fall hinwegzugehen. Das Schiff einer

noch unbekannten Rasse ist so lange eine Bedrohung, bis das Gegenteil erwiesen ist. Ich muß also eine peinlich genaue Untersuchung anordnen.", Professor MacBlish stöhnte und rang verzweifelt die Hände. Er wußte, daß seine Aufgabe wichtig war und verfluchte innerlich den Zufall, der sie in die Nähe dieses Wracks geführt hatte.

Doch es half alles nichts.

Er sah nach kurzer, heftig geführter Diskussion ein, daß niemand den Fund ignorieren durfte, am allerwenigsten ein Angehöriger der Galaktischen Abwehr.

Eine halbe Stunde später legte die AVICENNA bei dem Wrack an.

Zwei Tage später befand sie sich auf dem Rückflug nach ASTO IV, ihrer Basis.

Major Mlele hatte eingesehen, daß eine gründliche Auswertung des Fundes mit den bescheidenen Mitteln seines Schiffes unmöglich war. Die bisherigen Untersuchungsergebnisse aber untermauerten seine Ansicht von der Wichtigkeit des Fundes, denn so viel war aus den teilweise beschädigten Datenspeichern hervorgegangen, daß es die Aufgabe des unbekannten Schiffes war, einen Geheimagenten abzusetzen.

Die Untersuchungen des medizinischen Stabes der AVICENNA wurden auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Fünf Mann der Schiffsbesatzung blieben als Wache in dem Wrack zurück. Sie würden in einem hermetisch abgedichteten Raum leben und weitere Untersuchungen anstellen, bis ein Flottentender eintraf. Dann war es ihre Aufgabe, sich mit dem Reserve-Hyperkom der AVICENNA bemerkbar zu machen und die Bergung zu ermöglichen.

Zehn Tage später traf der Flottentender ein und mit ihm eine vierundzwanzigköpfige Mannschaft besonders geschulter Spezialisten. Noch während der Bergungsarbeiten und während des Transports fanden sie eine weitere wichtige Tatsache heraus.

Dem Geheimagenten der Unbekannten war als Operationsfeld ein Raumkubus zugewiesen worden, in dem sich nichts anderes als ein kleiner, zweiundsechzig Kilometer durchmessender Mond befand. Dieser Mond umkreiste weder einen Planeten noch besaß er eine Sonne. Er stand allein in der Dunkelheit und Kälte des Raumes, ohne Atmosphäre, ohne Wärme, ohne Licht und scheinbar ohne Leben. Aber in seinem ausgehöhlten Innern befand sich das Herz einer für das Imperium lebenswichtigen Institution: das Hauptquartier der United Stars Organisation, kurz USO genannt.

Allan D. Mercant, der Chef der Galaktischen Abwehr, sorgte dafür, daß das USO-Hauptquartier gewarnt wurde. Weiter brauchte er nichts zu tun, glaubte er, denn das HQ der USO besaß einen fähigen internen Sicherheitsdienst.

Als eine Woche später die Nachricht von QuintoCenter, dem HQ der USO, eintraf, daß die sofort angestellten Untersuchungen einwandfrei die Landung eines irgendwie gearteten Agenten ausschlossen, schien der Fall erledigt zu sein. Offenbar hatte das fremde Raumschiff seine Aufgabe nicht mehr durchführen können, bevor es die Naturgewalten zerstörten.

Die Untersuchungen am und im Wrack aber gingen routinemäßig weiter.

Und als nach einiger Zeit sämtliche Ergebnisse der lunaren Positronik NATHAN eingegeben wurden, erlebte Allan D. Mercant eine Überraschung. NATHAN sagte nämlich mit einem großen Wahrscheinlichkeitsgrad aus, daß ein kleines Stück vorn Kurs des fremden Schiffes rechnerisch ermittelt werden konnte. Verlängerte man diesen Kurs geradlinig, dann stieß man nach einer gewissen Strecke auf die Position Quinto-Centers.

Mit anderen Worten ausgedrückt hieß das, das automatisch funktionierende Raumschiff hatte den Geheimagenten bereits auf Quinto-Center abgesetzt, bevor es im galaktischen Zentrum das Opfer der Naturgewalten wurde.

Diese Meldung veranlaßte Allan D. Mercant, persönlich zum Erdtrabanten zu fliegen. Er stellte NATHAN die Frage, wie sich das Ergebnis der letzten Berechnung von der Fehlermeldung von Quinto-Center vereinbarte.

NATHAN warf die Antwort nach zweieinhalb Sekunden aus.

Der fremde Agent arbeitete mit parapsychischen Mitteln ...

2.

Die Funkmeldung erreichte mich während des Rückflugs zum Zentralschacht von Quinto-Center.

Zuerst hörte ich nur mit halben Ohr hin. Meine Gedanken vermochten sich nicht von dem Erlebnis zu lösen, das ich kurz zuvor in den Candy Mountains gehabt hatte.

Die Candy Mountains stellten das einzige richtige Gebirge des Zwergmondes dar. Ihren kuriosen Namen hatten sie von der Struktur der Felsen bekommen, die erstarrtem Zuckerschäum glichen. Für mich stellten die Grotten, Schluchten und Labyrinth der Candy Mountains ein Paradies dar. Ich war Vakuum-Schwimmer aus Leidenschaft. Nichts reizte mich mehr, als nahezu schwerelos im Vakuum dahinzugleiten, in bizarre Felsengebilde einzutauchen und immer neue Wunder der unerschöpflichen Natur zu entdecken. Die Candy Mountains hatten ein besonderes Wunder bereitgehalten.

Ein senkrecht in die Tiefe des Gebirges verlaufender Schacht, ein Kamin, die Wände voller schimmernder smaragdgrüner Kristalle hatte sich plötzlich vor mir aufgetan und mich mit seiner unwirklichen Pracht bezaubert. Nur schwer fand ich in die Wirklichkeit zurück.

Der Funker forderte zum drittenmal eine Bestätigung der Meldung. Mir wurde bewußt, daß dies für Alron Teleke war, Doktor der Mathematik und Positronik-Psychologe. Es war erst vier Tage her, seit ich meine neue Stelle angetreten hatte. Ich war Chef des Sektors 6 von ALPHA-3, der gigantischen Positronik des USO-Hauptquartiers. "Bitte wiederholen Sie!" forderte ich. "Stützpunktzentrale an Dr. Alron Teleke", schallte es ungehalten aus dem Empfänger meines Helmtelkoms. "Die Lochkarte trifft in dreißig Minuten ein."

"Danke!" erwiderte ich lakonisch.

Unwillkürlich mußte ich lächeln. Mit der "Lochkarte" war niemand anderes gemeint als der erwartete Geheimkurier Atlans. Er sollte Unterlagen bringen, die für die Planung des Einsatzes A-AKO-1331 von entscheidender Bedeutung waren. Da für diese Planung der Sektor 6 verantwortlich war und ich diese Abteilung leitete, hatte ich bei der Ankunft des Kuriers persönlich zugegen zu sein.

Ich schaltete den Antigravgenerator meines Scooters auf maximale Leistung. Die Konturen der Mondoberfläche unter mir begannen zu verschwimmen, als die Geschwindigkeit sich erhöhte. Kein Laut drang an meine Ohren, außer dem verhaltenen Summen der Raumanzug-Aggregate.

Fünf Minuten später nahm ich unter mir ein metallisches Aufblitzen wahr. Ohne auf meine Oberflächenkarte zu sehen, wußte ich, wo ich mich befand. Innerhalb eines flachen Ringwalles lagen die Feuerstellungen von TF-19, einer der zahlreichen Abwehrforts von Quinto-Center. Ich warf einen Blick auf meine Uhr. Zu dieser Zeit mußte Major Wrigley in der Feuerleitzentrale Dienst tun. Ich hatte den Major bereits am ersten Tag nach meiner Ankunft kennengelernt und, da er ebenso passionierter Vakuum-Schwimmer war wie ich, Freundschaft mit ihm geschlossen. Leider hatte ihm sein Dienst bisher keine Zeit dazu gelassen, mich während meiner Freizeit in die Candy Mountains zu begleiten.

Plötzlich verspürte ich den unwiderstehlichen Drang, Rando Wrigley von meiner Entdeckung zu berichten. Ich drosselte den Generator meines Scooters. Langsam wie eine Flaumfeder sank ich auf die Oberfläche hinab. Bevor ich neben der Terkonitkuppel landete, meldete ich mich über Telekom an.

Eigenartigerweise kümmerte es mich zu jener Zeit wenig, ob ich pünktlich in der Stützpunkt-Zentrale eintreffen würde.

Doch es war viel später, als mir das eigentlich erschien.

Iwan Iwanowitsch Goratschin stand neben dem Kommandanten der SUCHUMI und blickte auf den Bildschirm der Tasterortung.

Der Weltraum ringsum war leer - fast leer. Nur im elektronischen Fadenkreuz des Schirmes schwebte ein kugelförmiges, planetenähnliches Objekt.

Ungeduldig blickte Goratschin auf die Borduhr. Seine beiden Köpfe bewegten sich gleichzeitig, ein seltener Fall von Übereinstimmung.

Der Kommandant hatte die Bewegung richtig gedeutet.

Er lächelte. "Noch dreißig Minuten, Sir."

Goratschin winkte ab. Auf seinem Handrücken blinkten die grünlichen Schuppen wie Smaragde.

"Ich dränge Sie nicht, Oberst. Einen Auftrag kann man schließlich nur erledigen. Haben Sie den Spruch von Admiral Grant abgesetzt?"

"Vor zwei Minuten, Sir. Dort unten werden inzwischen einige Leute in Aufregung geraten sein."

Jetzt lächelte Goratschin. Es war allerdings nur der Kopf, der Iwan hieß, auf dessen Gesicht ein Lächeln erschien. Und auch nur der Mund dieses Kopfes antwortete.

"Kaum, Oberst. Die Leute dort sind an so etwas gewöhnt."

"An dich vielleicht, Brüderchen", erwiderte der Mund von Iwanowitsch, dem zweiten Kopf. "Sie werden Respekt bekommen, wenn sie von mir hören."

"Erstens", entgegnete Iwan mild, "ist ihnen kein Name gemeldet worden, und zweitens streite ich mich nicht mehr mit dir."

Iwanowitsch schwieg.

Der Kommandant hatte mit offenem Mund der Unterhaltung der beiden Köpfe gelauscht. Er wußte zwar, daß der Doppelkopfmutant Iwan Goratschin eigentlich aus zwei Individuen bestand, die einen gemeinsamen Körper besaßen. Er hatte Iwan und Iwanowitsch auch schon mehrfach streiten hören. Aber jedesmal faszinierte ihn dieser Vorgang von neuem.

Was sehen Sie mich so an?" grollte Goratschin mit dem leicht verletzbaren Stolz des Mutanten. "Ich bin ein Mensch wie Sie!"

Wir sind Menschen wie Sie!" korrigierte Iwanowitsch.

"Verzeihung, Sir!" sagte der Kommandant schnell. "Ich habe nie daran gezweifelt."

Goratschin nickte versöhnt.

"Schon gut, Oberst. Ich gehe jetzt in meine Kabine und hole das Gepäck."

Schwerfällig drehte er sich um und stapfte auf seinen beiden Säulenbeinen zum Schott. Mit seinen zweieinhalb Metern Körperlänge wirkte er wie ein plumper, ungeschlachter Riese. Doch trotz seines monströsen Aussehens war er ein Mensch, ein Mensch mit von Natur aus gutmütigem Charakter und einem weichen Herzen. Aber dieser Mensch konnte ganze Planeten zerstören, wenn er wollte. Sobald er die Gedankenströme seiner beiden Köpfe auf ein bestimmtes Ziel konzentrierte und den entsprechenden Befehl dachte, wurde ein paraphysisikalischer Impuls frei, der im Ziel auf Kalzium- und Kohlenstoffatome wirkte wie ein Zünder auf eine Katalyse-Fusionsbombe. Darum wurde: Goratschin als "Zünder" bezeichnet.

Gerade als er die Hand ausstreckte, um sie auf das Thermo-Schloß des Schotts zu legen, geschah es.

Eine gigantische Faust schien das Raumschiff zu schütteln. Die Zentrale wurde in blendend helles Licht getaucht, bevor die automatischen Filter wirksam wurden. In das Heulen der Alarmsirenen mischte sich das gequälte

Aufstöhnen zerreienden Metalls und das Donnern der von der Notautomatik hochgeschalteten Kraftwerksmeiler.

Goratschin war gegen das Schott geschleudert worden. Doch es öffnete sich nicht. Die Notautomatik hatte alle Schotten verriegelt. Mit offenem Mund richtete der Mutant sich auf und starrte auf die Bildschirme.

"Wir werden angegriffen!" Ungläubigkeit schwang in der Stimme des Kommandanten mit.

Der zweite Transformstrahl raste heran ...

Dreißig Minuten nach meinem Abflug von TF-19 trat ich durch die gewaltigen Tore des Zentraleingangs.

Ich trat in eine völlig andere Welt.

Das Licht blendete mich, als ich den Helm mit der Infrarotscheibe abnahm und den Infrarotscheinwerfer ausschaltete. Unzählige Transportbänder glitten zwitschernd dahin. Verborgene Energieerzeuger grollten, Pumpen rumorten, Schotten öffneten und schlossen sich schmatzend.

Das Innere des ehemaligen Mondes war ein Zwischending aus Stadt und Festung. Hier lebten und arbeiteten rund dreißigtausend Wissenschaftler, Techniker, Spezialisten und Soldaten. Sie benötigten Licht und Wärme, Luft und Wasser und Nahrung. Die Energieerzeugungsanlagen, Materiewandler, hydroponischen Gärten und Fabriken der zweiundsechzig Kilometer durchmessenden Welt sorgten für alles. Quinto-Center war autark. Sogar irdische Schwerkraft wurde von Gravitationsgeneratoren geliefert. Aber diese Schwerkraft blieb auf die Innenwelt beschränkt.

Ich mußte erst eine Weile suchen, bis ich das Schild mit der Aufschrift AUSRÜSTUNGS-VERLEIH entdeckte. Die große Verteilerhalle für die Transportbänder war so unübersichtlich wie ein kleiner Raumhafen. Die Bänder waren wenig belebt, nur hin und wieder tauchten, einzeln oder in Gruppen, die gelben Kombinationen der Ingenieure und Techniker und die violetten, legerer geschnittenen Uniformen der Wissenschaftler auf.

Privatleute gab es hier nicht, nur Angehörige jener riesigen, nahezu autarken Organisation, die sich USO nannte und Lordadmiral Atlan unterstand.

Nachdem ich meine Vakuum-Schwimm-Ausrüstung abgegeben hatte, wandte ich mich dem Lift zu, der - neben vielen anderen - zur mittleren Etage von QuintoCenter führte.

Zuerst fand ich an den beiden in schwarze Kampfkombinationen gekleideten Gestalten nichts Außergewöhnliches. Sie standen links und rechts des Liftaustritts und starrten scheinbar unbeteiligt in die Luft. Doch als ich bei der nächsten Bandweiche wieder auf zwei Posten stieß und bei der übernächsten abermals, wurde ich stutzig.

Der HQ-Sicherheitsdienst pflegte im allgemeinen nicht so offen zu arbeiten - außer im Alarmfall. Das war begreiflich, wenn man wußte, daß jeder, der auf

Quinto-Center eintraf, ein bewährter und mehrfach geprüfter Mitarbeiter der USO war.

Sollte die scharfe Überwachung etwa mit der Ankunft des Geheimkuriers zusammenhängen?

Ich konnte mir das nur schwer vorstellen. Auf Quinto-Center trafen täglich Geheimkuriere ein. Niemand kümmerte sich darum, außer den direkt davon Betroffenen.

Allmählich breitete sich in mir das Gefühl dumpfer Spannung aus.

Kopfschüttelnd musterte ich die beiden Schwarzgekleideten vor dem letzten Liftaustritt und ging zwischen ihnen hindurch. Vor mir ragte die Panzerschale der Stützpunktzentrale auf.

Ich blickte in die flimmernden Mündungen von vier überschweren Impulsstrahlern. Zwei rote Kampfroboter streckten sie mir entgegen.

Ein Schwarzgekleideter mit den Rangabzeichen eines Leutnants trat von der Seite an mich heran. Er salutierte, da er die violette Uniform des Wissenschaftlers sah.

Ich blickte ihn fragend an.

Tut mir leid, Sir." Er zuckte die Schultern. "Sonderbefehl. Niemand darf in die Zentrale hinein."

Ich lachte unsicher.

"Niemand? Irren Sie sich auch nicht, Leutnant? Ich bin bestellt."

Er hob verwundert die Augenbrauen.

Dürfte ich bitte Ihre Identifikationskarte sehen, Sir!"

Ich reichte sie ihm.

"Was ist denn los? Veranstalet ihr den ganzen Rummel etwa wegen des Kuriers?"

Er blinzelte überrascht.

"Was wissen Sie..." Er unterbrach sich. Ich darf Ihnen keine Auskunft geben, Dr. Teleke. Wenn Sie einen Augenblick warten möchten. Ich frage an."

Ich nickte nur. Meine Gedanken kreisten um die Frage, was der ganze Aufwand zu bedeuten habe. Die Reaktion des Leutnants auf meine Frage schien darauf hinzuweisen, daß die Maßnahmen des HQ-Sicherheitsdienstes zumindest etwas mit dem erwarteten Geheimkurier Atlans zu tun hatten.

Inzwischen mußte er sich bereits in der Stützpunktzentrale befinden. Ich war nun wirklich gespannt auf ihn.

Mit klirrendem Geräusch fuhr das schwere Panzerschott des Eingangs in die Höhe.

Sie dürfen passieren, Dr. Teleke", sagte der Leutnant mit entschuldigendem Lächeln.

Ich erwiderte das Lächeln etwas geistesabwesend und folgte einem Hauptmann des Sicherheitsdienstes, der mich jenseits der Tür erwartete.

Rote Warnlichter brannten im Gang. Sie bewiesen mir, daß die verborgenen Automatwaffen in den Wänden aktiviert waren. Jeder unangemeldete

Besucher würde von Schockwaffen betäubt werden - und im Falle einer aggressiven Handlung zögerten die Automaten nicht, seine Vernichtung zu befehlen. Ich konnte ein unangenehmes Gefühl im Magen nicht unterdrücken.

Nachdem wir die Verteidigungszone und danach den Ring der strategisch-taktischen Auswertung passiert hatten, öffnete sich vor uns das Schott zum eigentlichen Kommandobunker. Die Militärarchitekten des Lordadmirals hatten dafür gesorgt, daß das Herz des USO-Hauptquartiers nicht so leicht vernichtet werden konnte. Starke Terkonitstahlwände wechselten mit federnden Glasplastikmatten von zwei bis vier Metern Stärke ab.

Als ich hinter dem Hauptmann die geräumige Halle der Zentrale betrat, wandte sich ein in der Mitte des Raumes stehender Mann um. Noch bevor ich an seinen Rangabzeichen erkannte, daß es sich um einen General handelte, wußte ich, daß er die wichtigste Person hier war.

Mit grimmig verzogenem Gesicht kam er mir entgegen.

Unwillkürlich mußte ich schlucken. Dann verbarg, ich meine Empfindungen unter einer undurchdringlichen Maske.

Der General war ungewöhnlich klein, höchstens 1,65 Meter, schätzte ich. Doch das war nicht das Ungewöhnlichste an ihm. Aus einem olivgrünen Gesicht blickten mich braune Augen durchdringend an. Der Rumpf war kurz, die Beine dafür um so länger. Er trug keine Mütze, deshalb fiel mir die abschreckende Nacktheit seines eiförmigen Schädels sofort auf. Nur die buschigen, über der Nase zusammengewachsenen Augenbrauen und der über die Mundwinkel hängende Schnauzbart bewiesen, daß das Wesen tatsächlich einen gewissen Haarwuchs besaß. Ich sage absichtlich "das Wesen", denn die zwischen den Fingern hervorquellenden Hautlappen vervollständigten den Eindruck des Unmenschlichen.

Allerdings glaube ich nicht, daß der General mir meine Überraschung anmerkte. Ich kann meine Gefühle ganz gut verbergen, wenn ich will.

"General Brielle!" stellte der Hauptmann vor.

"Und Sie sind Dr. Alron Teleke", sagte der General.

"Stimmt, Sir", erwiderte ich lächelnd. Mein Gott, dachte ich dabei, das also ist Roman Brielle, der Chef des HQ-Sicherheitsdienstes! Ich hätte mich nicht gewundert, wenn er gequakt hätte wie ein Frosch oder geschnattert wie eine Ente. Aber seine Stimme war einwandfrei menschlich. Dummkopf! schalt ich mich selbst. Das ist ein Umweltangepaßter einer Wasserwelt. Darauf hättest du gleich kommen sollen!

"Sie kommen spät, Doktor!" sagte er mit leichtem Tadel in der Stimme.

"Tut mir leid", brummte ich undeutlich. "Ich befand mich gerade ‚draußen‘."

Er warf einen schnellen Blick zum Hyperkom hinüber.

"Nun" 'er' ist sowieso noch nicht da." Sein Gesicht verdüsterte sich. "Wer weiß, ob er überhaupt noch kommen kann."

„Ich verstehe überhaupt nichts", erwiderte ich.



Brielle sagte nichts darauf. Er fuhr herum, als der Hyperkommelder summte. Mit schnellen Schritten war er am Gerät. Fasziniert starrte ich auf seine breiten Füße. Die Stiefel dazu mußten ganz sicher eine Sonderanfertigung sein.

"Der General stammt von Ourwaine", raunte der Hauptmann mir zu. "Das ist eine Wasserwelt im Plejaden-Sternhaufen."

Ich biß mich auf die Lippen, weil ich meine Gefühle verraten hatte.

"Gott sei Dank!" vernahm ich die laute Stimme Brielles. "Ist er verletzt?"

Die Antwort konnte ich nicht hören.

Mit ganz offensichtlich erleichtertem Gesicht kam der General zu mir zurück.

"Ich bin Ihnen noch eine Erklärung schuldig, Doktor. Der erwartete Kurier mußte erst aus der Zentrale seines Schiffes herausgeschweißt werden, nachdem ein Schlepper es geborgen hatte."

"Hat man das Schiff verfolgt, Sir?" fragte ich gespannt.

"Nein!" Er lachte grimmig. "Es ist kurz vor der Landung von einem unserer eigenen Abwehrforts zusammengeschossen worden."

Mir wurde es schwarz vor Augen. Das, was der General mir da eben berichtet hatte, war schlechterdings unmöglich. Wie durch Watte hörte ich die Stimme Brielles.

"Es war eine Transformstellung - TF-19!"

Nach einer Viertelstunde Wartezeit betraten zwei Männer die Zentrale.

Ich erkannte beide sofort. Der eine, fast zwei Meter groß, hünenhaft gebaut, schmaler Langschädel, weißblonde Haare, war Admiral Helbrun Grant, der Kommandant des USO-Hauptquartiers und Atlans rechte Hand bei allen Planungen. Ihn hatte ich sofort nach meiner Ankunft vor vier Tagen kennengelernt. Der rötliche Schimmer der Augäpfel wies darauf hin, daß Grant ein Halbarkonide war. Er war aus der Ehe einer arkonidischen Ärztin mit einem terranischen Flottenoffizier hervorgegangen.

Den zweiten Mann kannte ich nicht persönlich, sondern nur von Beschreibungen. Aber die zweieinhalb Meter hohe Gestalt, die grünlich schimmernde Schuppenhaut und die beiden Köpfe - das alles zusammen gab es nur einmal in der bekannten Galaxis. Es war Iwan Iwanowitsch Goratschin, Doppelkopfmutant und Sonderoffizier des Solaren Imperiums. Goratschin trug noch den Raumanzug.

Er mußte Atlans Kurier sein!

Die Unterlagen, die er überbringen sollte, erschienen mir plötzlich in einem anderen Licht. Wenn Atlan eigens dazu einen der fähigsten Mutanten vom Großadministrator "ausgeliehen" hatte, mußten sie bedeutend wichtiger sein, als ich angenommen hatte.

Ich wurde blaß, als ich daran dachte, daß man sein Schiff mit Transformkanonen beschossen hatte.

"TF-19 - Rando ... !" murmelte ich, für die anderen unhörbar. Ich stieß die böse Ahnung tief in mein Unterbewußtsein.

Wir wurden einander vorgestellt.

Goratschins Augen zeigten nichts von der Angst, die er sicher ausgestanden hatte, als sein Schiff zusammengeschossen wurde. Er blickte sich mit eisiger Kälte in der Zentrale um.

"Was haben Sie inzwischen festgestellt, General Brielle?" fragte Admiral Grant bedächtig.

Brielle gestikulierte heftig. Er war hochgradig erregt.

"Es war TF-19, Sir. Es ist mir unverständlich, wie so etwas geschehen konnte", wandte er sich an Goratschin. "Unsere Männer sind absolut zuverlässig."

Goratschins beide Gesichter verzogen sich zu einem spöttischen Lächeln. Die Geschütze sind also von selbst losgegangen, wenn ich Sie recht verstanden habe, General?"

Brielle errötete.

"Nein!" gab er zu. "Natürlich nicht!" Er schnaufte und fuhr sich mit der Hand über die nackte Schädeldecke, wobei die Hautlappen zwischen seinen Fingern sich wie Schwimmhäute spreizten. "Sie haben übrigens Glück gehabt, Sir. Wenn nicht ein Techniker der Energieversorgung den Stromfluß zu TF-19 geistesgegenwärtig gesperrt hätte..."

,Ja", erwiderte Goratschin bitter. Ich hatte inzwischen in meiner Erinnerung gekramt und herausbekommen, daß stets der Mund des Kopfes sprach, den man Iwan, den Älteren" nannte. "Ich habe Glück gehabt. Rund zweihundert Mann der SUCHUMI hatten weniger Glück."

"Ich bin außer mir, Sir!" beteuerte Brielle. "Selbstverständlich habe ich sofort ein Kommando meiner Leute zu TF-19 geschickt. Der oder die Schuldigen werden ihrer Strafe nicht entgehen."

Admiral Grant räusperte sich. In der schwerfälligen Art, die nicht nur charakteristisch für seine Sprache, war, warf er ein:

"Ich glaube, General, wir können Sie jetzt entbehren. Begeben Sie sich sofort zu TF-19 und leiten Sie die weiteren Untersuchungen. Übereilen Sie nichts, sondern gebrauchen Sie Ihren Verstand."

Iwan Goratschin hob die Hand.

"Ich mache nicht gern Gebrauch von den Vollmachten, die ich als Sonderoffizier des Imperiums besitze. Deshalb möchte ich nur einen Vorschlag unterbreiten, Admiral. Es wäre sicher vorteilhaft, wenn wir alle, Dr. Teleke einbezogen, den Ort des Verbrechens mit eigenen Augen zu sehen bekämen."

"Einverstanden, Sir", erwiderte Admiral Grant nach kurzem Nachdenken.

"General, Sie sorgen dafür, daß der Weg abgesichert wird. Ich wünsche nicht, daß ähnliches sich wiederholt."

Brielle war sichtlich nicht einverstanden. Man sah es seinem Gesicht an.

Eigentlich hatte er nicht so unrecht. Wir mischten uns in eine Angelegenheit

des Sicherheitsdienstes. Aber die Tatsache, daß sich das Unbegreifliche im Hauptquartier der USO ereignet hatte, rechtfertigte wohl alle außergewöhnlichen Maßnahmen. Der General verschwand mit finsterem Gesicht. Ich war sehr nachdenklich geworden.

Mein Herz klopfte bis zum Hals, als wir den Lift erreichten, der von der obersten Sohle Quinto-Centers zur Transformstellung 19 führte. Vor und hinter unserem Schienengleiter sprangen schwerbewaffnete Männer des HQ-Sicherheitsdienstes von ihren Fahrzeugen. Ich hielt diese Vorsichtsmaßnahme für Übertreibung. Goratschin schien die gleichen Gefühle zu hegen, wie ich an seinen Gesichtern erkannte. Aber er sagte nichts.

Während wir den Liftschacht hinaufschwebten, nahm Admiral Grant seine Mütze ab und strich sich über das straffgebürstete lange Haar. Verwundert und ein wenig neidisch bemerkte ich, daß seine Haare völlig trocken waren. Ich dagegen schwitzte am ganzen Körper, Ein Roboterkordon empfing uns dicht hinter dem Ausstieg. Auf einen lauten Befehl hin bildeten die Kampfmaschinen eine Gasse, durch die wir schritten. General Brielle hatte uns bereits erwartet. Schweigend ging er uns voraus. Hinter ihm schritt Goratschin. Der Mutant wirkte von hinten wie ein klobiges Ungeheuer. Gegen ihn war selbst Admiral Grant ein Zwerg.

Als wir die mir so vertraute Feuerleitzentrale von TF-19 betraten, rannen mir eisige Schauer den Rücken hinab. Es wimmelte von schweigend arbeitenden Männern des Sicherheitsdienstes.

Goratschin verdeckte mir den Blick auf das Leitpult. Ich schob mich zögernd an ihm vorbei - und erstarrte.

"Der Mann in Offiziersuniform, der zusammengesunken im Schwenksessel vor dem Pult hockte, war kein anderer als Major Rando Wrigley, der Mann, den ich kurz zuvor noch gesprochen hatte.

Nun war es Gewißheit!

Nein! wollte ich schreien. Nein! Niemals kann Randa zu einer solchen Tat fähig gewesen sein! Er wardoch vor einer Dreiviertelstunde noch völlig normal!

Ich unterließ es; genauso, wie ich es bisher unterlassen hatte, meinen Besuch bei Rando Wrigley zu melden.

Erst, so redete ich mir ein, werde ich mir den Bericht über die bisherigen Ermittlungen anhören. Dann kann ich immer noch sprechen.

Ich brauchte nicht lange zu warten.

General Brielle winkte einen Major herbei.

"Major Kitachi leitet die Untersuchungen. Bitte, berichten Sie den Herren, Major!"

Major Kitachi, ein kleiner, stämmiger Japaner mit kurzgeschorenem Grauhaar, blickte uns zuerst prüfend an. Dann lächelte er nichtssagend. Er

schien sich nicht im geringsten über Goratschins Auftauchen zu wundern. Aber wahrscheinlich hatte Brielle ihn bereits vorbereitet.

"Ich kann nur ein vorläufiges Ergebnis bekanntgeben. Tatsache ist, daß Major Wrigley mit einem Impulsstrahler erschossen wurde - mit seinem eigenen Impulsstrahler..."

"Selbstmord?" fragte Goratschin.

"Es sieht so aus", gab Kitachi diplomatisch zurück. "Er hielt die Waffe in seiner Hand. Aber das ist natürlich noch kein Beweis dafür, daß er auch tatsächlich selbst abgedrückt hat.

Eine weitere Tatsache ist, daß die verhängnisvollen Schüsse von hier aus auf die SUCHUMI abgegeben wurden. Die Zielautomatik ist immer noch auf die Stelle im Raum einjustiert, an der sich das Schiff zur Zeit des Anschlags befand. Der Täter hatte auf Dauerfeuer bei koordinierter Zielverfolgung geschaltet. Wäre die Energieversorgung der Geschütze nicht so rasch unterbrochen worden..."

"Auch so war es schlinm genug", sagte Goratschin dumpf. "Wie ist es überhaupt möglich, daß der Feuerleitoffizier einer Abwehrstellung ohne entsprechenden Befehl das Feuer eröffnen kann? Ich meine: Gab es keine Sicherungen dagegen?"

Admiral Grant schüttelte bedächtig den Kopf.

"QuintoCCenter ist für die USO ein so bedeutsamer Faktor, daß der Lordadmiral und ich auf Kommandosperrern oder ähnliche Sicherungen verzichtet haben. Kommunikationsgeräte können versagen, und unsere Abwehrstellungen sind weit verstreut. Wir durften nicht riskieren, im Alarmfall durch Ausfall der Funkverbindungen wehrlos zu werden. Unsere Sicherungen bestanden in der Auslese der Feuerleitoffiziere. Major Wrigley gilt als absolut zuverlässiger..." Er unterbrach sich. "Ich wollte sagen: galt als absolut zuverlässiger Offizier."

"Wrigley war ein Verbrecher!" stieß Brielle hervor. Erstaunt bemerkte ich den Haß in seinen funkelnden Augen. Für den Leiter des Sicherheitsdienstes von Quinto-Center schien der General mir zu unbeherrscht zu sein.

"Wir haben noch keinen Beweis, daß Major Wrigley wirklich der Täter war, Sir", wandte Kitachi ein. "Es besteht der Verdacht, daß der Täter ihn zuerst erschossen und dann die Schaltungen vorgenommen hat. Wir werden feststellen müssen, wer sich innerhalb der letzten Stunde in der Nähe der Feuerleitzentrale aufgehalten hat."

Ich verschluckte das, was ich vor Kitachis letzter Bemerkung hatte sagen wollen.

Nicht etwa, daß ich mich vor einem Verdacht gefürchtet hätte, aber wenn man mich verdächtigte, so folgerte ich, würde der Mörder Randos und von zweihundert Raumfahrern möglicherweise Zeit bekommen, seine Spuren zu verwischen.

Außerdem nahm ich mir fest vor, auf eigene Faust nach dem Verbrecher zu forschen. Für mich stand fest, daß Rando nicht der Täter war.  
Ich schwieg.

Im Augenblick konnten weder Grant, noch Goratschin oder ich etwas zur Aufklärung des Verbrechens tun. Goratschin schlug deshalb vor, mich in meine Abteilung von ALPHA-3 zu begleiten und mir die Unterlagen über den Einsatz A-AKO-1331 zu übergeben.

"Da wäre noch eine andere Sache", sagte Admiral Grant in seiner langsamen Art. "Ich fürchte, aus der Bearbeitung des Einsatzes wird vorläufig noch nichts, Sir."

"Wie soll ich das verstehen?" fragte Goratschin ungehalten.

"Tja...!" Grant rieb sich das Genick. Der Admiralkonnte einen manchmal zur Verzweiflung bringen. "Tja!" meinte er gedehnt. "Es wird wohl besser sein, ich erzähle Ihnen das in der Zentrale."

Ich bemerkte, daß Goratschin eine heftige Bemerkung unterdrückte.

"Schön!" sagte er. "Aber dann beeilen Sie sich bitte!" Er lächelte flüchtig.

"Verzeihen Sie bitte, Admiral, aber es ist wichtig, daß die Planung für A-AKO-1331 schnellstens anläuft. Außerdem hat der Großadministrator bereits zehn andere Aufträge für mich."

Niemand forderte mich zum Mitgehen auf. Ein wenig enttäuscht sah ich Goratschin und Admiral Grant nach, wie sie durch das Schott verschwanden. Dann suchte ich nach Kitachi.

Der Major war sehr beschäftigt. Ich wagte es dennoch, ihn zu stören, denn wenn ich zu lange wartete, würde man mich aus dem Raum weisen. Ich stand den Leuten vom Sicherheitsdienst nur im Weg und behinderte ihre Arbeit.

Kitachi blickte auf, als ich mich lautstark räusperte. Kaum merklich zog er die Brauen zusammen.

"Dr. Teleke ... ?"

"Entschuldigen Sie bitte die Störung, Major", sagte ich. "Aber die ganze Angelegenheit geht mich fast ebensoviel an wie Goratschin. Wenn der Anschlag gelungen wäre, könnte ich nämlich eine sehr wichtige Arbeit nicht weiterführen."

Kitachi richtete sich auf und musterte mich interessiert.

"Sie arbeiten in ALPHA-3, nicht wahr?"

Ich nickte.

"Dann hat Goratschin Ihnen also Berechnungsunterlagen gebracht. Hm! Wenn der Lordadmiral eigens dazu den Mutanten schickt, muß es wirklich sehr wichtig sein. Nun verstehe ich auch, warum man versuchte, die SUCHUMI zu vernichten."

Überrascht beugte ich mich vor.

"Ich gestehe, daß ich nicht darauf gekommen wäre, zwischen diesen beiden Ereignissen eine Verbindung herzustellen. Aber dieser Aspekt hat etwas für

sich, Major. Der Einsatzplan, an dem ich arbeite, ist tatsächlich lebenswichtig für das Imperium."

Kitachi lächelte wissend.

"Ich sehe, Sie haben großes Interesse an der Aufklärung des Verbrechens. Normalerweise würde ich Ihnen sagen: Halten Sie da Ihre Finger heraus; das ist ausschließlich Sache des Sicherheitsdienstes. Aber da wäre noch eine andere Sache..."

Ich konnte meine Befriedigung über den Lauf der Dinge nur schwer verbergen. Kitachi hatte die gleichen Worte gebraucht wie zuvor Grant dem Mutanten gegenüber. Zumindest einige Leute schienen mehr von der Sache zu wissen, als sie bisher durchblicken ließen.

Kitachi sah mich nachdenklich an. Ich merkte, daß er mit einem Entschluß rang. Dann lächelte er erneut, diesmal noch rätselhafter als zuvor.

"Kommen Sie bitte mit, Doktor. Dort ist eine Ausrüstungskammer." Er wies auf eine halboffene Tür in der rechten Seitenwand. Wie ich wußte, wurden dort Raumanzüge, Handwaffen und Überlebensgeräte auf bewahrt. Sie waren für den Fall gedacht, daß ein Angreifer die Kuppel der Feuerleitzentrale zerstörte oder feindliche Landetruppen angriffen.

Meine Spannung wuchs. Schweigend folgte ich dem Major. Im Vorbeigehen warf ich einen Blick auf Randos Gesicht, das heißt, ich wollte es tun ...

"Scheußlich, nicht wahr?" meinte Kitachi.

Ich schluckte und nickte stumm.

Kitachi schloß hinter uns sorgfältig die Tür. Als er sich umdrehte, war das Lächeln aus seinem Gesicht verschwunden. Behutsam setzte er sich auf eine Stahlkiste mit der Aufschrift VORSICHT ATO-KLEINRAKETEN. Ich nahm auf einer gleichen Kiste Platz, dem Major gegenüber.

Er bot mir Zigaretten an, und erst da wurde mir bewußt, daß ich seit meinem Ausflug in die Candy Mountains nicht mehr geraucht hatte. Ich griff zu. Dann gab ich Kitachi Feuer. Wir rauchten eine Weile schweigend und inhalierten in tiefen Zügen. Erstmals ließ Kitachi seine Maske fallen und zeigte seine Erregung.

Ich wartete geduldig.

"Die Angelegenheit ist komplizierter, als Sie denken", begann der Major endlich, "viel komplizierter sogar." Wieder verstummte er. Unvermittelt warf er die Zigarette zu Boden und trat sie aus.

"Vor genau achtzehn Tagen, als am 2. April 2388 Erdzeit, erreichte den HQ-Sicherheitsdienst eine Nachricht. Sie stammte vom Chef der Galaktischen Abwehr persönlich und besagte, daß Hinweise dafür entdeckt wurden, daß eine fremde Macht beabsichtigte, einen Agenten auf Quinto-Center abzusetzen. Selbstverständlich griffen wir diesen Hinweis sofort auf. Wir durchsuchten den Himmelskörper innen und außen und setzten rund zehntausend Roboter ein. Das Ergebnis war gleich Null.

Nach einer Woche angestrenzter Suche und gründlicher Überprüfung aller auf Quinto-Center stationierten Personen mußten wir Mercant eine Fehlanzeige schicken. Für den Sicherheitsdienst, und auch für Admiral Grant, stand einwandfrei fest, daß sich kein Agent im Hauptquartier befand. Es war nicht anders zu erwarten gewesen. Die Möglichkeiten, einen feindlichen Agenten ins US0-Hauptquartier einzuschleusen, sind so minimal, daß eigentlich nur jemand, der genau über alle Sicherheitsvorkehrungen informiert ist, unangemeldet eindringen kann. Mercants Meldung sprach von dem Agenten einer noch unbekannten Rasse. Das allein schloß die Möglichkeit aus, daß der imaginäre Agent über Quinto-Center informiert war. Heute denke ich anders darüber.

Es erscheint mir einfach zu plump, daß jemand einen Anschlag auf die SUCHUMI verübt haben könnte und sich danach selbst umbrachte. Wenn Major Wrigley der Agent war - nur, um den unwahrscheinlichen Fall einmal anzunehmen - dann hätte er Möglichkeiten gehabt, den Anschlag ohne Gefährdung seiner Person durchzuführen. Er brauchte sich nur krank zu melden, zum Zeitpunkt des Eintreffens der SUCHUMI die Feuerleitzentrale aufzusuchen, seinen Vertreter zu töten und die Einstellungen vorzunehmen." Ich atmete innerlich auf.

"Jetzt sehe ich klarer", sagte ich. "Ich dachte mir sofort, daß die Ausführung der Tat unlogisch sei, wenn Wrigley der Täter wäre. Nehmen wir also an, ein anderer hätte es getan. Dann muß er noch frei im Hauptquartier herumlaufen. Er kann jederzeit neue Anschläge ausführen."

"Wann sind Sie eigentlich im Hauptquartier angekommen, Doktor?" fragte Kitachi ganz nebenbei.

Ich zuckte unwillkürlich zusammen.

"Verdächtigen Sie etwa mich?" fragte ich mit belegter Stimme.

Kitachi lachte etwas zu herzlich, wie mir schien.

"Nicht mehr als beispielsweise Admiral Grant. Sie verstehen: Wir müssen jeden verdächtigen, solange seine Unschuld nicht erwiesen ist ... "

"Vor vier Tagen", antwortete ich zögernd.

"Also am siebzehnten April." Ich wußte nicht, wo Kitachi mit seinen Fragen hinaus wollte. "Sehen Sie", fuhr er fort, "heute haben wir den zwanzigsten April. In den vier Tagen können Sie Quinto-Center unmöglich genau kennengelernt haben. Sie wissen so gut wie nichts, kennen kaum jemanden. Meinen Sie nicht auch, daß es unter diesen Umständen zwecklos und gefährlich obendrein für Sie wäre, sich an der Suche nach dem Geister-Agenten zu beteiligen ... ?"

"Sie übertreiben, Major", erwiderte ich. "Der Name ,Geister-Agent' ist blühender Unsinn. Verzeihen Sie den harten Ausdruck. Ein Agent ist genauso Realität wie Sie oder ich. Man muß nur ausdauernd genug suchen, dann wird man ihn auch finden."

"Wie Sie meinen, Dr. Teleke", sagte Kitachi steif. "Aber ich kann Ihnen kaum dabei helfen."

Ich schüttelte den Kopf.

"Ich habe nicht die Absicht, mich in Ihre Ermittlungen einzumischen. Behalten Sie ruhig alle Geheimnisse für sich. Mich interessiert augenblicklich nur ein Randgeschehen. Und dann möchte ich auch dem Manne danken, der Goratschin das Leben rettete ... !"

Kitachi blickte mich einige Sekunden lang prüfend an. Dann zuckte er die Achseln.

"Wenn Sie weiter nichts wissen wollen ...! Der Techniker, der den Energiefluß zu TF-19 blockierte, heißt Aldo Green. Sie finden ihn, wenn er Dienst hat, drei Stockwerke tiefer, in der Schaltzentrale von TF-19."

"Vielen Dank!" Ich erhob mich.

Kitachi schob mich zur Tür hinaus.

„Sie müssen mich jetzt entschuldigen, Doktor. Und ... sehen Sie sich vor!"

Ich lächelte und winkte geringschätzig ab.

Ich würde mich schon vorsehen. Kitachi unterschätzte mich gewaltig, wenn er mich für leichtsinnig hielt.

3.

Aldo Green bemerkte mich nicht sofort, als ich die Schaltzentrale betrat. Er war dabei, Daten, die er von den Skalen einer Kontrollwand ablas, in einen kleinen Computer zu übertragen. Von irgendwoher kam das dumpfe Brummen starker Maschinen. Sonst war es still. Aldo Green war allein.

Der Techniker trug eine gelbe Kombination und einen gleichfarbigen Schutzhelm. Er war klein und unglaublich dürr. Unwillkürlich erinnerte er mich an die Marskolonisten, die sich der geringen Schwerkraft des roten Planeten angepaßt hatten.

Nachdem ich einige Sekunden seinen Rücken angestarrt hatte, brummte der Techniker: "Was wollen Sie?"

Erst jetzt wandte er mir sein Gesicht zu. Es war so mager wie der ganze Körper des Mannes. Eine gewaltige Hakennase stieß wie ein Geierschnabel aus dem faltigen, rotbraunen Gesicht hervor. Unter tiefschwarzen Brauen blinzelten kleine, listige Augen.

"Sie sind Mr. Aldo Green?"

"Sieht so aus, Sir." Er spuckte auf den blanken Boden.

Meine violette Uniform flößte ihm anscheinend nicht den geringsten Respekt ein. "Und wer sind Sie?"

"Ich bin Dr. Teleke. Wie ich hörte, waren Sie es, der im letzten Augenblick die Energiezufuhr zu TF-19 sperrte ... ?" Ich bot ihm eine Zigarette an und nahm selbst eine.

Der Techniker rauchte. Dabei musterte er mich aus verkniffenen Augen.

"Sie erinnern mich an jemanden", sagte er halblaut, wie zu sich selbst.

Ich zuckte die Schultern.



"Es kommt schon vor, daß zwei Menschen sich ähneln. Sie werden mich mit einem anderen verwechseln."

"Schon möglich", erwiderte er gedehnt. Wieder spuckte er auf den Boden.

"Warum interessieren Sie sich für die Sache?"

"Die SUCHUMI hatte etwas an Bord, was für meine Arbeit von größter Wichtigkeit war, darum." Ich wußte nicht warum, aber der Techniker machte mich allmählich nervös.

"Hm!" Er schien nachzudenken. Mit hastigen, unkonzentrierten Zügen rauchend, zog er sich den einzigen Sessel heran und ließ sich hineinfallen. Von den elementarsten Regeln der Höflichkeit schien er keine blasse Ahnung zu haben.

"Hm! brummte er noch einmal. "Wahrscheinlich möchten Sie wissen, wie ich dazu kam, die Energie zu sperren!"

Es war keine Frage gewesen, nur eine Feststellung. Deshalb erwiderte ich nichts darauf.

"Das frage ich mich selbst", erklärte er zu meiner größten Überraschung.

"Sehen Sie!" Er deutete flüchtig auf einen in die Seitenwand eingebauten Lautsprecher. "Das Gerät ist mit dem Alarmnetz der Raumabwehr verbunden. Als ich am plötzlich hochschnellenden Energiefluß merkte, daß einige Geschütze unserer Stellung feuerten, schwieg der Lautsprecher. Das kam mir sofort verdächtig vor. Es war alles ruhig gewesen. Die Funkverbindungen von Quinto-Center mußten also in Ordnung sein. Der Feuereröffnung hätte dem nach unbedingt ein entsprechender Befehl der Stützpunktzentrale vorausgehen müssen. Das allein wäre für mich natürlich kein triftiger Grund gewesen, die Energie zu sperren. Aber ich handelte auch nicht aus Vernunftgründen, sondern aus dem instinktiven Gefühl heraus, daß etwas nicht stimmte."

Als mir bewußt wurde, was ich getan hatte, wollte ich die Energiezufuhr wiederherstellen. Glücklicherweise kam in diesem Augenblick der Befehl von der Zentrale, jeglichen Beschuß einzustellen." Er erhob sich und kam auf mich zu. "Ziemlich kompliziert, die Sache, wie? Mir tut nur Major Wrigley leid. Er war ein feiner Kerl. Vielleicht hat er nur durchgedreht."

"Möglich!" gab ich zu. Das Ergebnis des Gesprächs enttäuschte mich. Ich sah nicht den geringsten Anhaltspunkt einer Spur. "Immerhin haben Sie mir einen großen Dienst erwiesen. Vielen Dank, Mr. Green." Ich schüttelte ihm die Hand.

Er wischte sich hinterher die Handfläche an der Kombination ab. Ich fand sein Benehmen reichlich ungehörig. Aber ich unterdrückte meinen Unmut. Als ich mich schon in der Tür befand, rief Green mich noch einmal zurück.

"Dr. Teleke!" Ich drehte mich langsam um.

"Ja ... ?"

"Ich hörte, in der SUCHUMI hätte sich ein Mutant befunden. Stimmt das?" Ich nickte.

"Lebt er noch? Und wer ist es?"

Mir entging nicht der völlig veränderte Gesichtsausdruck Greens und seine gespannte Haltung. Aber ich schob das auf die Erregung, die die Ankunft eines Mutanten zu verbreiten pflegte. Ich sah keinen Grund, warum ich Green nicht den Namen des Mannes nennen sollte, den er gerettet hatte.

"Er lebt. Sein Name ist Iwan Goratschin."

"Soso!" murmelte Green rätselhaft. Abrupt wandte er sich wieder dem Computer zu.

Ich verließ die Schaltzentrale und schlug den Weg zu ALPHA-3 ein. Das Gespräch mit Green hatte mehr Verwirrung gestiftet als Klarheit gebracht. Vielleicht lag das aber nur an dem seltsamen Benehmen des Technikers. Fast glaubte ich jetzt selbst daran, daß Rando Wrigley das Feuer auf die SUCHUMI eröffnet hatte.

Ich war so in Gedanken versunken, daß ich den anderen erst bemerkte, als er wie ein drohender Schatten vor mir auftauchte.

Im letzten Augenblick wich er aus, sonst hätte ich ihn umgerannt.

"Passen Sie doch auf!"

Es war der Klang der Stimme, der mich dazu veranlaßte, den Kopf zu heben und den anderen genauer anzusehen.

"Goratschin ...!"

"Dr. Teleke...!"

Er schien von der Begegnung ebenso überrascht zu sein wie ich. Ich mußte grinsen.

"Beinahe hätten Sie mich umgestoßen", sagte er vorwurfsvoll. "Sie scheinen mit offenen Augen zu träumen."

"Danke, gleichfalls!" erwiderte ich trocken. "Da Sie mich erst jetzt erkennen, haben Sie offenbar Ihrer Umwelt auch wenig Beachtung geschenkt."

Er lachte. Es sah irgendwie nach der Szene eines Gruselfilms aus, als sich die Gesichter seiner beiden Köpfe verzogen.

"Eins zu null für Sie, Doc." Wieder war es Iwan, der Ältere, der sprach. "Ich komme soeben aus Ihrer Abteilung, wollte Ihnen die Unterlagen bringen. Wo waren Sie denn so lange?"

"Ich habe mich ein wenig in TF-19 umgesehen", sagte ich mißmutig.

Goratschin lachte wieder, wurde aber dann sehr ernst.

"Wie ich bemerke, ohne Erfolg. Mir läßt diese Geschichte auch keine Ruhe. Da ich Sie nicht antraf, wollte ich noch einmal zu TF-19 zurück und einige Erkundigungen einziehen."

"Viel Glück!" murmelte ich. Erst dann fiel mir etwas auf. "Wo ist Ihre Leibwache, Sir? Falls Wrigley nicht der Täter war, dürfte es gefährlich sein, allein herumzulaufen."

"Ich kann recht gut auf mich selbst aufpassen", erwiderte Goratschin. "Aber ich schlage vor, daß Sie mich begleiten, Doc. Ich möchte Sie nicht noch einmal suchen müssen."

Ich verspürte wenig Lust, noch einmal zu TF-19 zurückzugehen. Zu viele unangenehme Erinnerungen waren für mich damit verknüpft. Andererseits sagte ich mir, daß man Goratschin vielleicht genauere Auskünfte geben würde als mir, einem einfachen Wissenschaftler. Das gab den Ausschlag. Noch immer betrachtete ich die Aufklärung des Verbrechens als moralische Verpflichtung. Er war immerhin, wenn schon nicht ein Freund im Sinne des Wortes, so doch ein guter Bekannter gewesen, der jetzt tot im Sessel der Feuerleitzentrale lag.

"Keine Lust?" fragte Goratschin.

"Ich komme mit, Sir!" sagte ich.

Goratschin blieb unschlüssig vor dem Liftschacht der dritten Sohle stehen.

Eine Wache salutierte. Er beachtete es nicht.

Plötzlich drehte er sich abrupt um und schlug den Gang zur Schaltzentrale von TF-19 ein.

Mich überfiel eine vage Ahnung von etwas Schrecklichem.

"Wohin wollen Sie, Sir?" Ich eilte wieder an Goratschins Seite. "Dort geht es nicht zur Feuerleitzentrale."

"Ich weiß, Dr. Teleke." Goratschin hielt an. Stirnrunzelnd musterte er mich.

"Warum werden Sie so blaß?" fragte er verwundert.

Ich zuckte die Schultern und versuchte, das beklemmende Gefühl loszuwerden.

In Goratschins Gesichtern trat so etwas wie milde Verachtung hervor.

"Bleiben Sie zurück, wenn sie Angst haben, Doktor!" sagte er sanft.

Ich fühlte, wie mir das Blut ins Gesicht schoß.

"Tja, ich habe Angst!" stieß ich hervor. "Aber nicht um mich, sondern um Sie, Sir. Oder meinen Sie, der Anschlag hätte jemand anderem als nur Ihnen allein gegolten?"

"Der Mann, der mich umbringen wollte, ist tot."

Ich winkte heftig ab.

"Ich glaube nicht daran!"

"Sie scheinen mehr zu wissen, als Sie zugeben wollen...", erwiderte Goratschin lauernd.

Ich lachte leiser. Er machte es sich zu leicht.

"Major Kitachi hat mir einiges erzählt - vorhin, als Sie mit dem Admiral weggegangen waren..."

"Über den Geister-Agenten'?" Goratschins Stimme triefte vor Spott.

"Unsinn!" sagte ich respektlos. "Ich glaube nicht an Gespenster, wie andere Leute vielleicht. Aber ein Agent ist ein Agent."

"Mein lieber Doktor", antwortete Goratschin in seiner sanften Art. "Admiral Grant hat mir die Geschichte von dem imaginären Agenten tatsächlich erzählt. Angenommen, es gibt ihn wirklich, so kann er es doch nicht auf meine Person abgesehen haben. Die Meldung Mercants traf nämlich zu

einer Zeit ein, als Atlan sich noch gar nicht mit dem Gedanken trug, mich für den Kuriereinsatz ‚auszuborgen‘."

Das leuchtete mir ein. Dennoch verließ die Unruhe mich nicht. Ich folgte Goratschin, der jetzt mit weitausgreifenden Schritten den eingeschlagenen Weg fortsetzte. Heimlich schob ich meine Hand in die Außentasche der Uniform. Ich entsicherte den kleinen Nadelstrahler, den ich stets bei mir führte. Das war zwar keine Waffe, die an die Feuerkraft eines Impulsstrahlers heranreichte, doch dafür besaß sie den Vorteil, daß sie die Uniformtasche nicht ausbeulte.

Unsere Schritte hallten dumpf und hohl von den nackten Wänden wider. Goratschin legte mit seinen langen Säulenbeinen ein Marschtempo vor, das mich fast zum Laufschrift zwang. Trüb blinzelten die in die Decke eingelassenen Leuchtröhren auf uns herab. Verzernte Schatten huschten über den Boden.

Ein heller Lichtstreifen fiel in den Gang.

Die Tür zur Schaltzentrale stand ein Stück offen.

Ich beeilte mich, Goratschin einzuholen. Mein Herz hämmerte in den Schläfen. Ich atmete tief durch, um den plötzlich einsetzenden Schwindelanfall zu überwinden. Einen Atemzug lang sah ich alles wie durch einen Nebel.

Als ich wieder klar sehen konnte, bemerkte ich den Nadelstrahler. Meine Hand mit der Waffe war gegen meinen Willen aus der Tasche geglitten. Die Mündung zeigte auf Goratschins Rücken. Rasch wechselte ich den Strahler in die Linke und senkte den Lauf. Der Zeigefinger der Rechten krümmte sich, dann hatte ich ihn wieder unter der Gewalt meines Willens.

Im gleichen Augenblick blendete blauweißes Feuer meine Augen.

Die riesige, plumpe Gestalt des Doppelkopfmутanten hob sich schwarz gegen das grelle Licht ab. Wie eine wabernde Aureole hüllte das blauweiße Feuer ihn ein.

Mit einem Schrei sprang ich vorwärts. Ich erhaschte einen Seitenblick auf Goratschins verzerrtes Gesicht, das Gesicht Iwans des Älteren.

Dann schoß ich.

Ein harter Schlag schleuderte meine Waffe davon.

"Das hätten Sie nicht tun dürfen!" stieß Goratschin zornig hervor.

Fassungslos starrte ich den Mutanten an. Er war unverletzt, und dabei hatte ich genau gesehen, daß der Impulsstrahler aus dem Innern der Schaltzentrale ihn voll getroffen hatte.

"Sie..., Sie ...!" stammelte ich.

"Jawohl. Ich lebe noch!" sagte Goratschin grimmig. "Ich trage einen Feldschirmgenerator. Wenn Sie nicht so voreilig gewesen wären, könnte dieser Mann dort sicher etwas Wichtiges erzählen."

Ich starrte auf den Toten. Dann wandte ich mich ab.

Ich hatte den Finger nicht vom Feuerknopf gelassen, bis Goratschin mir den Nadelstrahler aus der Hand jeschlagen hatte. Aldo Green, der Techniker, war kaum noch als Mensch zu erkennen.

"Das wußte ich nicht", sagte ich leise.

"Natürlich nicht!" Goratschins Stimme hallte von den Wänden wider." Aber an der Wirkung des Impulsstrahlers hätten Sie es sofort erkennen müssen."

Er winkte resigniert ab.

"Was geschehen ist, kann man nicht mehr rückgängig machen. Tatsache ist, daß dieser Mann mich ermorden wollte. Kennen Sie ihn übrigens?"

Ich wollte schon sagen, daß ich ihn erst kurz vorher gesprochen hatte. Aber ich schwieg. Wieder, wie nach Wrigleys Wahnsinnstat, hatte ich das Gefühl, schweigen zu müssen, um die Spuren nicht noch mehr zu verwirren. So sagte ich nur:

"Das könnte Aldo Green, der Techniker sein, der die Energie für die Transformgeschütze blockierte."

Goratschin fuhr herum. Für den Bruchteil einer Sekunde tauchte im Hintergrund seiner Augen ein irres Flackern auf.

"Der ... ?"

Ich nickte stumm.

Mein Gott stöhnte er. "Welch ein Widersinn! Wie kann ein Mensch, der mir noch vor zwei Stunden das Leben rettete, zwei Stunden später mit einem Impulsblaster auf mich schießen?"

"Ein Geister-Agent kann alles", erwiderte ich zynisch. Doch der kalte Schweiß auf meiner Stirn blieb. Ich gestand mir ein, daß ich in Gefahr schwebte, wirklich an Gespenster zu glauben. Nur mit äußerster Willensanstrengung fand ich zu nüchterner Überlegung zurück.

"Wenigstens wissen wir jetzt, daß Wrigley unschuldig ist. Green hatte relativ leichten Zugang zur Feuerleitzentrale. Er erschoss den Major, schaltete die Feuerautomatik ein und eilte dann zur Schaltzentrale zurück, um die Energie,abzuschalten. Vermutlich verkalkulierte er sich nur um einen einzigen Schuß, sonst wäre die SUCHUMI vernichtet worden."

"So könnte es gewesen sein." Goratschin nickte nachdenklich.

Ich lächelte.

Plötzlich empfand ich so etwas wie Befriedigung darüber, daß ich es gewesen war, der Randos Tod gerächt hatte.

Weder Goratschin noch mir kam damals der Gedanke, daß sich alles viel zu leicht aufgeklärt hatte ...

Es waren nicht mehr als zwei Minuten nach dem Schußwechsel vergangen, als schwerbewaffnete Männer des HQSicherheitsdienstes im Gang auftauchten. Das lautstarke Getrappel vieler Füße erscholl.

Major Kitachi war der erste, der uns erreichte. Mit keuchendem Atem blieb er unter der Tür stehen. Seine Augen wurden groß und rund, als er das verkrümmte, geschwärzte Bündel sah, das einmal Aldo Green gewesen war.

Er steckte den Schocker ins Halfter. Allmählich wich die hektische Röte aus seinem Gesicht. Seine erste Äußerung bewies, daß er scharf und rasch denken konnte.

"Aldo Green? Er hat Sie angegriffen?" Mit knappen Befehlen verteilte er die Aufgaben an seine Männer.

Goratschin berichtete.

Als er fertig war, sah Kitachi mich eigentümlich an.

„Sie haben sehr schnell reagiert, Doktor Teleke!"

Ich zuckte nur die Schultern.

"Was war los?" fragte General Brielle dazwischen. Der Chef des HQ-Sicherheitsdienstes war zuletzt erschienen. Dennoch rang er nach Atem. Wahrscheinlich konnte er sich im Wasser besser fortbewegen als auf dem Lande, dachte ich. Mir erschien es rätselhaft, wie ein solchermaßen am "normalen" Leben behinderter Mann sich auf diese Position emporgearbeitet haben konnte.

Diesmal berichtete Major Kitachi.

Als er geendet hatte, funkelte Brielle mich wütend an.

"Sie haben uns einen schlechten Dienst geleistet, Doktor Teleke! Haben Sie denn nicht gesehen, daß Goratschin durch einen Schirmfeldprojektor geschützt war? Wie kommen Sie überhaupt dazu, sich in unsere Angelegenheiten zu mischen?"

"Es tut mir leid, Sir", sagte ich bedrückt.

Goratschin räusperte sich.

"Wahrscheinlich hat Dr. Teleke einen leichten Schock erlitten, als auf mich geschossen wurde, General Brielle. Er war hochgradig nervös, als ich mich zur Schaltzentrale wandte. Was die ‚Einmischung‘ betrifft, so trifft mich allein die Schuld. Ich bat Dr. Teleke, mich hierher zu begleiten."

Brielle kaute verbissen auf seiner Unterlippe. Der strähnige Schnauzbart zitterte. Das Gesicht war zu einer Grimasse verzerrt. Fast hätte man an den Kopf eines Seehundes denken können bei Brielles Anblick.

"Das war das letztemal, daß Sie sich in Angelegenheiten mischen, die Sie nichts angehen!" sagte er schließlich mit schneidender Stimme. "Dr. Teleke, Sie haben mich hoffentlich verstanden!"

"Ich höre nicht schwer", sagte ich leise. "Aber denken Sie daran, daß ich hier bin, um produktive Arbeit zu leisten, General. Sie dagegen haben nur die Aufgabe, uns alle vor solchen Zwischenfällen zu schützen!"

Abrupt drehte ich mich um und ging den Weg zurück. Ich wußte, daß ich mehr gesagt hatte, als selbst einem Wissenschaftler gegenüber einem General zustand. Aber dieser Brielle fiel mir auf die Nerven, seit ich ihn zum erstenmal gesehen hatte. Ich war nicht sein Untergebener, und ich war gewillt, mich auch nicht wie ein solcher behandeln zu lassen. Natürlich war es mir klar, daß ich versagt hatte - klarer wahrscheinlich als irgendeinem anderen. Niemals hätte ich den aufgebauten Feldschirm Goratschins

übersehen dürfen. Ich wußte das besser als Brielle. Ganz sicher hätte ich es auch nicht übersehen, wenn da nicht 'etwas' gewesen wäre ...

Ja., was war eigentlich gewesen ... ?

Woher war diese unerklärliche Schwäche gekommen, als ich hinter dem Mutanten auf die Tür zulief? Mir war so etwas noch nie zugestoßen. Gewiß, ich war unruhig gewesen, aber von Furcht konnte keine Rede sein. Wenn es so etwas wie Ahnungen gab, dann hatte ich sie noch nie in dieser Stärke an mir verspürt.

Es gefiel mir überhaupt nicht, daß die Geschichte vom "GeisterAgenten" ein Ende gefunden hatte, das noch so viele Rätsel offenließ.

Als ich aus dem Lift trat, nahm ich überrascht das Licht wahr, das durch die Glaswand schimmerte.

Es war 23.30 Uhr. Wer hatte um diese Zeit noch etwas in meiner Abteilung zu suchen?

Wachsam spähte ich den langen, schmalen Korridor entlang, der sich infolge einer sanften Rundung nach etwas mehr als hundert Metern verlor. Niemand war zu sehen. Nur die Deckenbeleuchtung glomm, und in regelmäßigen Abständen leuchteten still und ruhig die grünen Kontrollampen der Wachautomaten. Dumpfes Summen erfüllte die Luft. ALPHA-3 ruhte nie. Unsichtbare - für menschliche Augen unsichtbare -Positronen, mehr als das bekannte Weltall Sterne besaß, tanzten ihren ewigen Reigen, bewegten sich in komplizierten Bahnen, in denen sie das gespeicherte Wissen festhielten und verarbeiteten. Maschinen wie ALPHA-3 besaßen ein Bewußtsein. Es war kein menschliches Bewußtsein, aber das konnte eine Maschine auch nie besitzen. Aber sie wußten von ihrer Existenz, und sie konnten alle erfaßten Daten selbständig verarbeiten.

Vielleicht vermochten sie sogar zu träumen ...

Ein heller Ton stahl sich in die bisher gleichförmige Melodie des Gehirns. Er schwoll an und sank dann ab, in tiefem Brummen ersterbend. Jemand arbeitete mit Sektor6!

Ich konnte nicht verhindern, daß mir das Grauen kalt den Rücken hinaufkroch, sich wie der feuchte Leib einer Schlange gegen mein Genick preßte. Meine Hand fuhr in die Tasche. Ich lachte unsicher und zog die Hand wieder zurück. Sorgfältig wischte ich die Innenfläche an dem glatten Stoff der violetten Uniformjacke ab.

Die Wachautomaten ...

Wie konnt ich nur so nervös werden. Solange die grünen Kontrollampen vollzählig brannten, hielt sich kein Unbefugter hier auf. Jedem, der in ALPHA-3 arbeitete, wurden die individuellen Gehirnwellenmuster abgenommen. Die Wachautomaten ließen nur den ungehindert passieren, dessen Gehirnwellenmuster mit ihren Speicherdaten übereinstimmten.

Leise lachend ging ich auf die Tür zu. Sie schwang vor mir zurück. Die Aktivierungskontrollen von Sektor 6 blinkten mir wie die grünen Augen einer Raubkatze entgegen.

"Hallo, Dr. Abdulla!"

Der violett gekleidete, unwahrscheinlich dünne und knochige Mann vor dem langen Schaltpult fuhr erschrocken herum. Das unbarmherzige Licht der Deckenleuchten entblößte die Häßlichkeit seines Gesichtes. Eine handbreite Brandnarbe zog sich vom linken Ohr zum Kinn. Sie stach auffällig gegen die blauschwarze Hautfarbe ab. Dr. Aram Abdulla, Mathematiker und Fatalist, war mein Assistent.

Die wulstigen Lippen verzogen sich zu einem freundlichen Grinsen.

"Hallo, Dr. Teleke! Goratschin hat Sie gesucht."

Ich winkte ab, setzte mich auf die Lehne des Sessels und brannte mir eine Zigarette an.

"Er hat mich inzwischen gefunden, wurde allerdings aufgehalten. Ich denke aber, er wird trotzdem bald hier eintreffen."

Abdulla riß eine Symbolfolie aus dem Ausgabeschlitz und warf sie lässig auf das Schaltpult. Dann schaltete er Sektor 6 auf Leerlauf. Er betrachtete mich nachdenklich.

"Sie sehen abgespannt aus, Dr. Teleke."

"Kein Wunder", erwiderte ich einsilbig.

"Was war eigentlich los?" bohrte Abdulla weiter. Seine langen, knochigen Hände zogen einen Schemel heran. Er setzte sich. "Auf Goratschin wurde ein Anschlag verübt, wie ich hörte?"

"Einer?" Ich versuchte zu lachen. "Zwei, mein Lieber." Ich schilderte ihm mein Erlebnis in der Schaltzentrale von TF-19.

Er nickte bedächtig. Sein Gesicht legte sich in ernste Falten.

"Green - ein Agent! Man sollte nicht, glauben, daß es so etwas in unserer friedlichen Zeit überhaupt gibt."

"Nun hören Sie einmal, Dr. Abdulla ... !" begann ich protestierend.

Er lachte mich an.

"Ganz recht, das wollte ich damit ausdrücken, Dr. Teleke. Ich habe mich gewundert, solange ich in QuintoCenter arbeite, daß es noch nie einem feindlichen Agenten gelungen ist, hier einzudringen. Die USO ist schließlich keine Wohltätigkeitsorganisation, nicht wahr?"

Ich hob die Hand.

"Was heißt hier Wohltätigkeitsorganisation'? Sie dient einem guten Zweck. Es ..."

"Sie dient der Menschheit und ihrem Imperium", unterbrach Abdulla mich sanft. Seine schwarzen Augen glühten. "Der Einsatz des Agenten mag, vom Standpunkt seiner Rasse her, ebenfalls einem guten Zweck gedient haben. Es gibt gar keine intelligente Rasse, die nur von schlechten Trieben geleitet wird, Dr. Teleke. Lediglich gibt es fehlende Übereinstimmung zwischen den



Interessen verschiedener intelligenter Rassen."

"Hören Sie auf!" entgegnete ich schroff. "Dieser Agent hatte rund zweihundert Menschen auf dem Gewissen - und beinahe wären es noch mehr gewesen!"

"Dennoch hat er sicher das Beste für seine Rasse gewollt."

Ich gab mich geschlagen. Diesem Argument hatte ich nichts entgegenzusetzen, denn es entsprang einer Weltanschauung, die die Realitäten nicht berücksichtigte. Dr. Abdulla hatte sicher recht mit seiner schönen Theorie, doch darauf konnte die Praxis keine Rücksicht nehmen. Ich versuchte abzulenken.

"Wie wäre es, Dr. Abdulla, wenn Sie die Herkunft des Agenten und seine wahren Absichten mit Hilfe von ALPHA-3 zu entschleiern versuchten?"

Er lächelte.

Ich habe damit begonnen. Mir fehlen nur noch einige Fakten."

Es war frühmorgens, gegen drei Uhr, als Iwan Iwanowitsch Goratschin uns verließ. Kurz nach Mitternacht war er gekommen, einsilbig, sachlich, ohne ein überflüssiges Wort zu verlieren.

Jetzt war ich in meine Unterkunft zurückgekehrt. Ich war müde zum Umfallen.

Dennoch vermochte ich lange Zeit nicht einzuschlafen, als ich im Bett lag.

Nach einer Stunde unruhigen Umherwälzens stand ich noch einmal auf. Ich holte die Whiskyflasche aus dem Kühlschrank und goß mir ein Wasserglas halb voll. Dann brannte ich mir eine Zigarette an.

Ich trank in winzigen Schlucken, inhalierte den Zigarettenrauch in tiefen Zügen, stützte den Kopf in die Hände und versuchte, Klarheit in die Ereignisse des verflossenen Tages zu bringen.

Zuerst hatte Rando Wrigley die SUCHUMI mit Transformgeschützen beschossen, der fürchterlichsten Waffe des Solaren Imperiums und - soweit man wußte - der Galaxis.

Nein! sagte ich mir. Rando Wrigley war unschuldig. Aldo Green, ein Techniker der Schaltzentrale von TF-19, war der Täter. Green besaß die Möglichkeit, in die Feuerleitzentrale einzudringen, ohne Verdacht zu erregen. Rando hatte ihn gut gekannt und war nicht mißtrauisch geworden. Nur so war es zu erklären, daß Green Rando mit seiner eigenen Waffe erschießen konnte. Danach hatte der Techniker relativ leichtes Spiel gehabt. Die Tatsache, daß er die Energieversorgung zu früh gesperrt hatte, bestätigte diese Theorie nur noch. Green mußte die Feuerleitzentrale verlassen, bevor durch die Feuereröffnung die Wachen alarmiert wurden. In seiner Schaltzentrale jedoch konnte er nicht kontrollieren, ob die SUCHUMI vernichtet war. Er mußte annehmen, daß der erste Schuß das Schiff bereits vernichtet hatte. Wäre der Zwischenfall mitten im Raum geschehen, hätte er auch recht gehabt damit. So aber trafen die Rettungsschiffe ein, bevor die SUCHUMI gänzlich auseinandergefallen war.

Als Green vom Scheitern seines Planes erfuhr, beschloß er, Goratschin innerhalb des Stützpunktes zu ermorden.

Ich zündete mit die nächste Zigarette an Und nahm noch einen Schluck. Unwillkürlich schüttelte ich den Kopf.

Etwas konnte nicht stimmen in meiner Kalkulation.

Es war fast unmöglich für einen feindlichen Agenten, ins USOHauptquartier einzudringen. Selbst die beste Planung vermochte nicht alle Schwierigkeiten vorauszusehen. Wen also würde jemand schicken, der um jeden Preis einen Agenten einschleusen wollte?

Erregt ballte ich die Fäuste.

Man würde den besten Mann schicken, den man hatte!

Hatte Aldo Green sich benommen, als sei er ein Meisteragent?

Am Anfang ja, beantwortete ich meine Frage selbst. Der erste Anschlag war so angelegt, daß auf Green kein Verdacht fallen konnte. Aber das zweite Attentat auf Goratschin war ausgesprochen plump und stümperhaft gewesen. Green hatte geschossen, ohne sich davon zu überzeugen, daß Goratschin allein war. Er hatte außerdem an einem Ort geschossen, von dem aus man auf seine Person als Täter schließen konnte.

Es erschien mir mehr als unwahrscheinlich, daß die einzige Aufgabe eines Agenten darin bestanden hatte, Goratschin zu töten. Seine Auftraggeber mußten wissen, daß es ihnen vielleicht niemals wieder gelingen würde, einen Agenten nach QuintoCenter einzuschleusen. Sie würden nicht gestatten, daß ihr Agent nach so kurzer Arbeit wieder ausfiel.

Die nächste Erkenntnis riß mich von meinem Stuhl.

Nach Kitachis Aussage mußte der feindliche Agent vor knapp vierzehn Tagen auf Quinto-Center gelandet sein. Aus den Gesprächen zwischen den Leuten des Sicherheitsdienstes aber hatte ich herausgehört, daß Aldo Green bereits seit fünf Jahren in der Schaltzentrale von TF-19 Dienst tat.

Wie ein Alpdruck kam die Erkenntnis über mich, daß der Fall noch lange nicht gelöst war. Green konnte nur eine Figur sein. Der wirkliche Agent war im Hintergrund geblieben.

Mit diesem Gedanken schlief ich ein, als mir die Augen unablässig zufielen und ich schlaftrunken zu meinem Bett getaumelt war.

Die Weckanlage riß mich mitten aus dem ersten, festen Schlaf. Ich richtete mich auf, schob die Beine aus dem Bett und schüttelte benommen den Kopf. Mit beiden Händen massierte ich mein Genick, und allmählich kam ich einigermaßen zu mir.

Ich fror. Rasch begab ich mich ins Bad. Ich duschte mich so heiß, wie ich es gerade noch ertragen konnte. Danach ließ ich mich von der Heißluftdusche trocknen, während mechanische Arme aus der Wand krochen und meinen Körper massierten.

Ja, man sorgte dafür, daß die Wissenschaftler sich wohl fühlten, auch wenn sie im ausgehöhlten Innern eines Zwergmondes steckten, mitten in der düsteren Verlorenheit des Weltraums.

Ich verspürte wenig Lust, in der Kantine zu frühstücken. Ich wollte noch ein wenig mit meinen Gedanken allein sein. Deshalb ließ ich mir das Frühstück vom Rohrpostautomaten servieren. Der starke Kaffee belebte meinen Kreislauf. Ich brannte mir eine Zigarette an und versuchte mich auf die Aufgabe zu konzentrieren, die mir heute und in den nächsten Tagen in Sektor 6 zukam. Es fiel mir schwer.

Das erste, was ich bemerkte, als ich auf den Transportbändern dem Gehirn zuglitt, war das Fehlen der Doppelposten des Sicherheitsdienstes. Die Gänge, Verteilerhallen und Ladenstraßen lagen so friedlich im Schein der Beleuchtung wie vor dem Attentat auf die SUCHUMI. Das konnte nur bedeuten, daß General Brielle den Alarmzustand aufgehoben hatte. Mir war nicht wohl bei dem Gedanken daran, daß der "GeisterAgent", wer auch immer es sein mochte, nun ungehindert seinen Aufgaben nachgehen konnte. Am liebsten hätte ich bei Admiral Grant nachgefragt, was die Ermittlungen der letzten Nacht ergeben hatten. Doch wie sollte ich mein außergewöhnliches Interesse an diesem Fall begründen? So ließ ich es sein.

Ich fand Dr. Abdullah bereits bei der Arbeit, als ich den Arbeitsraum von Sektor 6 betrat. Er lächelte mich verlegen an.

"Ich habe schon etwas an Ihrem Auftrag gearbeitet, Dr. Teleke."

"An meinem Auftrag ... ?" Ich versuchte zu ergründen, welchen Auftrag Abdulla meinte, kam aber nicht darauf.

"Sie baten mich, etwas über den Agenten, seine Herkunft und seine Aufgabe zu errechnen", erinnerte Abdulla mich.

"Oh!" Gespannt blickte ich Abdulla an. "Und haben Sie schon ein Ergebnis?"

"Nur Zwischenresultate", erwiderte Abdulla. "Ich möchte vorläufig noch schweigen, wenn Sie gestatten."

Ich zuckte die Schultern und zog die dünne Kette mit dem Impulsgeber vom Hals. Abdulla tat es mir nach. Der D-Tresor ließ sich nur öffnen, wenn wir beide unsere Impulsgeber gegen die Schlösser preßten.

Als ich den ersten Symbolstreifen aus der silbrig schimmernden Transporthülse nahm und in den Eingabeschlitz von Sektor 6 schob, öffnete sich hinter uns die Tür.

"Guten Morgen, meine Herren!" rief Goratschin.

"Wir fangen eben mit der Arbeit an", sagte ich verdrießlich, nachdem ich den Gruß erwidert hatte. Dann fiel mir etwas ein. "Wie ich feststellte, sind die beiden Attentate geklärt, Sir ...?"

Goratschins Gesicht verzogen sich leicht. Wieder sprach Iwan, der Ältere. Der Streit zwischen beiden Köpfen, von dem ich gehört hatte, war anscheinend erfunden gewesen. Man erzählte sich, nach der Geburt des

Mutanten wäre zuerst Iwan und danach Iwanowitsch erwacht. Der Geist Iwanowitschs jedoch wollte nie zugeben, daß er Bruchteile einer Sekunde jünger sei als der von Iwan. Das gäbe stets Anlaß zu Streitereien. Jetzt aber war davon nichts zu spüren.

"Das Ermittlungsergebnis wird eine Überraschung für Sie sein, Dr. Teleke." Er lächelte ironisch. "Danach ist nämlich Major Wrigley nicht erschossen worden. Er hat einwandfrei Selbstmord begangen. Beide, Wrigley und Green, haben demnach selbständig gehandelt. Brielle ist der Ansicht, daß beide Agenten waren und den Auftrag hatten, sich notfalls mit ihrem Leben für ein bestimmtes Ziel einzusetzen."

"So!" sagte ich. "Und welcher Meinung sind Sie, Sir?"

Goratschin sah mich eine Weile schweigend an, dann sagte er bedächtig: "Ich halte mich an Tatsachen, Dr. Teleke..."

4.

Ich halte mich an Tatsachen, hatte Goratschin gesagt. Diese rätselhaft dunkle Antwort spukte noch in meinem Kopf herum, als Goratschin längst gegangen war.

Tatsachen!

Was waren denn die Tatsachen?

Jemand hatte einen Anschlag auf die SUCHUMI verübt, einen Anschlag, der nicht völlig gelungen war. Major Rando Wrigley war ermordet worden; ich hielt noch immer an dieser subjektiven Auffassung fest, obwohl die Ermittlungen einen Selbstmord bewiesen. Danach hatte der Techniker Aldo Green einen Mordanschlag auf Goratschin verübt. Er war dabei getötet worden. Von mir; aber das war nicht ausschlaggebend. Ebenso gut hätte ihn ein anderer in Notwehr erschießen können.

Und jetzt?

War das Kapitel "Geister-Agent" abgeschlossen?

Wenn man sich an die nüchternen Tatsachen hielt, mußte man das als sicher annehmen.

Ich war nicht in der Lage, die ganze Affäre losgelöst von Gefühlen zu betrachten - und mein Gefühl sagte mir, daß etwas nicht stimmte.

"Woran denken Sie, Dr. Teleke?" fragte Abdulla.

Ich schrak auf. Nur langsam kehrte mein Geist in die Wirklichkeit zurück. Ich stand vor dem Eingabeschlitz der Positronik und hielt einen völlig zerknüllten Symbolstreifen in der Faust.

Ich schüttelte den Kopf.

"Ich war einen Moment geistesabwesend, Dr. Abdulla."

"Einen Moment...?" Er lachte gepreßt. "Seit zehn Minuten beobachte ich Sie, wie Sie vor der Eingabe stehen und einen Folienstreifen abwechselnd zusammendrücken und wieder zu glätten versuchen."

Ich fuhr mit dem Handrücken über meine Stirn. Er war feucht, als ich ihn zurückzog.

"Diese ganze Geschichte hat meine Nerven mehr angegriffen, als es gut ist", murmelte ich. Ich blickte hoch und sah in Abdullas kohlschwarze Augen. "Ist die Sache mit Greens Tod abgeschlossen oder nicht, Dr. Abdulla?"

Abdullas Brandnarbe zuckte. Er hob die knöchernen Hände. Für einen Augenblick sah es so aus, als wolle er beten. Doch dann ließ er die Arme kraftlos sinken.

"Nun?" drängte ich auf eine Antwort.

„Fragen Sie mich bitte nicht weiter, Dr. Teleke“, entgegnete er schmerzlich lächelnd. "Ich kenne zu wenig Fakten, um der Positronik schon jetzt ein Ergebnis entlocken zu können."

Überrascht blickte ich ihn an. Sein blauschwarzes Gesicht bedeckte sich plötzlich mit einem dichten Netz feiner Schweißperlen.

"Sie vermuten etwas, Dr. Abdulla!"

"Vermutungen!" Abdulla lachte, aber es war kein fröhliches Lachen. "Was sind schon Vermutungen? Es gibt zu viele davon, um sicher zu sein, welche die richtige sein könnte."

Ich atmete auf.

"Sie arbeiten weiter an dem Problem, Dr. Abdulla. Das genügt mir. Ich dachte schon, ich allein hätte mich in diese Sache verbissen."

Abdullas Augenbrauen zogen sich zusammen.

"Ich weiß nicht, ob Sie sich darüber freuen sollten ...!"

Ich hatte die Absicht gehabt, auch nach Feierabend an dem Auftrag Atlans weiterzuarbeiten. Doch obwohl ich während des sechsstündigen Arbeitstages kaum vorangekommen war, zog ich beim ersten Ton des Summers, der das Ende der Arbeitszeit ankündigte, meinen weißen Kittel aus und verabschiedete mich hastig von Dr. Abdulla.

Abdulla sagte nichts, aber ich wußte, er würde noch in Sektor 6 bleiben und versuchen, die nutzlos erscheinende Aufgabe zu lösen, welchen Hintergrund die Agenten-Affäre hatte.

Ich selbst fühlte mich unfähig dazu, jedenfalls in meinem jetzigen Zustand. Vor der offenen Kantine verharnte ich einige Sekunden, unschlüssig, ob ich in den von Lärm und Lachen erfüllten Raum eintreten sollte oder nicht. Ich entschied mich, wieder in meiner Wohnung zu speisen. Doch als ich in die nächste Verteilerhalle kam, wählte ich nicht das Transportband, das mich zu den Quartieren der ALPHA-3-Wissenschaftler gebracht hätte. Nahezu unbewußt lenkte ich meine Schritte auf das Band zu Schacht zwölf. Nach einer Dreiviertelstunde schloß sich die letzte Schleuse von Quinto-Center hinter mir.

Das kalte und dunkle Schweigen der toten Oberfläche umfing mich wie mit lautlosen Nachtvogelschwingen. Ich schaltete meinen vor der Brust

hängenden Infrarotscheinwerfer an. Durch die Infrarotsichtscheibe meines Druckhelms konnte ich einen kegelförmigen Ausschnitt der trostlosen Umgebung sehen. Poröser, von unzähligen feinen Rissen durchzogener Felsboden dehnte sich unendlich weit. Winzige, schmale, kegelförmige Erhebungen reckten sich wie zusammengeschmolzene Kerzenenden in das eisige Vakuum. Vereinzelt hatten breite Kettenspuren pulvrige Rinnen zurückgelassen. Es waren die Spuren der ersten Planeteningenieure, die vor vielen Jahrzehnten entstanden waren. Nichts hatte sie ausgelöscht, kein Regen, kein Wind, kein Wechsel von Hitze und Kälte. Auf diesem Felsbrocken gab es weder Tag noch Nacht.

Ich schauderte zusammen.

Mit automatenhaften Bewegungen aktivierte ich den Antigravgenerator meines Scooters. Der Einmann Scooter war nicht mehr als ein zwei Meter langes, torpedoähnliches Gebilde mit handbreiten Rasten am Ende und armlangen Flossen dicht hinter der stumpfen Schnautze.

Leicht vibrierend stieg er auf. Ich drückte das Heck nach unten, wobei meine Füße den Boden verloren. Mit der traumwandlerischen Sicherheit des geübten Vakuum-Schwimmers legte ich mich auf den silbrigschimmernden Torpedo, stemmte die Füße gegen die Heckrasten und packte mit beiden Händen die Bugflossen. Auf den Flossen lagen die wenigen Schaltasten der unkomplizierten Steuerung.

Der Scooter gehorchte auf den leisesten Fingerdruck. Nachdem ich mich an dem fremden, fernen Sternbild orientiert hatte" ließ ich den Scooter steil nach oben schießen.

Der Lichtkegel des Infrarotscheinwerfers verlor sich in der Unendlichkeit. Ich blickte hinab und sah - nichts. Die Oberfläche Quinto-Centers lag im Dunkel ewiger Nacht. Nur einmal glühte, weit unter mir und schon am Horizont, ein gelbrotes Auge auf und erlosch wieder. Eine der Hauptschachtschleusen hatte sich geöffnet und wieder geschlossen. Ich war nicht mehr allein in der Schwärze - aber das war man eigentlich nie. Ständig patrouillierten Robotkommandos zu Fuß und Soldaten in Gleitern die Oberfläche ab. Doch die Nacht verschluckte alles, Bewegung und Geräusche. Nichts deutete darauf hin, daß hier, nur tausend Meter unter mir, das Herz der United Stars Organisation schlug.

Ich ließ den Scooter bis auf achttausend Meter steigen. Das genügte, ihn zu einem künstlichen Satelliten des Zwergmondes werden zu lassen. Ich konnte den Antrieb abschalten. Keine Atmosphäre würde den Scooter bremsen. Erst nach einigen Monaten hätte ihn die Anziehungskraft des Mondes so weit herabgezogen, daß er aus der Kreisbahn geriete. Aber so lange würde ich nicht wegbleiben.

Als ich nach einem Blick auf die Instrumente feststellte, daß die Candy Mountains nur noch sechs Kilometer voraus lagen, stieß ich mich behutsam von dem Scooter ab. Gemächlich entfernte ich mich von ihm, immer noch in der Kreisbahn fliegend. Ich zog meine beiden Rückstoßpistolen und drückte die Feuerknöpfe.

Es war ein Gefühl, als stände im gleichen Augenblick der ferne Sternenhimmel still. Dann begann ich zu stürzen.

In einer weiten Kurve glitt ich auf die höchsten Gipfel der Candy Mountains zu. Fortwährend korrigierte ich mit kurzen Feuerstößen meinen Kurs. Kurz darauf geriet der Needle Peak in den für normale Augen unsichtbaren Kegel meines Infrarotscheinwerfers. Die Infrarotoptik meiner Helmscheibe machte die Strahlung für mich sichtbar. Wie eine in Blut getauchte Dolchklinge huschte der Needle Peak an mir vorüber. Ich versetzte mich mit drei kurzen Feuerstößen in eine sanfte Drehung, tauchte zwischen einem gigantischen, zerbrechlich aussehenden Felsportal hindurch und fiel in die ersten Ausläufer des Labyrinthes hinein.

Ich schaltete die Rückstoßpistolen ab und ließ sie an den kurzen Plastiksclausen hängen, mit denen sie an meinem Gürtel befestigt waren. In der Enge des Labyrinthes waren Hände und Füße immer noch die besten Fortbewegungsmittel. Wie ein Taucher, der sich zwischen Korallenfelsen fortbewegt, "schwamm" ich durch enge Spalten, korrigierte durch tastendes Abstoßen von bizarren Felsgebilden meinen Kurs, tauchte in schlauchförmige Grotten ein und schnellte in Kaminen empor, indem ich die Füße kräftig gegen den Boden stieß.

Es war ein unaufhörliches Auf und Ab, ein blitzschnelles Ausweichen vor nadelscharfen Auswüchsen, ein scharrendes Gleiten über den rauhen Boden enger Grotten und Höhlen. Manchmal mußte ich blitzschnell entscheiden, ob ich diese oder jene Passage nehmen sollte. Man konnte nicht lange überlegen, wenn man in gestrecktem Flug dahinschoß. Entweder man entschloß sich schnell für einen Weg oder man prallte gegen eine Wand - und letzteres konnte gefährlich werden wegen der zahlreichen spitzen Felsnadeln, die wie Dolche aus den Wänden ragten und ohne weiteres einen Raumanzug aufschlitzen konnten. Doch immer wieder entdeckte ich markante Geländemarken. Obwohl ich heute erst zum drittenmal im Labyrinth war, hatte ich mir alle wichtigen Merkmale fest eingeprägt. Endlich, ich wußte nicht, wieviel Zeit vergangen war, da ich nicht nach der Uhr hatte blicken können, glomm vor mir ein fahlgrüner Schimmer auf, wie von einem stark elliptisch geformten Smaragd. Das grüne Leuchten wurde rasch intensiver.

Ich glitt durch einen schmalen, elliptischen Felsspalt und befand mich inmitten blendender, die Sinne berauschender und betäubender Fülle grünen

Lichts. Es strahlte funkelnd und flimmernd von den Wänden des Kamins, in den ich hineingetaucht war. Ich befand mich innerhalb des KristallKamins.

Kein Geräusch warnte mich. Ich war deshalb völlig überrascht, als einige kleine Felsbrocken gegen meinen Helm prallten, in winzige Bruchstücke zerbröselten und an meiner Sichtscheibe vorüberglitten.

Einen Herzschlag lang schwebte ich, zu vollkommener Regungslosigkeit erstarrt, abwärts.

Dann reagierte ich mit dem Instinkt des Mannes, der an Gefahren jeglicher Art gewöhnt ist. Ich schaltete meinen Infrarotscheinwerfer ab und preßte mich gegen die mit grünen Kristallen bedeckte Wand. Zusätzlich aktivierte ich meinen Helmtelkom, den ich bis dahin nicht eingeschaltet hatte, um die vollkommene Ruhe zu genießen.

Zuerst hörte ich nur zirpende Störgeräusche. Doch dann ertönte überdeutlich ein halblaut hervorgestoßener Fluch.

Unwillkürlich mußte ich lächeln.

Es war eine menschliche Stimme gewesen, die da geflucht hatte. Sie gehörte offenbar demjenigen, der die relativ harmlose Steinlawine ausgelöst hatte, und das mußte ein Angehöriger der Stützpunktbesatzung sein, denn mein Empfänger war auf die Frequenz eingestellt, die für den Aufenthalt auf der Oberfläche vorgeschrieben war.

Ich fühlte mich erleichtert. Dennoch begrüßte ich das Auftauchen eines anderen Menschen nicht. Ich war hierhergekommen, um allein sein zu können. Damit war es nun vorbei.

Der Lichtstrahl eines Infrarotscheinwerfers schoß an mir vorbei und verlor sich in der unergründlichen Tiefe des Kamins. Vorsichtig hob ich den Kopf. Der Neuankömmling war zwar nicht beleuchtet, aber sein Raumanzug sandte genügend Wärmestrahlen aus, um die Gestalt für meine Infrarotoptik sichtbar werden zu lassen.

Im Raumanzug sieht ein Mensch aus wie der andere. Deshalb erkannte ich den anderen erst, als er, den Blick starr nach unten gerichtet, an mir vorüberschwebte, tiefer hinein in den Kamin.

Das ovale, von den leuchtenden Kristallen in fahles Licht getauchte olivgrüne Gesicht, die buschigen, zusammengewachsenen Augenbrauen, die sinnlichen Lippen, das spitz hervorstehende Kinn - das war niemand anders als General Roman Brielle, der Chef des Stützpunktsicherheitsdienstes! Er zuckte zusammen, als ich ihn über Helmfunk anrief. Sogleich begann sein Körper sich zu drehen. Der Druckhelm prallte gegen die Wand, und ein Regen flimmernder Kristalle rieselte wie Schnee den Kamin hinab. Ich packte zu, bekam Brielles Arm zu fassen und wurde in die Drehbewegung hineingerissen. Durch ausgleichende Bewegungen brachte



ich uns beide jedoch bald zum Stillstand. Uns gegenseitig in die hinter den Helmscheiben liegenden Gesichter starrend, sanken wir in die Tiefe.

Brielle fing sich sehr schnell wieder. Fast schien es mir, als wäre er nicht überrascht, mich hier zu finden.

Er hat mir nachspioniert! zuckte es durch mein Gehirn.

"Einen schönen guten Abend, Sir", sagte ich voller Ironie. "Welch ein Zufall, daß wir uns ausgerechnet hier treffen mußten."

Er lächelte maskenhaft und ausdruckslos.

"Guten Abend, Dr. Teleke. Wie ich sehe, sind Sie ebenfalls VakuumSchwimmer."

"Ich bewundere Ihren Scharfblick, Sir", erwiderte ich kalt. Mir waren die fischartig starren Augen des Generals zuwider. Außerdem war seine Äußerung ausgesprochen dumm. Er mußte aus meiner Personalakte wissen, daß ich Vakuum-Schwimmen als Hobby betrieb. Leute, die nach Quinto-Center kamen, waren bis ins letzte Detail ihres Privatlebens überprüft.

Ich bremste unseren Fall mit den Füßen ab und hielt mich an einem winzigen Spalt fest, indem ich die Hand hineinschob. Infolge der geringen Schwerkraft Quinto-Centers konnte ich mühelos uns beide halten.

Ich ließ Brielle los. Sofort sackte er ab.

"Halten Sie sich fest, Sir!" rief ich ihm nach. "Oder dachten Sie, ich würde weiterhin Kindermädchen spielen?"

Brielle strampelte mit Armen und Beinen. Das bewies mir, daß er keinesfalls ein geübter VakuumSchwimmer war, wie er mir mit seiner ersten Bemerkung hatte weismachen wollen. Endlich gelang es ihm, sich abzustoßen. Langsam stieg er in der Kaminröhre herauf, und er fand sogar einen Spalt, in dem er sich festkrallen konnte.

Als er mir sein Gesicht zuwandte, war es gerötet vor Anstrengung und sicher auch vor Zorn.

"Was tun Sie hier?" stieß er hervor.

Ich grinste breit.

"Eine unglaublich scharfsinnige Frage, Sir. Gestatten Sie, daß ich zuerst eine Gegenfrage stelle. Sprechen Sie zu mir privat oder in Ihrer Eigenschaft als Chef des Sicherheitsdienstes?"

"Privat!" knurrte er. "Vorläufig jedenfalls noch."

"Schön!" Ich nickte. "Also haben sich zwei Privatleute getroffen, denn auch ich bin nicht dienstlich hier. Sie glauben gar nicht, wie sehr ich mich darüber freue. Auf eine dienstliche Frage hätte ich antworten müssen. Da Sie mich jedoch privat fragen, darf ich Ihnen die Antwort schuldig bleiben."

"Ich finde das zumindest unhöflich", sagte Brielle.

"Und ich finde Ihre Frage naiv!" gab ich ungewollt scharf zurück. "Was dachten Sie eigentlich, warum ein Vakuum-Schwimmer sich in den Candy Mountains aufhält?"

Brielle zuckte die Schultern und hätte beinahe das Gleichgewicht verloren.

"Ich dachte mir überhaupt nichts dabei", sagte er mühsam beherrscht.

"Jedenfalls nichts, bevor ich Sie in dieser seltsamen Höhle fand."

Ich lachte verächtlich.

"Was Sie seltsam finden, das finde ich schön. Aber lassen wir das Katz- und Mausspiel, Sir! Sie haben überhaupt keinen Sinn für die Schönheiten der Natur. Sie sind also auch kaum hierhergekommen, um Entspannung zu suchen. Weshalb also spionieren Sie mir nach?"

"Gut!" erwiderte Brielle. Seine Stimme klang kalt und schneidend. "Die Ermittlungen über die mysteriösen Anschläge sind zwar offiziell abgeschlossen. Aber das war nichts als notwendige Taktik. Ich hoffte, der eigentliche Agent würde darauf hereinfallen und sich verraten. Meiner Meinung nach muß ein Agent die Möglichkeit haben, mit seinen Auftraggebern in Verbindung zu treten. Er selbst kann nicht damit rechnen, Quinto-Center jemals unerkannt zu verlassen."

Brielle schwieg eine Weile und sah mich prüfend an.

"Und ich finde, eine Höhle wie diese ist vortrefflich. geeignet, wichtige Geräte zu verbergen..."

Erst in diesem Augenblick entdeckte ich die ungewöhnliche Form der Uhr, die Brielle am linken Handgelenk trug. Sie war zu stark gewölbt, um eine gewöhnliche Vakuum-Uhr sein zu können, und sie bestand außerdem aus Vogatium, einem Metall, das von den großen, raumerfahrenen Rassen der Galaxis für die Hüllenantennen von Miniatursendern und -empfängern benutzt wird. Plötzlich wußte ich, wieso Brielle mich so schnell gefunden hatte. Die Uhr war in Wirklichkeit keine Uhr, sondern offenbar ein "Psycho-Spürgerät", mit dem man die Mentalschwingungen eines Menschen orten konnte. Voraussetzung dafür war allerdings, daß man die individuelle Schwingungsfrequenz des gesuchten Menschen kannte und das Spürgerät darauf einstellte.

Brielle hatte mich gefunden. Der Schluß war einfach: Er hatte mich gesucht, und zwar nur mich.

"Sie, Dr. Alron Teleke, stehen in dem dringenden Verdacht, Agent einer fremden Macht zu sein!" sagte Brielle langsam, als wolle er jede einzelne Silbe besonders betonen.

Meine erste Reaktin bestand darin, daß ich Brielle fassungslos anstarrte. Doch der Schock, den Brielles letzte Bemerkung ausgelöst hatte, ließ so etwas wie einen dunklen, drückenden Schatten von meinem Bewußtsein weichen, einen Schatten, den ich bisher nicht wahrgenommen hatte. Mein Geist arbeitete mit der Präzision einer Positronik, und in plötzlicher Klarheit erhaschte er einen Blick auf das Geheimnis von Quinto-Center.

Aber im nächsten Augenblick sank der Schatten wieder herab. Meine Gedanken verwirrten sich, und das, was ich hatte sagen wollen, blieb unausgesprochen.

Ich schüttelte heftig den Kopf, um den Druck abzuschütteln, der wie ein stählerner Ring meinen Schädel zusammenpreßte.

"Sie sind verrückt!" stöhnte ich.

In Brielles Augen trat eine gläserne Starre.

"Wir werden zusammen diese Höhle untersuchen, Dr. Teleke", sagte er eigenartig tonlos. "Sie gehen voraus. Ich werde Ihnen folgen. Versuchen Sie nicht zu fliehen!" Er zog einen Impulsstrahler aus dem Gürtelhalfter und richtete die Mündung auf meine Brust. Deutlich konnte ich das Flimmern der aktivierten Ladung wahrnehmen.

Brielle mußte tatsächlich den Verstand verloren haben. Mir erscheint es unfassbar, daß er glauben konnte, mit einem Schuß nur mich zu töten. In dem engen Kamin würden wir wahrscheinlich alle beide umkommen wenn Brielle tatsächlich den Feuerknopf des Blasters drückte.

"Gehen Sie voraus!" befahl Brielle erneut.

Ich zuckte ergeben die Schultern. Vergeblich versuchte ich, meine Stimme spöttisch klingen zu lassen, als ich antwortete:

"Ich werde vorausschwimmen, wenn Sie mir sagen, in welcher Richtung ich mich bewegen soll."

"Gehen Sie nach unten!"

"Hören Sie", sagte ich beklommen, "stecken Sie den Blaster weg, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist. Eine Entladung würde uns beide verbrennen."

Brielle zuckte zusammen. Nur seine Augen wurden davon nicht berührt. Sie blieben starr und glasig auf mich gerichtet. Aber die Hand, die den Impulsstrahler hielt, bewegte sich automatenhaft zum Halfter zurück. Erleichtert atmete ich auf. Zu früh! Brielle griff blitzschnell hinter sich. Die Hand kam mit einem kleinen Nadelstrahler zurück.

"Gehen Sie nach unten!" wiederholte er stereotyp seinen Befehl.

"Vielleicht sollten Sie mir einmal vormachen, was Sie unter gehen verstehen!" knurrte ich aufsässig. "Wir befinden uns nicht auf einer Straße, sondern in einem senkrecht verlaufenden Kamin."

Brielle reagierte nicht darauf.

Ich holte tief Luft. Einen Augenblick lang war ich versucht, mich auf den Mann zu stürzen. Aber die Mündung des Nadelstrahlers vollzog jede meiner Bewegungen mit und blieb auf meine Brust gerichtet.

Mit einem Fluch ließ ich mich in die Tiefe sinken.

Brielle folgte mir im Abstand von etwa drei Metern.

Es war ein mehr als unangenehmes Gefühl, im Rücken die Mündung eines aktivierten Strahlers zu wissen. Ich kannte die Bestimmungen, die den Gebrauch einer tödlichen Waffe für Angehörige eines Sicherheitsdienstes des Solaren Imperiums regelten. Aber ich wurde die Empfindung nicht los,

daß Roman Brielle sich nicht an die Bestimmungen halten würde. Er schien mich zu hassen, obgleich alle Unstimmigkeiten zwischen uns diesen Haß nicht erklären konnten.

Allmählich wurde auch ich von einer Woge puren Hasses überschwemmt. Ich wehrte mich wie ein Ertrinkender dagegen, aber nach und nach zerbröckelte die Mauer, die mein Wille errichtet hatte.

Ich taumelte hilflos den scheinbar unendlichen Schacht hinab. Abwechselnd stieß ich mit allen Körperteilen gegen die grünschillernde Wandung. Nur ein winziger Rest Vernunft hielt mich noch davon ab, mich umzuwenden und Brielle anzugreifen. Dieser winzige Rest, flackernd wie eine Kerzenflamme im Sturm, sagte mir, daß jede aggressive Bewegung von mir mein Tod sein würde. Instinktiv ahnte ich, daß Brielle nur darauf wartete, den Auslöser betätigen zu können.

Der Lichtkegel von Brielles Infrarotscheinwerfer hüllte mich ein und beleuchtete gleichzeitig meinen Weg. Dennoch sah ich den Grund des Kamins viel zu spät. Meine Füße prallten auf. Ich wurde zurückgeworfen. Im letzten Augenblick konnte ich mich an der Wand abstoßen. Langsam sank ich wieder tiefer.

Als meine Füße erneut festen Boden berührten, ging ich in die Knie. Im Zeitlupentempo richtete ich mich wieder auf. Dabei fiel mein Blick auf den Grund des Kamins. Er bestand aus dem gleichen porösen Material, der den Candy Mountains ihren Namen gegeben hatte. Nur in der Mitte der kreisrunden Fläche schimmerte es leuchtend grün. Das, was an den Kaminwänden nur in Form von Kristallen zu sehen war, lag hier, eingebettet in den schaumigen Fels, als fester, kompakter Klumpen von mehr als Kopfgröße.

Ich war so gebannt von diesem Anblick, daß ich erst nach geraumer Zeit Brielles monoton klingende Stimme im Helmempfänger vernahm.

Noch länger dauerte es, bis ich verstand, was er meinte.

"Das ist der Beweis, Teleke. Ich ahnte schon lange, daß Sie der Agent sind, der hinter den mysteriösen Attentaten steht. Jetzt weiß ich es. Das Gerät, auf dem Sie stehen, ist zweifellos ein Sender, wenn auch ein sehr geschickt getarnter, und die Kristalle sind nichts anderes als eine Antenne. Teuflich ausgedacht, Teleke. Aber nun ist Schluß damit."

Ich blickte in Brielles Augen.

Jäh begriff ich, was er mit mir vor hatte. Er wollte mich töten. Ich sah, wie die Mündung des Nadelstrahlers sich auf mein Gesicht richtete.

Sobald die quälend langsame Bewegung aufhörte, würde ich sterben.

Mit dem Mut, den nur äußerste Verzweiflung verleiht, stieß ich mich vom Boden ab. Ein lautloser Blitz raste an meiner Helmscheibe vorbei und blendete mich. Ich trat mit aller Kraft zu, als ich glaubte, Brielle erreicht zu haben.

In meinem Helmempfänger knallte es, als würde eine Sprengladung detonieren. Danach trat Stille ein.

Ich schoß noch immer in dem engen Kamin nach oben. Aber allmählich bremste mich die Schwerkraft und zog mich wieder hinab.

Ich schaltete meinen Infrarotscheinwerfer ein und versuchte, etwas zu erkennen. Nach und nach vermochten meine geblendeten Augen wieder die Umwelt wahrzunehmen.

Je tiefer ich sank, um so deutlicher erkannte ich, daß die zusammengekrümmte Gestalt auf dem Grund sich nicht mehr rührte. Sie war nur verschwommen zu erkennen, denn eine Wolke weißschimmernder Kristalle wogte um sie herum und senkte sich allmählich auf den Boden. Erst als ich neben Brielle stand, wußte ich, daß er tot war. Mein Stiefel hatte die Sichtscheibe seines Helmes zertrümmert. Die weißschimmernde, Kristallwolke war nichts anderes als gefrorene Atemluft, die explosionsartig aus Brielles Raumanzug entwichen war.

Ich starrte auf das, was einmal Brielles Gesicht gewesen war. Mein Gehirn verarbeitete die Eindrücke ohne die geringste gefühlsmäßige Regung. Es war, als stünde ich hinter einer Glaswand und beobachtete mich selbst. Mechanisch nahm ich den Nadelstrahler aus Brielles zusammengekrampfter Faust. Ich prüfte die Ladung, dann richtete ich die Mündung gegen die Seitenwand des Schachtes. Der schaumige Fels löste sich so schnell unter der Wirkung des Glutstrahlers auf wie Zuckerwatte unter der Hitze eines Bunsenbrenners.

Eine Nische von drei Metern Tiefe entstand. Der Körper Brielles wog bei einem Hundertstel der irdischen Schwerkraft nicht mehr als auf der Erde ein Beutel mit Federn. Es bereitete mir keine Mühe, ihn in die Nische zu schieben. Vorher jedoch entfernte ich den PsychoSpürer von seinem Handgelenk und schob das Gerät unbesehen in eine Tasche meines Raumanzugs.

Das kreisrunde Felsstück, das ich zuerst aus der Wand geschnitten hatte, paßte genau in die Öffnung der Nische. Nachdem ich es eingesetzt hatte, war von General Roman Brielle keine Spur mehr zu sehen. Einige Splitter aus der Sichtscheibe seines Druckhelms trat ich mit den Füßen in den bröckeligen Boden. Dabei bemerkte ich, daß die Stelle um den grünschimmernden Klumpen erheblich fester war als die übrigen Stellen der Felswand und des Bodens. Doch machte ich mir keine Gedanken darüber.

Überhaupt handelte ich wie in einem Traum, in dem Ungewöhnliches als Selbstverständlichkeit erscheint. Und wie man beim Aufwachen oft das Geträumte vergißt, so verschwand die Erinnerung an das Geschehene immer mehr aus meinem Gedächtnis, je weiter ich mich vom Ort des Geschehens entfernte.

Mit ruhigen Bewegungen stieß ich mich von den Wänden ab und glitt hinauf, der Mündung des Kamins entgegen. Ich hatte bereits vergessen, was sich auf dem Grund des Schachtes abgespielt hatte, als sich plötzlich bleierne Müdigkeit über mich senkte wie ein dunkles Tuch.

Ich merkte es erst, als ich allmählich wieder nach unten sank. Verwirrt starrte ich den grünen Kristallüberzug der Wände an. Schlaff hingen die Glieder mir am Körper herab. Die Kristalle blinkten und glitzerten wie Milliarden grüner Katzenaugen. Es schien, als verhöhnten sie mich ob meiner Ohnmacht. Der Wunsch, so schnell wie möglich aus dem Kamin herauszukommen, wurde immer stärker. Es war, als griffen eiskalte Krallen durch den Raumanzug nach meinem Herzen, schlossen sich um den pulsierenden Muskel und preßten ihn mehr und mehr zusammen. Ich rang nach Atem wie ein Ertrinkender. Immer langsamer strömte das Blut durch meine Adern. Ich wußte nicht mehr, was mit mir geschah, außer daß ich sterben würde, wenn ich noch länger zögerte.

Die Todesangst überfiel mich mit elementarer Wucht.

Meine Hände fuhren zu den Rückstoßpistolen, drückten sie nach unten, bis die Halteschlaufen sich strafften. Dann preßte ich die Zeigefinger auf die Feuerknöpfe.

Wie in einem Trickfilm huschte die grüne Wand des KristallKamins vor meinem Gesicht vorbei. Dann dehnte sich das Gesichtsfeld wie unter der Wirkung einer Explosion. Die funkelnden Kristalle, eben noch greifbar Nahe, flohen in unmeßbare Ferne. Von dort aus glitzerten sie gleich Diamanten auf einem schwarzsamtenen Teppich höhnisch auf mich herab.

Es dauerte lange, bis ich erkannte, wo ich mich befand - fast zu lange. Ich schoß, getrieben von den immer noch feuernden Rückstoßpistolen, unaufhaltsam in den Weltraum hinaus.

Die geringe Anziehungskraft Quinto-Centers würde mich nicht festhalten können. Ich würde weiterfliegen, bis die Ladungen meiner Rückstoßpistolen aufgebraucht waren - und auch dann würde ich nicht anhalten.

Meine Reise würde abrupt enden, wenn ich in den Ortungsbereich der Raumforts gelangte. Die Positronik einer dieser Festungen würde feststellen, daß ein unangemeldeter Raumflugkörper QuintoCenter verlassen wollte. Sie würde alle Daten dieses Körpers speichern und an die Abwehrzentrale auf Quinto-Center weiterleiten. Gleichzeitig aber würde sie einem automatischen Strahlgeschütz den Feuerimpuls geben, denn alles, was das Hauptquartier der USO illegal anfliegen oder verlassen will, ist als Feind zu betrachten und zu vernichten.

Bei meiner relativ geringen Geschwindigkeit würde ich die Vernichtung kaum noch erleben. Lange vorher würde mein Luftvorrat zur Neige gehen, und der tödliche Strahl würde nur noch eine Leiche atomisieren.

Kostbare Sekunden vergingen, bevor ich begriff, daß ich dabei war, auf höchst dramatische Art und Weise Selbstmord zu begehen.

Mit dem Begreifen gewann ich die Herrschaft über Geist und Körper zurück. Allerdings verstand ich nicht, warum ich etwas derart Irrsinniges zu tun im Begriffe war. Aber wenigstens vermochte ich wieder zu handeln, wie es einem klar denkenden Menschen zukommt.

Ich richtete die Mündungen meiner Rückstoßpistolen gegen die Flugrichtung. Dann schaltete ich die vorübergehend desaktivierten Geräte wieder ein. Beängstigend langsam verringerte sich meine Geschwindigkeit. Die Impulsstrahlen krochen allmählich weiter aus den Mündungen heraus und stachen endlich gleich feurigen Lanzen tief in die nachtdunkle Schwärze hinein.

Nach zwanzig Minuten begann ich wieder auf Quinto-Center zuzufallen. Doch das war noch lange nicht die Rettung. Wenn die Ladungen der Pistolen nicht mindestens noch eine halbe Stunde vorhielten, würde ich lediglich eine weite Kreisbahn um Quinto-Center einschlagen - bis zum Ende der Ewigkeit.

Kaum hatte ich diesen Gedanken zu Ende gedacht, begann das Impulsfeuer zu flackern. Unaufhaltsam kroch es in die Mündungen zurück, blakte noch einmal kurz auf - und erlosch endgültig.

Achttausend Meter unter mir, nur angezeigt durch meine Meßgeräte, hing Quinto-Center.

Fast greifbar nahe war die Rettung - und doch unerreichbar.

Ich schien an einem Punkt des Raumes festgenagelt zu sein. Nur die Sternbilder umtanzten mich in nicht enden wollendem Reigen. Aber unter meinen Füßen schwamm ein kreisförmiger Schatten wie ein Loch im Sternenvorhang. Dieser finstere Schlund bewegte sich scheinbar über den Sternenhimmel, gleichmäßig monoton, wie der Schatten eines Uhrzeigers. Und die Uhr zählte unerbittlich die Sekunden, Minuten und Stunden, die ich noch zu leben hatte.

Von Zeit zu Zeit blitzte es in der Nähe des Schattens grell auf: Das waren die Triebwerke von Raumschiffen, die von den Antigravprojektoren in den Raum gehoben wurden, wo sie auf Plasmaantrieb umschalteten. Dann wieder näherte sich eine feurige Spur, wie der Schweif eines Kometen, dem wandernden Schatten und erlosch, bevor er sich herabsenkte auf das ihm zugewiesene Landefeld.

Für alle die Menschen in den startenden und landenden Raumschiffen, auf den Raumhäfen, in den Leitzentralen und den Gängen und Hallen des USO-Hauptquartiers würde die Lebensuhr weiterlaufen, wenn sie mir längst die letzte Stunde geschlagen hatte.

Es würde nicht mehr lange dauern. Ein Blick auf die Uhr zeigte mir, daß mein Luftvorrat noch für vierzig Minuten ausreichte.

Trotz der Nähe des Todes war ich nicht verzweifelt. Irgendwie drang das Bewußtsein der Gefahr nicht in die Gefühlssphäre meines Egos ein. Rein sachlich nur registrierte ich die Dinge um mich herum, das Wandern des Schattens und der Sternbilder. Ich wußte, daß der Schatten, jenes scheinbare Loch im Universum, nichts anderes war als Quinto-Center, der Zwergmond, der den Blick auf die Sterne verdeckte. Ich wußte auch, daß ich es war, der sich bewegte, daß meine Bahn mich hinausschleudern wollte in den schweigenden Abgrund, daß die schwache Anziehungskraft des Mondes aber immer wieder dafür sorgte, daß meine Bahn niemals eine Gerade wurde.

Das alles berührte mich nicht - bis plötzlich ein schwaches Wispern in meinem Helmempfänger auf tauchte.

Ich lauschte gleichgültig. Doch jählings durchfuhr es mich wie ein elektrischer Schlag. Der Scooter!

Der winzige Sender meines Einmann-Scooters gab unablässig Peilsignale von sich. Anders hätte ich ihn niemals wiedergefunden. Es war üblich unter Vakuum-Schwimmern, daß sie ihren Scooter in einen Orbit schickten, wenn er sie in die Nähe ihres Zieles gebracht hatte. Wollten sie dann zurückkehren, peilten sie seinen Sender an und fanden ihn mit dieser Methode einwandfrei wieder. Ich hatte es bisher stets ebenso gehalten. Nur braucht man, um die Quelle der Peilsignale erreichen zu können, Rückstoßpistolen mit ausreichender Ladungsreserve.

Das war es, was meine bisherige Gleichgültigkeit zerbrach: Jäh aufflammende Hoffnung - und wieder Hoffnungslosigkeit. Irgendwo in der Nähe kreiste meine Rettung; wie mir jetzt einfiel, sogar in der gleichen Orbithöhe. Aber eine Bahndifferenz von einem Meter würde genügen, sie für ewig unerreichbar bleiben zu lassen.

Nachdenklich runzelte ich die Stirn.

Warum hatte ich die Peilzeichen nicht sofort gehört, als ich meinen Orbit erreichte ... ?

Es gab einfach keine Erklärung dafür. Eine stabile Kreisbahn kann sich nur durch Einwirkung äußerer Umstände ändern. Das aber war bei mir nicht gegeben.

Es sei denn ...

Mir stockte der Atem, als ich an die einzige andere Möglichkeit dachte. Aber es war nicht Schreck, sondern Freude, die mich erstarren ließ.

Wenn ich mich so minimal bewegt hatte, daß einerseits keine merkbare Abweichung von der Kreisbahn auftrat, andererseits aber eine allmähliche



Annäherung an den Scooter erfolgte, dann gab es nur eine Ursache dafür: Meine Druckflaschen hatten ein winziges Leck! Es konnte kein richtiges Loch sein, denn dann wäre die kostbare Atemluft längst ausgeströmt, eher handelte es sich um eine poröse Stelle, durch die ein beständiger Molekülstrom sickerte.

Und was eine zufällige Wirkung war, konnte ebensogut zu gewollter, gesteuerter Wirkung werden!

Allerdings wäre ich auf diese Möglichkeit niemals verfallen, hätte ich mich nicht in einer derartig ausweglosen Lage befunden. Die Durchführung war nämlich nicht nur schwierig, sondern in hohem Maße gefährlich. Ich mußte den flachen Rückentornister mit dem Atemgerät und den Super-Kompressionsflaschen abnehmen, ohne die Luftzuführung zum Helm zu beschädigen. Doch das war keineswegs das Schlimmste. Viel schlimmer war es, daß ich, um einen regulierbaren Antrieb zu erhalten, vor Beginn des eigentlichen Experiments die beiden Verbindungsschläuche abkuppeln mußte. Danach verblieben mir etwa vier Minuten Zeit, den Scooter zu finden, zu erreichen und die Verbindung zum Atemgerät wiederherzustellen. Wenn ich diese Frist überschritt, würde ich genauso an Sauerstoffmangel sterben, als wenn ich gar nichts unternahm.

Aber was hatte ich denn schon zu verlieren!

Den Tornister abzunehmen erwies sich als relativ leicht. Ich hielt ihn stets mit einer Hand fest und verhinderte so, daß er davontrieb. Bevor ich die Verbindungsschläuche abkuppelte, erhöhte ich den Druck der Luftzufuhr, um die Anzugreserve zu erhöhen. Danach mußte alles sehr schnell gehen.

Nacheinander entriegelte ich die Schlauchkupplungen, nachdem ich die Luftzufuhr unterbrochen hatte. Die beiden Schläuche fielen vom Helm ab. Die Eintrittsöffnungen wurden augenblicklich verschlossen, indem die Plastikventilklappen vom Sog des Vakuums dagegengepreßt wurden. Es war ein ekelhaftes Gefühl, von dem lebenserhaltenden Luftstrom abgeschnitten zu sein. Einen Herzschlag lang glaubte ich, ersticken zu müssen.

Doch dann faßte ich mich wieder.

Ich peilte den Sender meines Scooters erneut an. Er lag schräg vor mir. Hastig schob ich die Schlauchenden hinter meinen Gürtel, klemmte den einen Schlauch vom Atemgerät ab, während ich das Ende des anderen in die Hand nahm.

Danach öffnete ich das Ventil für Luftzufuhr.

Weißlicher Nebel schoß aus der Schlauchmündung. In das Kreisen der Sternbilder geriet Unordnung.

Schweißtropfen rannen mir in die Augen, als ich mit höchster Konzentration auf das Wispern in meinem Empfänger lauschte. Nur nach der Tonhöhe konnte ich mich orientieren.

Das Wispern wurde zu einem schrillen Wimmern. Ich befand mich auf dem richtigen Kurs. Aber würde ich es in der kurzen Frist schaffen?

Meine Kehle wurde immer trockener. Ich zwang mich dazu, nicht auf die Uhr zu sehen. Das hätte mich nur abgelenkt. Bei allem Tun aber hetzte mich die Furcht, der karge Luftvorrat könnte nicht ausreichen.

Aber dann tauchte ein schlanker, schwarzer Schatten vor mir auf. Im gleichen Augenblick stieß ich mit dem Knie gegen das Heck des Scooters. Sofort schaltete ich die Luftzufuhr ab. Ich preßte die Schenkel gegen das winzige Stück Metall, das mir das Leben retten sollte. Mit beiden Händen arbeitete ich daran, die Luftschläuche wieder mit dem Helm zu verbinden.

Endlich - ich begann bereits unter Atemnot zu leiden, unter tatsächlicher Atemnot diesmal - war es geschafft.

Mit heiserem Röcheln, das eigentlich ein triumphierender Schrei hatte werden sollen, öffnete ich die Ventile.

Schwaches Zischen drang wie Musik an meine Ohren - und verebbte wieder. In plötzlicher Ernüchterung blickte ich auf den Druckmesser.

Der Zeiger für die Kompressionsflaschen stand auf Null!

Ich versuchte mit letzter, verzweifelter Anstrengung, den Antrieb des Scooters zu aktivieren. Ich wollte fort von dem Ort, an dem ich starb.

Doch auch das gelang nicht mehr. Schwindel packte mich und warf mich in einen schwarzen, gähnenden Abgrund ...

"Selbstverständlich ist das Dr. Teleke!"

Die Stimme kam mir bekannt vor, obwohl sie wie durch ein Meer zäher Flüssigkeit drang. Ich versuchte, die Augen zu öffnen. Es gelang.

Ich blickte in ein blauschwarzes, von einer häßlichen Brandnarbe entstelltes Gesicht: Dr. Aram Abdulla, kam mir die Erinnerung...

Die dunklen Augen glühten auf.

"Er kommt zu sich, Doc!"

"Was dachten Sie denn, Dr. Abdulla!" versuchte ich zu spotten. Meine Stimme klang so verändert, daß ich im ersten Moment glaubte, ein Fremder hätte gesprochen.

Dr. Abdulla lachte erleichtert.

"Sie krähen wie ein verrosteter Hahn, Dr. Teleke!"

"Unfug!" murmelte ich schwach. "Seit wann rostet ein Hahn?"

Eine feste Hand packte mein Handgelenk. Ein rosiges Gesicht schob sich in mein Blickfeld. Ein paar kluge braune Augen lächelten mir aufmunternd zu. Nach einer Weile ließ die Hand von mir ab.

"Sie haben eine abnormal kräftige Konstitution, Dr. Teleke", sagte der Rosige. "Mein Name ist übrigens Dr. Kreiski."

Ich richtete mich auf und schloß die Augen, als das rosige Gesicht Dr. Kreiskis in rote Ringe zerfloß. Als ich sie wieder öffnete, war der Schwindelanfall vorüber.

"Wo bin ich?" fragte ich.

"Erste-Hilfe-Station achtzehn, Dr. Teleke", erwiderte der Arzt.

"Und wie komme ich hierher?"

"Auf Engelsflügeln!" Dr. Abdulla lachte voller Ironie. "Nachdem Sie gestorben waren, wurden Sie von einigen mitleidigen Engeln hier abgeliefert. Vielleicht aber wollte man im Jenseits von Ihnen nur nichts wissen."

Ich wollte schon eine heftige Antwort geben, als mich die Erinnerung jählings packte.

"Wie hat man mich gefunden?" fragte ich.

Abdullas Gesicht wurde ernst.

"Sie haben eine VS-Ausrüstung ausgeliehen, Dr. Teleke. Der Magazinverwalter stellte fest, daß Sie länger ausblieben, als die vorgeschriebene Sicherheitsspanne es zuließ. Er erstattete Meldung. Der Rettungstrupp suchte natürlich zuerst Ihren Scooter. Glücklicherweise lagen Sie auf Ihrem Vakuum-Torpedo. Man brachte Sie hierher, und Doc Kreiski rief Sie wieder ins Leben zurück. Das andere wissen Sie selbst."

Ich schüttelte mich.

"War ich wirklich ... tot?"

Dr. Kreiski schüttelte den Kopf.

"Sie bewegten sich noch, als man Sie fand. Die Leute des Rettungstrupps schlossen sofort ein neues Atemgerät an. Das alles ist erst eine halbe Stunde her. Ihr Kollege, Dr. Abdulla, war gerade eingetroffen, um Sie zu identifizieren. Hätte ich gewußt, daß Sie so schnell wieder zu sich kommen, wäre das nicht nötig gewesen."

"Da haben Sie recht, Doc." Ich stand auf, und diesmal bekam ich keinen neuen Schwindelanfall. Ich bedankte mich bei dem Arzt und nahm mir vor, das gleiche bei dem wachsamem Magazinverwalter zu tun.

Ich sagte es Abdulla und bat ihn, mich zu begleiten.

Dr. Abdulla seufzte.

"Sie werden das verschieben müssen, Dr. Teleke. Es tut mir leid."

"Was?" Erstaunt wandte ich mich zu Dr. Kreiski um. "Sie wollen mich doch nicht etwa hierbehalten?"

Der Arzt schüttelte den Kopf.

"Das ist es nicht", sagte Dr. Abdulla. "Nein, ein anderer hat Sehnsucht nach Ihnen: Brielle."

"Brielle ... ?" Ich schloß die Augen und versuchte mich zu erinnern, wann ich ihn zuletzt gesehen hatte. Mir war es, als wäre ich ihm kurz vor meinem Ausflug zum Kristall-Kamin begegnet.

"Er wird Sie schon nicht auffressen", versuchte Dr. Abdulla mich zu trösten. Ich lächelte unsicher.

"Na schön! Gehen wir zuerst zu Brielle!"

5.

"Mich geht es eigentlich nichts an", sagte Dr. Abdulla, nachdem wir die Erste-Hilfe-Station verlassen hatten und auf einem breiten Rollband zur Verwaltung des Sicherheitsdienstes fuhren, "aber es interessiert mich trotzdem, wie Sie in diese gefährliche Lage kamen."

"Wie meinen Sie das?" fragte ich, um Zeit zu gewinnen. Dr. Abdullas Frage hatte mich mitten in komplizierten Gedankengängen überrascht, und ich mußte erst einmal überlegen, was ich ihm überhaupt antworten sollte. Vor allen Dingen war ich selbst mir noch nicht recht klar darüber, warum ich mitten in dem Kristall-Kamin von solcher Panik gepackt worden war, daß ich völlig unüberlegt auf die Feuerknöpfe meiner Rückstoßpistole gedrückt hatte. Vergeblich versuchte ich mich zu erinnern, was der Panik vorausgegangen war.

Dr. Abdulla warf mir einen erstaunten Blick zu.

"Wie ich das meine ... ? Aber Dr. Teleke! Es ist doch gewiß nicht selbstverständlich, daß man Sie mit leeren Lufttanks auf Ihrem Scooter sitzend findet. Warum, um alles in der Welt, haben Sie keinen Notruf gesendet?"

Ich biß mich auf die Lippen.

Das waren die Fragen, vor denen ich mich gefürchtet hatte. Das Schlimmste war, daß mir erst durch Abdullas letzte Frage einfiel, was ich versäumt hatte. Er hatte vollkommen recht. Warum hatte ich keinen Notruf gesendet? Das war nicht normal gewesen. Was, zum Teufel, sollte ich antworten?

War ich vielleicht nicht mehr normal?

Die Wahrheit? Die würde mir niemand abnehmen, und wenn, dann schickte man mich gewiß zum Psychiater. Und das konnte ich mir jetzt nicht leisten. Ich hatte auf Quinto-Center noch eine wichtige Aufgabe zu lösen!

"Sie sind kein Vakuum-Schwimmer, Dr. Abdulla?" fragte ich zurück.

"Nein! Warum ...?"

"Sehen Sie!" nickte ich und versuchte zu lächeln. "Offenbar haben Sie auch den Unterwassersport niemals ausgeübt?"

Dr. Abdulla schüttelte den Kopf.

"Ich verstehe nicht, warum..."

"Sie werden es gleich verstehen", unterbrach ich ihn. "Bei beiden Sportarten ist nicht etwa das Medium, in dem sie betrieben werden, die größte Gefahr, auch nicht technische Mängel, sondern der Mensch selbst. Beim Unterwassersport ist es der Tiefenrausch, beim Vakuum-Schwimmer der Unterdruckrausch, der zur Gefahr für den Menschen werden kann. Zu hoher und zu niedriger Druck beeinflussen den Kreislauf, kommt dann noch eine geringfügige Erhöhung der Sauerstoffzufuhr dazu, wird der Betroffene leichtsinnig. Er kennt plötzlich die ihn umgebenden Gefahren nicht mehr und hat nur noch den einen Wunsch, in seiner Umgebung zu bleiben. Er achtet auch nicht mehr auf seinen Luftvorrat oder - wie in meinem Falle, auf

Luftvorrat und Ladung der Rückstoßpistolen. Beides erschöpfte sich, und ich erkannte es erst, als es zu einer Rückkehr und zu einem Notruf zu spät war." Dr. Abdulla betrachtete mich besorgt.

"Hoffentlich ist kein dauernder Schaden entstanden, Dr. Teleke!"

Ich hielt ihm einen kleinen wissenschaftlichen Vortrag über dieses Problem, um ihn zu beruhigen. Erst, als ich damit fertig war, bemerkte ich die Lachfältchen um Abdullas Augen. Er hatte mich also nur zum besten gehalten.

Ich seufzte.

"Sie haben eine Art Humor, die bestimmt nicht jeder vertragen kann, Dr. Abdulla."

Er lachte.

"Das ist auch nicht nötig. Sie nehmen es mir doch gewiß nicht übel, Dr. Teleke?"

"Nein", erwiderte ich und lächelte dabei. Gleich darauf aber wurde ich wieder ernst. Wir waren während unseres Gespräches einen Antigravschacht hinabgeschwebt. Nun traten wir durch die Ausstiegsöffnung. Vor uns standen ein Sergeant des Stützpunktsicherheitsdienstes und ein Kampfroboter. Sie bewachten den Eingang zur Verwaltung des Sicherheitsdienstes.

Sofort tauchte vor meinem geistigen Auge wieder das Gesicht Roman Brielles auf. Wieder war mir, als hätte ich ihn kurz vor meinem Ausflug nach draußen gesehen. Aber mehr als diese vage Vermutung besaß ich nicht. Mein Gedächtnis sagte mir, daß ich Brielle heute überhaupt noch nicht gesehen hatte. Mein Unterbewußtsein mußte mir einen Streich spielen. Oder hatte der Unterdruckrausch doch psychische Schäden hinterlassen? Ich bemühte mich, nicht mehr daran zu denken.

Der Sergeant salutierte.

"Zu wem möchten Sie bitte, meine Herren?" fragte er höflich.

"Zu Ihrem Chef!" erwiderte ich schnell. Ich verspürte den Drang, das gewiß unangenehme Gespräch mit Brielle so schnell wie möglich hinter mich zu bringen.

"Zu General Brielle.. . ?" Der Sergeant wölbte verwundert die Brauen. Ich weiß nicht, ob der General im Augenblick Zeit für Sie hat."

"Wir sind bestellt", sagte ich.

"Oh! Das ist etwas anderes." Der Sergeant schaltete das in die Wand eingelassene Visiphon ein und verlangte das Chefbüro. Als er sich wieder umwandte, war ein Zug von Unsicherheit in seinem Gesicht.

"Es tut mir leid, Sir", sagte er zu mir. "Der General ist zur Zeit abwesend. Wünschen Sie eine Nachricht für ihn zu hinterlassen?"

"Nein, Danke", erwiderte ich. "Ich denke, er wird sich von selbst wieder melden, sobald er zurück ist."

Eine Viertelstunde später, als wir nach einer in nachdenklichem Schweigen verlaufenen Fahrt vor unseren Quartieren ankamen, sagte Dr. Abdulla leise:

"Sie haben gehört, was für eine Auskunft der Sergeant erhalten hat?"

Ich nickte.

"Ja, man sucht den General offenbar schon seit Stunden."

"Sonderbar", sagte Dr. Abdulla gedehnt. "Meinen Sie nicht auch, Dr. Teleke?"

Ich zuckte die Schultern.

"Es ist nicht unsere Sache, wenn er sich nicht blicken läßt. Auch ein Chef des Sicherheitsdienstes hat schließlich private Angelegenheiten, in die er sich nicht hineinblicken lassen möchte."

Abdulla blickte mich nur seltsam an. Wir verabschiedeten uns.

Kaum hatte ich mein Wohnzimmer betreten, ließ ich mich in einen Sessel fallen und riß den Kragen auf.

Vor wenigen Sekunden hatte ich noch geglaubt, was ich Dr. Abdulla über Brielle gesagt hatte. Doch jetzt fühlte ich eine unerklärliche Unruhe in mir, die sich um so mehr steigerte, je mehr ich mir einzureden versuchte, Gefühle wären etwas Irreales, dem man nicht trauen dürfe.

Ich hatte einen eigenartigen Traum.

Ich marschierte durch die rostfarbenen, mannshohen Gräser einer fremden Savanne, unter einem fremden Himmel.

Heiß stach die Sonne auf mich herab. Kein Lüftchen regte sich, kein Baum stand weit und breit und versprach kühlenden Schatten. Ich hielt das mit hochexplosiven Geschossen geladene Jagdgewehr in der Armbeuge, denn jederzeit mochte aus dem harten, trockenen Grasdschungel eine angriffslustige Bestie hervorbrechen.

Meinen offenen Jagdgleiter hatte ich in der offenen Savanne zurücklassen müssen, da die Speicherbatterien nicht mehr mitmachen wollten. Ich beschloß, mit dem Verwalter der GleiterMieterzentrale ein ernstes Wort zu reden, sobald ich wieder in Redford war. So eine Panne durfte auf keinen Fall vorkommen, wenn ein Fahrzeug regelmäßig gewartet wurde.

Doch es war unsicher, ob ich überhaupt jemals wieder nach Redford zurückkommen würde. Die kleine Ansiedlung, Zentrum des Touristenverkehrs auf dem Planeten TIRELESS, war noch gut zweihundertfünfzig Kilometer entfernt. Glücklicherweise wußte ich, daß ich nach dreißig Kilometern auf ein Urwaldtal stoßen würde, das ich auf der Herfahrt überflogen hatte. Dort gab es Wasser und Wild genug, um mich am Leben zu erhalten. Aber man hatte mich vor meiner Abfahrt gewarnt, dort zu landen. Der Urwald barg angeblich giftige Reptilien und riesige Tigerechsen. Aber was blieb mir anderes übrig, als in gerader Richtung auf Redford zu marschieren, wenn ich je wieder dort ankommen wollte!

Als es dicht vor mir verdächtig raschelte, blieb ich wie angewurzelt stehen und hob das Gewehr. Eine schenkeldicke Schlange, rot und schwarz

gestreift, glitt mit böartigem Zischen davon. Wahrscheinlich hatte ich sie in ihrer Mittagsruhe gestört. Ich grinste erleichtert und setzte meinen Weg fort. Bald brannten mir die Füße. Bei jedem Schritt fuhr ein Stich hindurch wie glühendes Eisen. Ich schimpfte leise auf die Mietzentrale. Wenn die Batterien nicht restlos verdorben gewesen wären, hätte ich wenigstens einen Funknotruf abstrahlen und auf einen Bergungsgleiter warten können. Aber es war kein einziges Watt Strom mehr verfügbar gewesen.

Plötzlich stutzte ich.

Ein brenzlicher Geruch wehte heran. Gleichzeitig bemerkte ich, daß ein leichter Wind sich erhoben hatte. Ich zog prüfend die Luft ein. Brandgeruch ... !

Ich erleichte. Wenn das zundertrockene Gras der Savanne sich entzündet hatte, mußte sich bald eine Feuerwalze nahren, getrieben von dem stetig zunehmenden Wind und genährt von Unmengen trockenen Grases.

Ich wandte mich um und erblickte am Horizont ein winziges, dunkles Wölkchen. Es sah recht harmlos aus, doch ich wußte, daß es das keinesfalls war. Vor den Flammen gab es keine Rettung außer schneller Flucht, und dazu ist ein Mensch leider nicht besonders gut geeignet. Dennoch setzte ich mich sofort in Bewegung. Wenn ich noch vier bis fünf Kilometer durchhielt, war ich gerettet. In dieser Entfernung etwa lag der breite, aber nur wenig Wasser führende Fluß, der schlangenförmig die Savanne durchzog. Dahinter begann ein zwei Kilometer breiter Wüstenstreifen, auf dem das Feuer keine Nahrung finden würde.

Nach zehn Minuten begann der Boden zu dröhnen. Ich beschleunigte meinen Lauf. Wenn meine Vermutung stimmte, stammte der Lärm von den trommelnden Füßen einer flüchtenden Saurierherde. Ich verspürte wenig Lust, zertrampelt zu werden.

Nur zwei Minuten später stürmten die ersten Saurier links und rechts an mir vorbei. Es handelte sich um elefantengroße, aber bedeutend schlankere Saurier mit den Schädeln gigantischer Flußpferde. Flockiger gelber Schaum flog von den breiten Mäulern. Sie stampften ohne einen Schrei an mir vorüber, aber sie wichen stets kurz hinter mir nach links und rechts aus und vereinigten sich wieder zu einem Strom blaugrauer Leiber, nachdem sie mich überholt hatten.

Nach den Sauriern kamen ganze Rudel rötlicher hundeähnlicher Tiere. Auch sie huschten schweigend an mir vorüber. Mitten zwischen ihnen tauchten große, gestreifte Tigerechsen auf. Sie eilten mit großen, flachen Sprüngen über die Savanne und fauchten manchmal ärgerlich, wenn die "Hunde" nicht rasch genug auswichen.

Als mich die ersten Schlangen überholten, nahm die Flammenwand bereits den ganzen rückwärtigen Horizont ein. Ich hörte das Fauchen und Prasseln

des Feuers. Der zum Sturm angewachsene Wind trieb beißenden Rauch vor der Feuerwand her.

Schon glaubte ich ersticken zu müssen, schon spürte ich die sengende Glut der Flammenwand schmerzhaft in meinem Rücken - da tauchte der Fluß vor mir auf!

Überall um mich herum stampften, sprangen, huschten und glitten fliehende Tiere, schweigend oder brüllend vor Todesfurcht. Sie stürzten sich bedenkenlos in das Wasser, erreichten das jenseitige Ufer und waren gerettet.

Ich setzte zum Sprung an, der mich vom erhöhten Ufer in das zwei Meter tiefere, vor Leben brodelnde Wasser bringen würde.

Doch plötzlich zögerte ich.

Mitten in die panische Angst hinein schlich sich die Erkenntnis, daß alles nur ein Traum sei. Mit beispielloser Klarheit wußte ich plötzlich, daß dieser Planet, die Savanne, die Tiere, das Feuer, überhaupt nicht wirklich waren. Sie waren Bilder eines Alptraums, denn ich befand mich auf Quinto-Center - und ich hatte eine Aufgabe zu lösen, die wichtiger war als ein Jagdausflug auf einer fremden Welt.

Doch da war immer noch das Feuer. Da war der beißende Rauch, der die Augen zum Überlaufen brachte. Da war die Glutstrahlung der alles verschlingenden Flammenwand, die unaufhaltsam heranraste!

Und dennoch träume ich nur! sagte ich mir mit zusammengebißenen Zähnen.

Du wirst umkommen, wenn du nicht sofort springst! drängte die kreatürliche Furcht vor dem Feuer.

Ich wehrte mich gegen die Furcht - und überwand sie schließlich.

Dennoch schrie ich unwillkürlich, als die Flammen mich umhüllten - und erwachte.

Befremdet merkte ich, daß ich nicht etwa in meinem Bett lag, sondern daß ich stand. Ich sah nichts, denn es war finster. Nur von links und rechts kam ein schwacher, bläulicher Lichtschimmer.

Instinktiv fühlte ich die Gefahr vor mir. Vorsichtig trat ich einen Schritt zurück. Ich erschrak.

Links und rechts von mir erstreckte sich der Flur, nur erhellt von der schwachen Beleuchtung der Nachtstunden. Aber mit dem Ellenbogen war ich gegen ein Gitter gestoßen, das nun leise scharrend zurückschwang.

Vor mir jedoch gähnte der finstere Schlund eines Antigravschachtes! Ich brauchte nicht erst die rote Warnlampe zu entdecken, um zu wissen, daß er außer Betrieb war ...

Ich fröstelte trotz der warmen Luft, die aus den Lüftungsöffnungen strömte. Wenn ich daran dachte, wie leicht ich während meines Traumes hätte in den Tod springen können, brach mir der Schweiß aus. Fassungslos betrachtete ich das Magnetschloß des Gitters. Ich hatte es herausgerissen, als ich das



Sicherheitsgitter öffnen wollte. Dazu gehörte freilich nicht allzuviel Kraft. Im USO-Hauptquartier befanden sich nur Erwachsene, und man brauchte deshalb die Gitter nicht gegen Gewaltanwendung abzusichern. Sie sollten nur auf die Gefahr hinweisen, falls jemand die rote Warnlampe wider Erwarten übersah. Dennoch erschien es mir eigenartig, daß ich im Schlaf zu jener zielgerichteten Anstrengung fähig gewesen war, die zum Öffnen des von der Sicherheitsautomatik geschlossenen Schutzgitters gehörte.

Die Angst schüttelte mich, die Angst vor der Erkenntnis, daß ich psychisch krank sein könnte. Ich fand keine andere Erklärung für meine Panik im Kristallkamin und diesen Anfall von Somnambulismus, der mich beinahe in den Tod geführt hätte.

Plötzlich sträubten sich mir die Haare.

Deutlich vernahm ich in dem leeren Flur den Widerhall eiliger Schritte.

Doch der Schreck wich sofort, als ich merkte, daß die Schritte sich nicht näherten, sondern sich entfernten. Ohne darauf zu achten, daß ich mich im Schlafanzug befand, stürmte ich auf nackten Sohlen den Flur hinab, den sich entfernenden Schritten nach.

Die ganze panikartige Spannung, die mich bis dahin erfüllt hatte, entlud sich nunmehr in dem wütenden Eifer, den Fliehenden zu ergreifen. Ich war mir darüber klar, daß es in Quinto-Center kein Ausgehverbot gab. Jedermann, außer er war Soldat, durfte sich während seiner Freizeit bewegen, wann und wohin er wollte. Doch jemand, der durch die Heimlichkeit seines Auftretens und durch seine Flucht Verdacht erregte, mußte ein schlechtes Gewissen haben.

Ich fragte mich, während ich den Fliehenden verfolgte, was ihn dazu getrieben haben mochte, bei meinem Anblick die Flucht zu ergreifen. Er hätte ebensogut auf mich zugehen und an mir vorübergehen können, ohne mehr als ein Gefühl der Verlegenheit in mir wachzurufen.

Oder doch nicht ... ?

Gab es etwas an ihm, das ihn in meinen Augen sofort verdächtig gemacht haben würde? Es mußte wohl so sein; nur kam ich nicht darauf, was mir verdächtiger erschienen wäre als diese Flucht.

Als ich meine Geschwindigkeit verminderte, um eine scharfe Biegung des Flures zu nehmen, brach das Geräusch der Schritte ab.

Zuerst glaubte ich, der Fliehende wäre in einer der Wohnungen verschwunden. Doch dann sah ich das Grünlicht über dem einzigen Nachtlift dieses Wohnsektors.

Ich verdoppelte meine Anstrengungen. Wenn es dem Verfolgten gelang, aus meiner Sichtweite zu kommen, nachdem er den Liftschacht wieder verlassen hatte, war er so gut wie in Sicherheit. Ich wußte dann nicht, nach welcher Seite er sich gewandt hatte. Er brauchte nur stillzustehen und sich durch kein Geräusch zu verraten.

In diesem Augenblick erreichte ich den Lifteinstieg. Aber ich sprang nicht hinein, sondern bremste meinen Lauf, indem ich mich mit ausgestreckten Armen an beiden Seiten festhielt. Schweratmend stieß ich mich ab, taumelte einen Schritt nach hinten und ließ mich dann auf die Knie fallen.

Ich wartete.

Es war totenstill ringsum - bis die Stille jählings durch die donnernde Entladung eines Impulsblasters zerrissen wurde!

Ein blauweißer Blitzstrahl raste, einen Viertelmeter von mir entfernt, an der Schachtöffnung vorüber und entlud sich krachend irgendwo am oberen Ende des Schachtes.

Die Luft im Schacht war noch brüheiß, als ich mich hineinschwang. Aber die vergitterten Ventilatoren der Lüfterneuerungsanlage saugten mit schrillum Jaulen die erhitzte Luft ab und ersetzten sie durch frische.

Dennoch kam ich zu spät.

Da erhitzte Luft nur nach oben strömt, aber nicht nach unten, fand ich die Etage rasch, von der aus der heimtückische Mörder seinen Schuß abgegeben hatte. Es war, als tauchte ich von einer warmen Wasserschicht in eine eiskalte Strömung ein. Schnell sprang ich aus dem Schacht und sah mich um.

Drei Gänge zweigten von hier aus ab. Kein Laut verriet mir, wohin der Mörder sich gewandt hatte, denn hier glitten bereits Rollbänder und ersparten dem Geflohenen die verräterischen Schritte.

Ich lehnte mich an die Wand und überlegte.

Fast wäre dem Attentäter der teuflische Plan geglückt. Nur weil mir eingefallen war, daß er sich lediglich durch seine Flucht verraten hatte, war ich nicht sofort in den Liftschacht gesprungen. Hätte ich die Falle eine Sekunde später erkannt, wäre ich nicht mehr am Leben ...

Ich zuckte zusammen, als eine Trillerpfeife schrillte.

Unwillkürlich fuhr meine Rechte dorthin, wo ich sonst meine Waffe trug. Aber im Schlafanzug trägt man für gewöhnlich keine Waffe.

Meine Sorge war jedoch unbegründet, denn jetzt sah ich den Mann, der gepfiffen hatte. Er glitt auf einem Gleitband heran und musterte mich mißtrauisch, während er seinen Blaster auf mich gerichtet hielt.

Noch bevor er mich erreichte, tauchten zwei weitere Bewaffnete auf. Sie trugen, genau wie der erste, die schwarze Uniform des HQSicherheitsdienstes.

Der erste sprang kurz vor mir vom Band.

"Hallo!" stieß er zwischen den Zähnen hervor. "Was tun Sie hier, wenn ich fragen darf?" Er hielt seine Waffe immer noch auf mich gerichtet.

Ich zuckte die Schultern und starrte auf meine nackten Füße. Was sollte ich dem Mann schon erzählen?

„Hat er den Schuß abgegeben?“ fragte einer der beiden Uniformierten, während er ebenfalls das Gleitband verließ.

"Ich denke schon!" brummte der erste mürrisch. "Wer soll es sonst gewesen sein?"

"Da sind Sie im Irrtum!" sagte ich. "Ich bin Dr. Teleke, Chef des Sektors 6 von ALPHA-3. Ich war es, dem der Schuß galt, und ich würde vorschlagen, nun, da wir vier Mann sind, alle von hier ausgehenden Gänge nach dem Schützen abzusuchen."

"Das könnte Ihnen so passen!" Der dritte Mann, ein Sergeant, lachte höhnisch. "Unterdessen verschwinden Sie sang- und klanglos, wie?"

"Unsinn!" brauste ich auf. "Aus Quinto-Center kann niemand verschwinden!"

"Warum wollen Sie dann Ihrem unsichtbaren Schützen nachlaufen? Wenn es ihn gibt, werden wir ihn auch fassen."

Ich seufzte.

Was sollte ich gegen diese naive Logik ausrichten?

"Los! Sie kommen erst einmal mit!" herrschte der Sergeant mich an.

"So...?" fragte ich und deutete auf meine Kleidung.

Der Sergeant grinste.

"Keine Sorge, Sie erkälten sich nicht. Die Lufttemperatur wird ständig auf zweiundzwanzig Grad Celsius gehalten. Wenn Sie allerdings Schwierigkeiten machen wollen ... !" Er zog ein Paar Handschellen hervor und hielt sie mir demonstrativ unter die Nase.

Ergeben zuckte ich die Schultern.

"Schwierigkeiten werden Sie so oder so bekommen, Sergeant. Durch Ihre Schuld entkommt ein Mörder. General Brielle wird nicht sehr erfreut darüber sein."

Der Sergeant zog nur die Brauen hoch, entgegnete aber nichts. Er befahl seinen Begleitern, den "Tatort" nach der Waffe und nach Spuren abzusuchen und bedeutete mir dann mit einer drohenden Geste, vor ihm herzugehen. Er dirigierte mich zur nächsten Station des Sicherheitsdienstes und schob mich in ein kleines Bürozimmer. Dann ging er um den Schreibtisch herum, schaltete eine Tonspule ein und begann sein Verhör.

Nachdem er zum zweiten Mal meinen Namen und meine Dienststellung erfahren hatte, bot er mir jovial einen Platz an. Er legte die Arme auf die Schreibtischplatte und sah mich streng an.

"Also, Dr. Teleke: Was haben Sie mir zu sagen?"

"Nichts!" entgegnete ich kurz angebunden.

"Warum haben Sie geschossen?" fragte er unbeirrt weiter.

"Ich habe nicht geschossen."

"Wo haben Sie die Waffe hingeworfen?"

"Können Sie nicht hören?" erwiderte ich erbost. "Ich habe nicht geschossen!"

Er trommelte mit den Fingern auf der Tischplatte.

"So kommen wir nicht weiter, Doktor!"

"Wir wären weitergekommen, wenn Sie meinen Rat befolgt und den Schützen verfolgt hätten", sagte ich erbittert. "Ich weigere mich, Ihnen die ganze Geschichte zu erzählen. Sie würden mir doch nicht glauben. Ich werde nur sprechen, wenn Mr. Goratschin anwesend ist."

Der Sergeant riß die Augen weit auf. Er beugte sich über den Schreibtisch.

"Woher wissen Sie, daß Mr. Goratschin hier ist?"

Ich lächelte verächtlich.

"Weil Lordadmiral Atlan ihn zu mir geschickt hat, Sergeant. Und ich weigere mich deshalb, Ihnen allein die bewußte Geschichte zu erzählen, weil Sie die Zusammenhänge nicht kennen. Goratschin dagegen - oder auch General Brielle - würde mir glauben. Sie nicht!"

Plötzlich erschienen feine Schweißperlen auf dem Gesicht des Sergeanten. Er zündete sich mit fahrigen Bewegungen eine Zigarette an. Nachdenklich hielt er die Packung in der Hand, dann reichte er sie mir herüber. Er stand sogar auf dabei und gab mir auch Feuer.

"Ich fürchte allmählich, daß ich unbesonnen handelte. Aber wer konnte denn wissen. . ." Ich winkte ab.

"Lassen wir das jetzt, Sergeant. Wichtiger erscheint mir, daß entweder Brielle oder Goratschin schnellstens von dem Zwischenfall erfahren."

"Wie stellen Sie sich das vor?" murmelte er unsicher.

"Ich kann doch nicht mitten in der Nacht meinen Chef oder Mr. Goratschin aus dem Bett holen lassen!"

"Ich übernehme die Verantwortung."

Der Sergeant errötete. Verlegen räusperte er sich.

"Nein, nein, Doktor! So war das nicht gemeint. Ich will mich nicht um die Verantwortung drücken. Das, was ich tue, muß ich selbst verantworten." Er sah mich noch einmal nachdenklich an, dann griff er zur Schaltleiste des Visiphons. "Ich werde versuchen, meinen Chef zu erreichen."

Er versuchte es zuerst in der Zentrale des Sicherheitsdienstes.

"Nein, Sergeant", hörte ich die Stimme eines Leutnants klar und deutlich aus dem Lautsprecher kommen. "Der General ist augenblicklich nicht zu erreichen. Er ist auch nicht in seiner Wohnung. Wir haben eine Nachricht für ihn dort hinterlassen, und er hätte sich sofort gemeldet, wenn er zurückgekommen wäre."

"Komisch", sagte der Sergeant zu mir, nachdem er das Gespräch beendet hatte. "Seit wann wissen die in der Zentrale nicht, wo der Chef zu finden ist? Oder steckt da eine geheime Sache dahinter?"

Ich fühlte mich wie gelähmt. Das Verschwinden des Generals kam mir unheimlich vor; ich wußte, daß dahinter keine geheime Sache steckte, denn Brielle war schon am Abend nicht für mich zu sprechen gewesen, obwohl er mich zu sich bestellt hatte.

"Das beste wird sein, Sie versuchen es bei Mr. Goratschin", sagte ich mit belegter Stimme.

Guter Gott! dachte ich bei mir. Hoffentlich ist Goratschin nicht auch verschwunden!

Goratschin war nicht verschwunden. Er traf eine Viertelstunde nach der Benachrichtigung ein. Offenbar war er noch wach gewesen, sonst hätte er nicht so schnell hier sein können.

Ich erzählte ihm die ganze Geschichte. Allerdings ließ ich meinen Traum und mein Erwachen vor dem toten Liftschacht weg. Ich behauptete, durch ein verdächtiges Geräusch an meiner Tür wach geworden zu sein.

Goratschins Gesicht drückte Mißtrauen aus. Aber die beiden Leute, die der Sergeant mit der Untersuchung des Tatortes beauftragt hatte, waren inzwischen zurückgekehrt und erklärten, von einer Waffe keine Spur gefunden zu haben. Sie hatten auch die Gleitbänder abgesucht, in der vergeblichen Hoffnung, die weggeworfene Waffe an den nächsten Bandweichen zu finden. Dort hätten auf jeden Fall die Überwachungsautomaten den Fremdkörper festgestellt und mit einem Zugstrahl an den Rand befördert. Doch hatte es nichts gegeben, was sie vom Band hätten entfernen können.

"Nun?" fragte ich sarkastisch. "Glauben Sie mir jetzt, Mr. Goratschin?"

Er zuckte die breiten Schultern.

"Was bleibt mir anders übrig, Dr. Teleke. Ehrlich gesagt, kam mir Ihre Geschichte etwas konstruiert vor, zumindest, was die Art und Weise betrifft, wie man Sie aus Ihrer Wohnung gelockt hat. Aber ich fand keinen vernünftigen Grund dafür, weshalb Sie einen Schuß in den leeren Antigravschacht abgeben und dann auf die alarmierte Wache hätten warten sollen. Da andererseits genügend Spuren beweisen, daß tatsächlich ein Blasterschuß abgegeben wurde, trachtet man Ihnen wahrscheinlich nach dem Leben."

"Ich nehme an, wir sind uns darüber klar, wer mir nach dem Leben trachtet?" fragte ich vorsichtig.

"Vor den Leuten hier können wir, denke ich, offen darüber sprechen", erwiderte Goratschin. "Sie verdächtigen natürlich den, Geister-Agenten'. Aber General Brielle wird in die Luft gehen, wenn er davon erfährt. Er hat Beweise, daß es den bewußten Agenten nicht mehr gibt. Sie wissen das ja." Ich nickte. "Ich habe von Anfang an nicht an Brielles Beweise geglaubt, Sir. Der Techniker kann nicht der Agent gewesen sein. Dazu ist er zu naiv vorgegangen."

"Ich bin überzeugt davon, Sie hätten es besser gemacht!" sagte Goratschin sanft.

"Sie auch, Sir", gab ich trocken zurück.

Goratschin lachte.

"Sagen Sie daß dem General, Doktor!"

"Ich würde es ihm sagen" entgegnete ich ernst. "Aber kein Mensch weiß, wo Brielle steckt. Das war auch der Grund, warum wir Sie gerufen haben, Sir." Goratschin lächelte ungläubig.

"Warum haben Sie nicht in der Sicherheitszentrale nachgefragt? Dort weiß man, wo der General sich auf hält. Quinto-Center ist ja wirklich nicht groß."

"Sie werden lachen", sagte ich grimmig. "Aber weder gestern abend noch jetzt weiß man in der Sicherheitszentrale etwas von Brielle."

Goratschin wurde blaß.

"Das ist unmöglich! Dr. Teleke, Sie müssen sich irren!"

"Ich wollte, es wäre so, Sir."

"Nein ... !" Goratschin verlor für den Bruchteil einer Sekunde die Beherrschung. Seine Gesichter glichen plötzlich dämonenhaften Fratzen. Dann hatte er sich wieder in der Gewalt.

Er wandte sich an den Sergeanten.

"Sie rufen bitte sofort Admiral Grant an und bestellen ihm von mir, ich erwarte ihn in zwanzig Minuten in der Sicherheitszentrale." Er nickte mir zu. "Und wir beide werden uns beeilen, damit wir noch vor dem Admiral dort sind, Dr. Teleke!"

"Versetzen Sie sofort alle Stationen des HQ-Sicherheitsdienstes in den Alarmzustand!" befahl Goratschin.

Major Kitachi, den ich bereits von den Ermittlungen in TF-19 her kannte, preßte die Lippen zusammen. Seine Wangenknochen traten unter der straffgespannten gelben Haut hervor.

"Sir!" sagte er langsam und leise. "Einen solchen Befehl darf ich nur vom Stützpunktkommandanten selbst annehmen. Er ist dem HQ-Sicherheitsdienst übergeordnet."

Goratschin blickte unschlüssig auf seine Uhr. Es war kurz vor fünf Uhr morgens. Dann hatte er einen Entschluß gefaßt.

"Als Sonderoffizier des Imperiums übernehme ich das Kommando über Quinto-Center, bis Admiral Grant hier eingetroffen ist. Genügt Ihnen das?"

"Vollkommen, Sir!" erwiderte Kitachi lächelnd. Er eilte zum Visiphon und erteilte von dort aus seine Befehle.

"Ich habe selbstverständlich eine geheime Fahndung nach General Brielle eingeleitet", sagte er, als er zurückkam. "Aber ich kann mir nicht denken, daß der General sich versteckt hält."

"Ich auch nicht", entgegnete Goratschin. "Um so schlimmer ist sein Verschwinden."

"Meinen Sie, Sir", warf ich ein, "ihm könnte etwas zugestoßen sein?"

"Ich verstehe Ihre Frage nicht." Goratschin blickte verwundert auf mich herab. "Auf Sie wurde wahrscheinlich ein Anschlag verübt, weil Sie sich zu

sehr für den ‚Geister-Agenten‘ interessierten. Für Brielle trifft das doch in viel größerem Maße zu."

"Sie vergessen eins, Sir", wandte ich ein. "Brielle glaubte, die Affäre ‚Geister-Agent‘ sei mit Greens Tod erledigt. Er stellte deshalb für einen Agenten keine Gefahr mehr dar. Warum also sollte man ihn beseitigen?"

"Dieses Argument hat etwas für sich", sagte Kitachi. "General Brielle hielt den Fall tatsächlich für abgeschlossen - und die Ermittlungsergebnisse schienen das eindeutig zu beweisen."

"Schienen ... ?" fragte Goratschin verwundert.

Major Kitachi zuckte die Schultern.

"Mir gefiel diese unkomplizierte Lösung nicht. Ich erwähnte es auch dem General gegenüber. Aber was sollte ich sonst noch tun? Es steht eindeutig fest, daß Major Wrigley die Feuerknöpfe in TF-19 selbst bedient hat. Wir fanden seine Fingerabdrücke. Es ist auch bewiesen, daß er sich danach selbst das Leben nahm und bei Aldo Green gab es sogar zwei Zeugen: Sie, Mr. Goratschin und Sie, Dr. Teleke."

"Wer wußte von Brielles Meinung?" fragte Goratschin.

"Die halbe Sicherheitszentrale, Sir. Dann Sie selbst, der Admiral und sicher auch der Stab des Admirals. Warum fragen Sie danach, Sir? Diese Leute hätten doch kein Motiv dafür gehabt, den General verschwinden zu lassen."

"Eben!" sagte Goratschin. "Deshalb scheiden alle diese Leute aus. Dazu kommen noch Dr. Teleke und sein Kollege, Dr. Abdulla, die es von mir wissen."

In diesem Augenblick trat Admiral Grant ein.

Ohne eine Miene zu verziehen, hörte er sich Goratschins und meinen Bericht an.

"Eine dumme Sache!" kommentierte er unsere Berichte.

Ich gewann immer mehr die Überzeugung, daß Admiral Grant zu jenen wenigen Menschen gehörte, die niemals die Ruhe verlieren.

"Hm!" brummte er. "Also war doch etwas an Mercants Meldung. Lassen Sie uns alle scharf nachdenken, meine Herren. Es hat gar keinen Sinn, einen Riesenwirbel zu veranstalten. Das menschliche Gehirn ist immer noch der beste Detektiv."

Wir schwiegen eine Weile. Ich rauchte in hastigen Zügen eine Zigarette nach der anderen. Seltsamerweise hatte ich meine Ruhe und Sicherheit wiedergefunden. Etwas in meinem Unterbewußtsein sagte mir, daß ich mich überhaupt nicht typisch benommen hatte, als ich aus meinem Traum erwachte und mich vor dem offenen und toten Antigrafschacht wiederfand. Ich wußte jedoch nicht, warum ich diese Meinung von mir hatte. Aber ich war sicher, daß ich normalerweise ein kaltblütig handelnder Mensch sei.

Es mochten vielleicht zwanzig Minuten vergangen sein, da hob Admiral Grant den Kopf.

Er nickte.

"Ja, so müßten wir es anfangen. Irgend jemand hat den General zuletzt gesehen..."

Major Kitachi räusperte sich.

"Darf ich dazu bemerken, Sir, daß meine Leute den Auftrag haben, nach diesem bewußten Jemand zu suchen!"

"Tüchtig! Tüchtig!" sagte Grant. "Haben Sie schon ein Ergebnis, Major?"

Kitachi zog eine Liste hervor.

"Leutnant Kamotew, Dienstbesprechung mit General Brielle von etwa sechzehn Uhr bis sechzehn Uhr. dreißig ...

Sergeant Ulla Michailowa, Diktat aufgenommen von etwa achtzehn Uhr zehn bis achtzehn Uhr fünfundvierzig ...

Leutnant Tate hat um etwa neunzehn Uhr General Brielle den Ausgang passieren lassen ...

Dr. Heister, Physiker, wurde gegen neunzehn Uhr zwanzig von General Brielle aufgesucht. Der General verließ ihn nach fünf Minuten wieder. Das ist alles bisher, Sir."

"Wenigstens etwas", sagte der Admiral. "Dr. Heister also hat ihn zuletzt gesehen. Hm! Was halten Sie davon, ihn hierher zu bestellen, Major?"

"Ich werde es sofort erledigen, Sir", erwiderte Major Kitachi eifrig.

Doch er kam nicht mehr dazu. Das Visiphon meldete sich. Kitachi eilte an den Apparat.

"Zerhacker GZ-11 benutzen, bittet" schallte es aus dem Empfänger. Der Bildschirm blieb dunkel.

Kitachi nahm einige Schaltungen vor. Wir beobachteten gespannt den Bildschirm, auf dem aus wirbelnden Schleiern das Bild eines Leutnants auftauchte.

"AQ-26 hier, Sir", meldete er sich.

"Sprechen Sie!" befahl Kitachi.

"Sir!" Die Stimme des Leutnants vibrierte vor unterdrückter Erregung. "Ich glaube, eine Spur vom General gefunden zu haben. Der Verwalter des Ausrüstungsverleihs bei Schacht zwölf sagte aus, daß General Brielle sich Ausrüstung Nr. 47 geben ließ. Das ist die Ausrüstung zum Vakuum-Schwimmen."

Kitachis Stimme klang plötzlich heiser, als er fragte:

"Wann war das, AQ-26?"

"Genau um zwanzig Uhr neun, Sir. Der Mann weiß das deshalb so genau, weil die Ausgabe einer Außen-Ausrüstung aus Sicherheitsgründen genau kontrolliert wird."

"Wurde die Ausrüstung zurückgegeben?" fragte Kitachi weiter.

"Nein, Sir. Der Bergungstrupp ist aber noch draußen."

"Vielen Dank, Leutnant. Setzen Sie sich mit dem Bergungstrupp in Verbindung!"



"Ich bin erstaunt", sagte Admiral Grant, als Kitachi das Gespräch beendet hatte. "Weshalb hinterließ der General keine Nachricht, bevor er hinausging? Warum nahm er keine Begleiter mit?"

Ich zuckte zusammen, als die niedergebrannte Zigarette mich mit ihrer Glut verbrannte. Rasch ließ ich sie fallen und trat sie aus. Mir war ganz seltsam zumute geworden, seit der Leutnant Meldung erstattet hatte. Wieder hatte ich das Gefühl, etwas Wichtiges vergessen zu haben, etwas, das mit Brielle zusammenhing.

Ich erhob mich, als ich bemerkte, daß Goratschins Blick nachdenklich auf meinem Gesicht ruhte.

"Wenn Sie gestatten, Sir, dann werde ich mich an der Suche nach dem General beteiligen. Ich bin ein ziemlich guter VakuumSchwimmer, denke ich, und kann dem Bergungstrupp vielleicht nützlich sein."

"Aber dem General nicht mehr, Doktor", sagte Admiral Grant. "Sein Luftvorrat muß längst zu Ende gegangen sein."

Wie eine Vision tauchte vor mir ein Druckhelm mit zerschmetterter Sichtscheibe auf, aus dem gefrorene Luft wie körniger Schnee wirbelte. Doch die Vision schwand, bevor ich mich darauf konzentriert hatte.

Unwillig schüttelte ich den Kopf.

Admiral Grant faßte es anders auf.

"Ich verbiete es Ihnen natürlich nicht, Dr. Teleke. Aber Sie sollten wenigstens nicht allein hinausgehen."

"Warum?" sagte ich verwundert.

"Weil", erwiderte an Grants Stelle Goratschin, "dort draußen etwas ist, das wir nicht kennen. Wir wissen nur, daß es feindlich ist und daß wir es nicht unterschätzen sollten. Ich komme mit, Dr. Teleke."

Iwan Iwanowitsch Goratschin und ich schwiegen, als wir uns über Gleitbänder und durch Antigravschächte der oberen Etage von Schacht zwölf näherten.

Wir beide mußten wohl erst einmal den Schock überwinden, den uns Brielles Verschwinden und der Mordanschlag auf mich versetzt hatte.

Eines stand fest: Weder Major Wrigley noch der Techniker Green waren die eigentlichen Agenten gewesen. Sie mochten für ihn gearbeitet haben, aber der "GeisterAgent" selbst hatte sich stets im Hintergrund gehalten. Und ich war sicher, er hielt sich auch weiterhin im Hintergrund. Wahrscheinlich war es nur einer seiner Handlanger gewesen, der den Mordanschlag auf mich verübt hatte. Wie es mit Brielles Verschwinden stand darüber konnte man nur Vermutungen anstellen. Vielleicht hatte der "Geister-Agent" dabei seine Hände überhaupt nicht im Spiel gehabt. Mein eigenes Erlebnis hatte mir deutlich genug gezeigt, wie schnell selbst ein erfahrener Vakuum-Schwimmer durch einen Sauerstoffrausch zum hilflosen Werkzeug seiner eigenen Halluzinationen werden kann.

Und General Brielle war nicht einmal ein erfahrener VakuumSchwimmer!  
Plötzlich stutzte ich.

Wie kam ich auf den Gedanken, Brielle könnte kein erfahrener Vakuum - Schwimmer sein?

Da war sie wieder, die Angst vor dem, was aus meinem Gedächtnis entchwunden war! Ich fürchtete mich davor, mich zu erinnern und gleichzeitig davor, mich nicht zu erinnern. Ich ahnte, daß ich in meinem Unterbewußtsein den Schlüssel zu dem Geheimnis von Quinto-Center in der Hand hielt. Aber ich ahnte auch, daß es etwas Schreckliches, Furchterregendes war, das sich vor meinem Bewußtsein verbarg. "Gleich sind wir da!"

Goratschins Stimme riß mich in die Wirklichkeit zurück. Ich bemühte mich, mir nichts von der Erregung anmerken zu lassen, die in meinem Innern tobte. Doch Goratschin schien meine Geistesabwesenheit bereits aufgefallen zu sein. Nur legte er sie anders aus.

"Sie können immer noch zurückbleiben, Dr. Teleke." Er blickte mir prüfend ins Gesicht. "Sie sehen gar nicht gut aus. Vielleicht sollten Sie erst einige Stunden schlafen, bevor Sie etwas unternehmen."

"Nein, Sir!" Ich schüttelte heftig den Kopf. "Ich fühle mich vollkommen frisch."

"Nun, danach sehen Sie mir aber gar nicht aus", brummte Goratschin gutmütig besorgt.

„Lassen Sie uns erst draußen sein", erwiderte ich, bemüht, meiner Stimme einen scherzhaften Klang zu geben. "Das Vakuum ist mein Element. Dort werde ich wach werden."

Die Tür mit der Aufschrift AUSRÜSTUNGS-VERLEIH S/12 glitt lautlos vor uns zurück. Die große, hellerleuchtete Halle mit den unzähligen Gestellen und Regalen nahm uns auf. Säuberlich geordnet und numeriert hingen hier leichte bis schwere Raumanzüge, überschwere Raumpanzer, kleine, einsitzige Schweber und vollständige Vakuum-Schwimm-Ausrüstungen. Alle diese Dinge dienten dem Privatvergnügen der in QuintoCenter stationierten Menschen. Hier konnten Maschinisten, die sich privat für Geologie interessierten, kostenlos komplette Expeditionsausrüstungen empfangen; Mediziner, die sich für physikalische Vakuum-Experimente begeisterten, fanden hier alle notwendigen Geräte dafür und Vakuum-Schwimmer wurden mit Scootern, leichten Raumanzügen und Rückstoßpistolen versehen...

Hinter der leicht nach innen geschwungenen Theke saß der diensthabende Magazinverwalter.

Er sah von einem Buchfilm auf, als wir eintraten und wollte uns mit einem freundlichen Lächeln bedenken. Aber es kam nicht dazu. Mit weit aufgerissenen Augen starrte er Goratschins zwei Köpfe an. Er stieß einen gurgelnden Schrei aus. Seine Hand fuhr nach dem Alarmknopf.

"Lassen Sie die Finger davon, bitte", sagte Goratschin. Ein bitteres Lächeln grub sich um seine Mundwinkel. Dieser Mann war wohl schon sehr oft als

Monstrum angesehen worden - zu oft, um noch Überraschung darüber zu zeigen.

Die Hand des Magazinverwalters verharrte zitternd über dem Alarmknopf. Sein Mund stand vor Angst halb offen.

"Sie kennen wohl die Uniform des Solaren Imperiums nicht!" sagte ich scharf.

"Sehen Sie nicht, daß Mr. Goratschin die Rangabzeichen eines Sonderoffiziers und das Symbol des Mutantenkorps trägt?"

Die Hand entfernte sich langsam von dem Knopf. Aber sie zitterte immer noch.

"Mr. Goratschin ist ein Mensch wie Sie und ich, auch wenn er ein wenig anders aussieht!" fuhr ich den verängstigten Mann an. "Schämen Sie sich!"

"V... Verzeihung, Sir!" stammelte er. Allmählich kehrte wieder etwas Farbe in sein Gesicht zurück.

"Schon gut!" sagte Goratschin. Seine Stimme klang rauh, mit einem Tonfall, der ein wenig Traurigkeit verriet. "Wir brauchen zwei komplette Ausrüstungen der Katalognummer 47. Eine davon in Übergröße."

"Jawohl, Sir, sofort!" erwiderte der Verwalter hastig. Er war rot geworden. Sicher begriff er jetzt, was er mit seinem dummen Erschrecken angerichtet hatte, und anscheinend verstand er auch, wie wenig angebracht wortreiche Entschuldigungen gewesen wären. Er drückte einen Knopf seines Sichtgerätes. Dann nickte er.

"Vorhanden", murmelte er zu sich selbst. Er hatte wohl erst festgestellt, wieviel Ausrüstungen der Nummer 47 greifbar waren. Jetzt betätigte er die Wähltasten eines Kommandogeräts.

Irgendwo in der großen Magazinhalle begann es zu summen, dann klickte es zweimal laut. An starken Haken baumelnd, glitten zwei in durchsichtigen Beuteln steckende Vakuum-SchwimmAusrüstungen auf einer Deckenschiene heran.

Der Magazinverwalter schwenkte seinen Sessel herum und ließ den elektronischen Verschuß des ersten Beutels aufschnellen.

"Lassen Sie nur", sagte ich. "Wir prüfen selbst nach, ob alles in Ordnung ist." Er nickte nur und gab dem ersten Beutel einen Stoß, so daß er bis zu mir glitt und sich dann an einer Trosse auf den Boden senkte.

Ich zog den Raumanzug heraus, entfernte das Siegel, überprüfte die Ladungen der klobigen Rückstoßpistolen und legte danach den Scooter auf den Boden, nachdem ich sein Gewicht durch Aktivierung des Feldgenerators um neunzig Prozent verringert hatte.

Goratschin widmete sich unterdessen seiner Ausrüstung.

"Ist das alles?" fragte er mich verwundert.

Ich sah ihn nicht weniger verwundert an. Erst allmählich dämmerte bei mir die Erkenntnis, daß Goratschin kein Vakuum-Schwimmer war.

"Was ist los?" fragte er mich unwirsch, offenbar durch mein Anstarren irritiert.

"Sie sind kein Vakuum-Schwimmer, Sir... !" sagte ich vorwurfsvoll. Goratschin lachte.

"Allerdings nicht, wenn Sie die Sportart meinen, Doktor. Aber ich habe mich so oft im Vakuum bewegen müssen, und nicht nur zum Spaß, daß Sie wirklich keine Sorge zu haben brauchen."

Ich zuckte die Schultern.

"Können Sie denn mit Rückstoßpistolen umgehen, Sir?"

"Wetten, daß ich es nicht schlechter kann als Sie?"

"Danke, ich wette nicht", entgegnete ich skeptisch. "Sie müssen ja wissen, was Sie tun, Sir. Ich kann Ihnen keine Vorschriften machen. Aber wenn es nach mir ginge, kämen Sie nicht mit."

"Dann ist es nur gut, daß es nicht nach Ihnen geht." Er streifte sich den Raumanzug über, setzte den übergroßen Helm auf und nahm die vorgeschriebenen Kontrollen vor. Ich beeilte mich, es ihm nachzutun.

Die Art, mit der er die Rückstoßpistolen überprüfte und an den Kontrollen des Scooters manipulierte, beruhigte mich wieder. Er tat keinen überflüssigen Handgriff.

"Ihre Namen bitte!" meldete sich der Verwalter von seinem Sessel.

Ich nannte sie ihm, und er gab sie der elektronischen Kartei ein.

Plötzlich flammte ein rotes Warnlicht an seinem Registriergerät auf. Der Verwalter beugte sich zum Informations-Bildschirm hinab und tauchte mit hochrotem Gesicht wieder auf.

"Dr. Teleke!"

"Ja? Was ist?" murmelte ich unwirsch und ließ den Scooter, den ich eben angehoben hatte, wieder sinken.

"Ich habe hier eine ... äh ... Information vorliegen, Sir", quetschte er zwischen den Zähnen hervor. "Danach darf an Sie keine Vakuum-Ausrüstung mehr ausgeliehen werden, jedenfalls nicht, bevor Sie sich einer Eignungsuntersuchung unterzogen haben."

"Wie bitte?" Ich starrte den Verwalter fassungslos an. "Wer hat das angeordnet?"

"Die nächstliegende Erste-Hilfe-Station, Sir." Verlegen blickte er zu Boden.

"Sie waren in der vergangenen Nacht mit einer VSAusrüstung draußen und mußten von einem Rettungstrupp geborgen werden. Da die Umstände, die zu Ihrer Notlage führten, noch nicht geklärt wurden, werden Sie gebeten, umgehend beim Chefarzt der Station vorzusprechen."

Ich spürte, wie mir das Blut ins Gesicht schoß.

Goratschin sah mich mit einem sonderbaren Ausdruck an, sagte jedoch nichts zu mir. Dafür wandte er sich an den Verwalter.

"Wann hat Dr. Teleke zuletzt eine VS-Ausrüstung ausgeliehen?"

Der Verwalter beugte sich wieder zu seinem InformationsBildschirm.

"Er verließ das Magazin um zwanzig Uhr fünf, Sir."

Wieder sah Goratschin mich seltsam an. Dann meinte er mit gespielter Gleichmut:

"Wir können leider nicht warten, bis Dr. Teleke untersucht worden ist. Geben Sie bitte seine Ausrüstung auf meine Verantwortung aus."

"Aber der Chefarzt...", wollte der Verwalter protestieren.

Goratschin winkte ab.

"Hier geht es um mehr als um die Einhaltung eines Paragraphen. Ich befehle Ihnen, Dr. Teleke nicht auf zuhalten!"

"Jawohl, Sir!" Der Verwalter beugte sich seufzend über das Registriergerät und sprach unsere Daten und die Zeit hinein.

Als wir das Magazin verlassen hatten, hielt Goratschin abrupt an und sagte ernst:

"Sie hielten sich etwa zur gleichen Zeit draußen auf wie General Brielle.

Warum haben Sie das nicht längst gesagt ... ?"

Ich starrte Goratschin an.

Ja, warum hatte ich es nicht gesagt, als wir erfuhren, daß Brielle kurz nach mir an die Oberfläche gegangen war?

Plötzlich hatte ich das unbestimmte Gefühl, dem General draußen begegnet zu sein.

"Es tut mir leid, Sir", entgegnete ich leise. "Aber was hätte es Ihnen schon geholfen, wenn ich das gesagt hätte?"

"Sie sind reichlich naiv, Dr. Teleke", sagte Goratschin gedehnt. "Oder Sie tun nur so. Ich weiß wirklich nicht, für welche der beiden Möglichkeiten ich mich entscheiden soll..."

"Aber das ist doch Unsinn!" entfuhr es mir, als ich begriff, was Goratschin andeuten wollte. "Das glauben Sie doch nicht im Ernst?" Er zuckte die breiten Schultern.

"Es geht hier nicht darum, was ich persönlich glaube, Dr. Teleke. Aber Sie scheinen nicht zu begreifen, daß wir denjenigen suchen, der den General zuletzt gesehen hat - oder zuletzt gesehen haben könnte. Sie können ihn zuletzt gesehen haben - draußen."

"Ich weiß, daß ich ihn nicht gesehen habe!"

Aber weiß ich das wirklich? fragte eine innere Stimme in mir.

"Was denn sonst!" erwiderte ich heftig.

"Wie bitte?" Goratschin blickte mich an, und im Hintergrund seiner Augen glomm ein Funke des Nichtverstehens. "Mit wem haben Sie eben gesprochen?"

Ich lächelte verkrampft.

"Mit mir selbst. Ich dachte daran, wie viele Menschen ständig dort draußen sind und wie selten sie einander begegnen. Die Infrarotscheinwerfer reichen nicht weit, und nur die Patrouillen führen Ortungsgeräte mit sich."

Goratschin schien zu einem Entschluß zu kommen.

"Ich glaube, es gibt noch eine Menge Dinge zu klären, Dr. Teleke. Doch warten wir damit, bis wir General Brielle gefunden haben." Er drehte sich um

und stapfte mit seinen Säulenbeinen auf den Antigravschacht zu, der uns an die Oberfläche bringen sollte. Ich folgte ihm schweigend.

Allmählich wurde ich wieder ruhiger. Mochte Goratschin denken, was er wollte, ich sah nicht ein, wie das Verschweigen meines letzten Ausflugs mich ernstlich belasten könnte. Niemand konnte mir nachsagen, ich hätte es absichtlich zu verheimlichen versucht. Man hatte von mir nicht verlangt, über meine Freizeitbeschäftigung Rechenschaft abzulegen, folglich hatte ich nicht zu antworten brauchen.

Was den Chefarzt der Erste-Hilfe- Station anging, so empörte mich sein Verhalten. Wie kam er dazu, mich aus der Behandlung zu entlassen, ohne mir etwas über das "Ausgehverbot" zu sagen? Hatte er mir etwa übelgenommen, daß ich ihm die Behandlung nicht bezahlte? Aber so etwas gab es doch gar nicht! Ich zum Beispiel wäre beleidigt gewesen, hätte jemand mir für die Lösung eines kybernetischen Problems Geld geboten. Ich wurde von der USO gut bezahlt und arbeitete im übrigen aus Interesse an der Sache. Soviel ich wußte, nahm man in Quinto-Center nur solche Wissenschaftler und Spezialisten, die ihren Beruf ergriffen hatten, weil sie ohne ihn nicht leben konnten.

Aber welches Motiv hätte den Arzt sonst zu der seltsamen und befremdenden Arbeitsweise veranlassen können, hinter meinem Rücken eine Anordnung zu treffen, die in mein Privatleben einschneidend eingriff? Ich war gewillt, ihn darob zur Rede zu stellen.

Nachdem wir die letzte Schleuse passiert hatten, standen wir ziemlich verloren in der finsternen Leere.

Ich überschlug im Kopf die Größe der Oberfläche des zweiundsechzig Kilometer durchmessenden Mondes.

"Etwa zwölftausend Quadratkilometer, wenn man die Abweichung von der idealen Kugelform und die Bodenunebenheiten nicht mitrechnet ... ! Wie sollen wir da einen einzelnen Menschen suchen?"

"Sie haben recht", klang Goratschins Stimme aus meinem Helmempfänger.

"Ohne einen Anhaltspunkt ist das für zwei Männer unmöglich."

"Und da wir keinerlei Anhaltspunkte haben, müssen wir aufs Geratewohl suchen", fuhr ich fort.

"Sinnlos!" kommentierte Goratschin. "Wir nehmen einfach einen Anhaltspunkt an. Ich schlage vor, wir suchen auf der Strecke, die sie bei ihrem nächtlichen Ausflug genommen haben. Wie denken Sie darüber, Dr. Teleke?"

Seine Stimme klang lauernd, und sein Vorschlag einpörte mich.

"Wenn Sie mich verdächtigen, Brielle beseitigt zu haben, gehen Sie einer falschen Spur nach, Sir. In diesem Falle weigere ich mich, mit ihnen zusammenzuarbeiten."

"Harte Worte!" spottete der Mutant. "Mann! Nehmen Sie doch Vernunft an! Ich verdächtige Sie persönlich nicht. Aber selbstverständlich muß jeder, der zur gleichen Zeit wie Brielle draußen war, in den Kreis der Verdächtigen einbezogen werden. Es ist Ihr Pech, daß Sie dazu gehören. Aber ich nehme an, daß Ihre Unschuld bewiesen werden kann, sobald wir Brielle -oder seine Leiche - gefunden haben. Von mir aus schlagen Sie eine andere Route vor, wenn Sie eine wissen."

"Schon gut!" erwiderte ich resignierend. "Wir nehmen meine Route. Wenn ich der 'Geister-Agent' wäre, würden Sie sowieso nicht lebend zurückkommen. Haben Sie das bedacht, Sir?"

"Selbstverständlich!" Goratschin lachte leise. "Wenn ich den 'Geister-Agenten' unterschätze, müßte ich zur gleichen Schlußfolgerung kommen wie Sie. Aber angenommen, Sie wären es wirklich, würden Sie die Finger von mir lassen. Zu viele Leute wissen, daß wir zusammen hier sind."

"Ich gebe mich geschlagen, Sir." Unwillkürlich mußte ich ebenfalls lachen.

"Sie übersehen wohl niemals etwas, wie?"

"Doch!" entgegnete er trocken. "Aber je länger man lebt, desto klüger wird man. Es gibt zu viele Situationen, die sich immer und immer wiederholen."

Das erinnerte mich daran, daß Goratschin zu dem kleinen Kreis von Personen gehörte, denen ein Zellaktivator relative Unsterblichkeit verlieh. Soviel ich wußte, mußte Goratschin inzwischen etwa vierhundert Jahre alt sein. Er hatte das Solare Imperium mit aufbauen helfen, bevor es sich über das heimatliche Sonnensystem ausgebreitet hatte.

"Neidisch?" fragte Goratschin, als könnte er meine Gedanken erraten. Das war ihm natürlich unmöglich, denn er war kein Telepath.

"Ich weiß es nicht, Sir. Wie fühlt man sich eigentlich als Unsterblicher?"

"Das kann man, wenn überhaupt, nicht mit wenigen Worten beschreiben, Dr. Teleke. Am Anfang ist ein berauschendes Gefühl da, aber es hält nicht lange vor. Ich glaube, eines Tages werde ich den Wunsch haben, sterben zu können. Unsterblichkeit kann zur Last werden, Dr. Teleke."

"Und was wird dann?"

"Ja, was wird dann?" Goratschin seufzte. "Ich denke dabei nicht an mich, sondern daran, daß unsere Technik es eines Tages fertigbringen könnte, alle Menschen zu relativ Unsterblichen zu machen. Doch wenn es soweit ist, findet sich auch eine bessere Lösung als der Tod. Jedes Problem fordert bekanntlich eine Lösung heraus."

Er räusperte sich.

"Wir vergessen die Gegenwart, Dr. Teleke. Fliegen Sie voran. Ich werde Ihnen folgen!"

Ich kletterte auf meinen Scooter und ließ ihn auf zehn Meter steigen.

"Ich bin zwar damals in acht Kilometer Höhe geflogen", sprach ich in mein Mikrofon, "aber ich denke, wir bleiben dicht über dem Boden. Dort oben können wir kaum etwas finden, was der Rettungstrupp nicht schon längst gefunden hätte."

"Einverstanden!" erwiderte Goratschin.

Ich wandte mich nach zwei Minuten um. Der Mutant folgte genau auf meinem Kurs. Ihm schien die Bedienung des Scooters keine Schwierigkeiten zu bereiten, obwohl er kein Vakuum-Schwimmer war.

Mir war, als fiel ein schwacher Lichtschimmer auf den Boden, dort, wo sich etwa die Schachtschleuse befinden mußte. Entweder verließ jemand die Innenwelt - oder es kehrte jemand zurück.

Ich teilte Goratschin meine Beobachtung mit.

"Könnte es sein", fragte ich, "daß man Brielle inzwischen gefunden hat?"

Vielleicht sollten wir bei Major Kitachi anfragen."

"Nicht nötig", erwiderte Goratschin. "Kitachi hätte mich längst benachrichtigt, wenn Brielle gefunden worden wäre. Ich habe ihm einen entsprechenden Befehl erteilt."

Ich schlug die Richtung zu den Candy Mountains ein. Bald tauchten im Infrarotlicht unserer Scheinwerfer die ersten bizarren Felsnadeln auf.

"Du meine Güte!" stieß Goratschin hervor, als wir uns in langsamem Flug durch das Gewirr wanden. "Hier können wir wenige Meter an Brielle vorbeifliegen, ohne ihn zu sehen!"

Ich erwiderte nichts darauf. Was sollte ich auch dazu sagen? Mir war es völlig klar, daß Brielle nur durch einen glücklichen Zufall gefunden werden konnte. Ich wunderte mich nur darüber, daß Admiral Grant nicht die halbe Garnison von Quinto-Center auf die Suche geschickt hatte. Fünfzehntausend Soldaten und fünfundzwanzigtausend Kampfroborer hätten eine echte Chance gehabt, obwohl das Brielle auch nichts mehr nutzen würde. Sein Luftvorrat mußte längst aufgebraucht sein.

Mit dem untrüglichen Orientierungssinn eines passionierten Vakuum-Schwimmers fand ich den Eingang zu jenem Labyrinth, das zum Kristall-Kamin führte.

Doch ich steuerte daran vorbei.

Erst hinterher dachte ich darüber nach, weshalb ich das getan hatte. Es war instinktive Furcht gewesen, Furcht, wieder in den Zustand selbstmörderischer Panik zu geraten, der mich in der Nacht beinahe das Leben gekostet hätte. Auch jetzt konnte ich mich nicht entschließen, zum Eingang des Labyrinthes zurückzukehren. Ich beschleunigte und raste mit gefährlicher Geschwindigkeit im Zickzack zwischen nadelscharfen Felsen und messerscharfen Graten dahin.



Endlich entdeckte ich den Eingang zu einem anderen Labyrinth.  
Ich ließ den Scooter langsam zu Boden gleiten, stieg ab und wartete auf Goratschin.

Der Mutant landete dicht neben mir.

"Sie fliegen ja, als sei der Teufel hinter Ihnen her!" Er keuchte. "Beinahe hätte ich Sie aus den Augen verloren.

Ich lachte gepreßt.

"Schalten Sie den Feldgenerator Ihres Scooters ab, Sir. Wir müssen den restlichen Weg fliegen."

"Fliegen...? Sind wir nicht die ganze Zeit über geflogen?"

"Mit dem Scooter", erwiderte ich. "Das, was wir jetzt tun, ist das eigentliche Vakuum-Schwimmen. Beobachten Sie genau, was ich tue, Sir. Benutzen Sie Ihre Rückstoßpistolen lieber einmal zuwenig als zuviel. Die Labyrinth hier haben eine Menge messerscharfer Kanten und Spitzen, die ohne weiteres einen Raumanzug auf -schlitzen können."

"Einen Vorgeschmack davon habe ich schon bekommen." Goratschin überlegte. "Hören Sie, Dr. Teleke! Ist es nicht unmöglich, daß General Brielle durch einen ganz simplen Unfall getötet wurde? Er könnte seinen Raumanzug an einer Kante aufgeschlitzt haben."

"Möglich ist alles, Sir", gab ich lakonisch zurück. "Aber ich würde an einen Unfall glauben, wenn ich nicht wüßte, daß es in QuintoCenter einen feindlichen Agenten gibt."

"Wenn Sie nicht wüßten . . . . . wiederholte Goratschin. "Aber wissen Sie es denn tatsächlich? Vermuten Sie es nicht nur?"

Ich zog unwillkürlich den Kopf zwischen die Schultern.

"Ich nehme an, daß der Anschlag auf mich mehr als eine Vermutung ist, Sir!"

"Da haben Sie recht" gab Goratschin zu. "Also suchen wir weiter!"

"Suchen", war zwar eine übertriebene Bezeichnung für das, was wir taten, fand ich, aber aus einem Grunde, der mir selbst nicht klar war, hatte ich großes Interesse daran, Brielle zu finden. Zwar war mir der Chef des Sicherheitsdienstes nie sympathisch gewesen, doch hatte ich mir in den Kopf gesetzt, den "Geister-Agenten" von QuintoCenter zu entlarven. Brielles Leiche konnte uns sicher weiterhelfen wenn wir sie fanden!

Eigenartigerweise hätte ich meinen Drang, den Agenten zu entlarven, gegenüber anderen nicht begründen können. Ich war Mathematiker, und als solcher hätte ich andere Interessen haben sollen als die, mich als Kriminalist zu betätigen. Ich versuchte mir zwar einzureden, daß Wrigleys Tod mein Verhalten bestimmte, aber Wrigley war eindeutig der Helfer des "GeisterAgenten" gewesen. Das hätte die zwischen uns einmal bestandene Freundschaft eigentlich zerstören sollen.

Ich wurde von einer unbezähmbaren Ungeduld vorwärtsgetrieben. Nur ab und zu entsann ich mich der Tatsache, daß Goratschin kein Vakuum-

Schwimmer war. Dann blickte ich mich um, darauf gefaßt, daß der Mutant weit zurückgeblieben war. Jedesmal wurde ich angenehm enttäuscht. Er hielt nicht nur das wahnwitzige Tempo mit, sondern bewegte sich zudem noch mit einer Sicherheit und Eleganz, die ich seinem plumpen Körper nicht zugetraut hätte. Dieser Mann schien im Vakuum mehr zu Hause zu sein als auf festem Boden.

Wir schossen gleich Tiefseefischen aus dem Labyrinth heraus und überquerten eine flache Felsschüssel, als ich plötzlich das untrügliche Gefühl drohender Gefahr verspürte.

Ich drehte mich wie ein Delphin auf den Rücken, während ich weiterschwamm - und nur dadurch entdeckte ich im Wärmekegel meines Infrarotscheinwerfers den eiförmigen Gegenstand, der taumelnd zwischen Goratschin und mir herniederfiel.

Ich reagierte rein instinktiv.

"Nach oben!" brüllte ich in das Mikrofon meiner Helmfunkanlage.

Gleichzeitig riß ich die beiden in den Halteschlaufen baumelnden Rückstoßpistolen an mich heran und drückte ab, als die Mündungen nach unten wiesen.

Während ich wie eine Rakete hochschoß, nahm ich aus den Augenwinkeln die Flammenstrahlen von Goratschins Rückstoßpistolen wahr. Ich wußte nicht, ob er die Gefahr ebenfalls erkannt hatte. Mir genügte es zu sehen, daß er mir folgte. Er folgte mir auch noch, als ich in tausend Metern Höhe in eine Horizontale einschwenkte.

Das war sein Glück.

Wir hatten uns kaum aus dem Sichtbereich der Felsschüssel entfernt, als eine violette Energieblase sich mitten zwischen den Felsen erhob. Sie stand vielleicht zwei oder drei Sekunden unbeweglich da, während auf ihrer Oberfläche ein buntschillerndes Farbenspiel tobte. Dann fiel sie in sich zusammen. An ihrer Stelle schoß eine glühende Wolke empor, die sich rasch zu der für Atomexplosionen typischen Pilzform ballte.

Ich stieß die Rückstoßpistolen gegen die Schwärze des Weltraums.

Mit schmerzhaftem Ruck wurde ich nach unten gepreßt. Nur knapp kam ich an einem tödlichen Aufschlag vorbei, indem ich die Mündungen der Pistolen wieder nach unten richtete.

Goratschin landete nicht weniger heftig als ich.

Ich sah, daß er sofort in Deckung ging. Ich preßte mich ebenfalls in eine Felsspalte - keinen Augenblick zu früh.

Eine gigantische Woge Staub und Geröll schoß gespenstisch lautlos über unsere Deckungen hinweg. Emporhuschende Staubsäulen zeugten vom Einschlag größerer Brocken.

Dann wurde der Himmel wieder klar. Man konnte die Sterne sehen und den Explosionspilz, der von keiner Luftströmung verweht wurde ...

"Was war das?" grollte Goratschins tiefe Stimme in meinem Helmempfänger auf.

Ich lachte hysterisch.

"Das", sagte ich langsam, "war das erste Anzeichen für die beginnende Nervosität des ‚Geister-Agenten!'"

6.

"Sie haben mir das Leben gerettet!"

Goratschin stapfte schwerfällig durch Staub und Felsgeröll auf mich zu und preßte meine Hand.

"Nicht der Rede wert, Sir", erwiderte ich grinsend.

Obwohl er mein Grinsen nicht sehen konnte, drohte er mir mit dem Finger.

"Ich will meinen Wert nicht überschätzen, aber ich nehme an, daß mein Tod für das Imperium doch einen gewissen Verlust dargestellt hätte. Es gibt keinen zweiten ‚Zünder‘ im bekannten Universum."

Wir benahmen uns so rührselig albern, wie Menschen es oft tun, wenn ihnen durch einen glücklichen Zufall das Leben neu geschenkt wurde.

Aber die erregten Rufe, die plötzlich in unseren Helmempfängern zu hören waren, ernüchterten uns bald wieder.

"Ruhe!" übertönte eine Stimme alle anderen. "Hier spricht Major Kitachi von HQ-Sicherheitsdienst. Ich bitte um Funkstille. Mr. Goratschin und Dr. Teleke! Bitte melden Sie sich!"

Goratschin meldete sich.

"Was war das für eine Explosion dort draußen?" schrie Kitachi. "Es wurde eine Fusionsentladung geringer Stärke registriert."

"Für uns hätte sie genügt", erwiderte Goratschin trocken. "Major! Bevor ich weitere Fragen beantworte, sorgen Sie sofort dafür, daß jeder, der von draußen kommt, in Gewahrsam genommen wird. Einer davon muß der Agent sein. Er warf eine kleine Fusionsbombe auf uns, wahrscheinlich aus großer Höhe. Hätte Dr. Teleke die Bombe nicht entdeckt und auf die einzige Art und Weise darauf reagiert, könnte ich jetzt nicht zu Ihnen sprechen."

"Ich werde Ihre Anweisung sofort weitergeben, Sir", sagte Kitachi. "Bitte, lassen Sie Ihr Helmgerät eingeschaltet."

"So!" sagte Goratschin befriedigt, "Der Bursche kann uns jetzt nicht mehr entgehen!"

"Der Bombenwerfer wahrscheinlich nicht", erwiderte ich zweifelnd. "Aber ob er der Agent oder nur einer seiner Helfer ist, muß sich erst noch herausstellen."

"Zum Donnerwetter!" polterte Goratschin. "Ich glaube schon, daß ein feindlicher Agent einen Helfer findet, vielleicht auch zwei, aber noch mehr ... ? Das Personal von Quinto-Center ist doch tausendfach gesiebt. Da kann man doch nicht einfach als fremder Agent kommen und die Leute vor seinen Karren spannen!"

Ich zuckte die Schultern, was Goratschin natürlich wegen des aufgeblasenen Raumanzugs nicht sehen konnte.

"Eine Schande ist das!" tobte er weiter. "Wenn Atlan das erfährt, muß er ja denken, auf uns Terraner sei kein Verlaß mehr!"

Ich dachte über Goratschins Worte nach. Plötzlich bedeckte sich meine Stirn mit kaltem Schweiß. Ich konnte mir ebensowenig wie Goratschin vorstellen, daß ein feindlicher Agent unter der Elite der Menschheit nahezu mühelos mehr als einen Verräter finden konnte.

Und doch schienen die Tatsachen genau das zu beweisen.

Es gab, wollte man nicht an der Menschheit verzweifeln, nur einen einzigen Schluß, den man daraus ziehen konnte:

Der Gegner verfügte über parapsychische Fähigkeiten ...

"Wir kehren zurück!" sagte Goratschin bestimmt.

"Jetzt ... ?" fragte ich. "Sollten wir nicht lieber weiter nach Brielle suchen?"

"Nein!" erwiderte Goratschin. "Ich habe das sichere Gefühl, wir würden vergeblich suchen. Es gibt zu viele Verstecke auf der Oberfläche von Quinto-Center. Außerdem treibt sich immer noch der Mann hier draußen herum, der es auf uns abgesehen hat."

Überrascht blickte ich auf. Ich versuchte vergeblich, durch die Helmscheibe einen Blick auf Goratschins Gesicht zu erhaschen. Aber dazu waren die Scheiben nicht geschaffen. Sie ließen sich nicht von Infrarotstrahlen von außen durchdringen. Außerdem waren Goratschins beide Köpfe trotz des übergroßen Helmes zu sehr zusammengedrängt, als daß man Genaueres hätte sehen können - auch bei Tageslicht nicht.

Goratschin erriet meine Gedanken.

"Nein, Dr. Teleke. Ich fürchte mich nicht vor einem neuen Anschlag. Unser Gegner hat vor der Atomexplosion genauso flüchten müssen wie wir. Es nützt ihm nichts, daß er inzwischen durch Abhören des Telekomverkehrs vom Scheitern seines Anschlags weiß. Hier draußen könnte er uns nur durch einen Zufall wiederfinden.

Darauf wird er sich natürlich nicht verlassen. Ich nehme an, er weiß genau, durch welchen Schacht wir den Stützpunkt verlassen haben. Er wird auch wissen, daß wir durch den gleichen Schacht wieder hineingehen müssen, da das der kürzeste Weg ist, unsere Ausrüstung zurückzugeben."

"Also wird er uns vor Schacht zwölf erwarten", schloß ich.

"Das ist anzunehmen. Wir müssen nur aufpassen, wer nach uns den Schacht betritt. Viele können es nicht sein, also brauchen wir nur unter wenigen Leuten auszuwählen."

Ich nickte.

Dennoch war ich nicht überzeugt. Wenn meine Vermutung zutraf, und der "Geister-Agent" über parapsychische Fähigkeiten verfügte, würde er unsere Absicht erraten und sich hüten, den Stützpunkt durch Schacht zwölf zu betreten. Allerdings brachte ich es nicht über mich, Goratschin meinen Verdacht mitzuteilen. Falls der Verdacht zutraf, durften möglichst wenig Leute davon wissen, sonst würde der Agent es schnell erfahren.

Wir kehrten auf einem Umweg zu unseren Scootern zurück.

Dabei flogen wir am Rand des Kraters entlang, den die Explosion der Atomladung gerissen hatte. Obwohl es sich nur um eine sogenannte Baby-Bombe gehandelt hatte, durchmaß der glasierte Krater mindestens hundert Meter. Von der Felsschüssel, die wir kurz vor der Explosion überflogen hatten, war nichts mehr zu sehen. Rings um den Krater türmten sich Fels- und Staubwälle auf.

Plötzlich stieß ein Gleiter wie ein Raubvogel auf uns herab. Er kam mitten aus der Dunkelheit des Raumes. Wir entdeckten ihn erst, als wir im Kegel eines Infrarotscheinwerfers gebadet wurden.

Aus! dachte ich.

Da funkte man uns vom Gleiter aus an.

Rasch stellte sich heraus, daß es sich bei der Besatzung um einen Meßtrupp handelte, der durch Messungen die Art des verwendeten Sprengkörpers feststellen sollte. Major Kitachi hatte ihn geschickt. Ich teilte den Leuten mit, was ich über die Größe und Form der Baby-Bombe wußte. Sie bedankten sich erfreut über den Anhaltspunkt.

"Eine verteilte Welt!" murmelte Goratschin, als wir weiterflogen. "Wenn das der Agent gewesen wäre, hätte er uns in aller Ruhe auslöschen können."

"Ich will hoffen, daß der Agent nicht an einen Gleiter heran kam."

"An die Bombe ist er auch gekommen", erwiderte Goratschin düster. "Ich möchte überhaupt wissen, wie er das gemacht hat. Die Waffenlager werden doch scharf bewacht."

Ein weiterer Beweis! durchzuckte es mich. Wer parapsychisch begabt ist, kann durch keine menschliche Wache aufgehalten werden.

"Ich bin wirklich gespannt, was Kitachi darüber herausbekommt", sagte ich. Unsere Scooter fanden wir unversehrt am Eingang des Labyrinths. Ich untersuchte sie trotzdem genauestens, denn leicht hätte jemand während unserer Abwesenheit eine Sprengladung einbauen können, die beim Aktivieren des Feldgenerators hochgegangen wäre. Doch ich fand nichts.

Der weitere Flug verlief reibungslos.

Nach einer guten Viertelstunde gingen wir am Eingang von Schacht zwölf nieder.

Ungehindert kamen wir durch die Schleuse.

Danach allerdings umringten uns mindestens zehn Mann vom HQSicherheitsdienst.

Ich grinste sie an.

"Seht euch bitte vor, Leute. Man hat es auf uns abgesehen, und es könnte gefährlich für alle werden, die sich in unserer Nähe aufhalten. Wenn hier eine BabyBombe explodiert, bleibt nichts mehr übrig."

"Hallo!" sagte ein Leutnant. "Sie sind Mr. Goratschin und Dr. Teleke?"

Goratschin klappte seinen überdimensionalen Helm zurück.

Einige Leute wurden blaß, als sie die beiden Köpfe des Mutanten sahen.

"Danke, Sir!" sagte der Leutnant mit rauher Stimme. "Das genügt. Major Kitachi gab mir den Befehl, mich nach Ihren Anweisungen zu richten, falls Sie auftauchen sollten."

Goratschin blickte ihn freundlich an.

"Sie haben weiter nichts zu tun, als alle, die nach uns aus der Schleuse kommen, zu verhaften. Aber seien Sie bitte vorsichtig. Einer von ihnen müßte der ‚GeisterAgent‘ sein, wenn ich mich nicht irre."

Der Leutnant salutierte.

Aber dann wurde sein Blick starr.

Wir folgten dem Blick und sahen an der roten Kontrollampe, daß jemand das äußere Schleusenschott öffnete.

"Halten Sie sich bereit, Leutnant!" flüsterte Goratschin. Der Mutant packte mich am Arm und zog mich mit sich fort. Hinter der nächsten Gangbiegung versteckten wir uns.

Kurz darauf drang ein scharrendes Geräusch zu uns. Das Innenschott der Schleuse hatte sich geöffnet. Ich hielt unwillkürlich den Atem an.

Wir hörten den Leutnant einen Befehl schreien. Schritte polterten über den Boden, dann erschallte eine zornige Stimme.

"Halten Sie uns nicht auf! Sie sehen doch, daß der Mann verletzt ist. Er muß sofort behandelt werden."

Stimmen murmelten.

Goratschin und ich blickten uns betroffen an. Gleichzeitig zogen wir unsere Waffen. Jeder hielt einen Nadelstrahler in der Hand, einen elektromagnetischen Generator, der Strahlung im Wellenbereich zwischen fünf und zwanzig Mikron scharf gebündelt und mit solcher Intensität erzeugte, daß er eine meterdicke Stahlplatte noch in hundert Metern Entfernung auseinanderschneiden konnte.

Im gleichen Augenblick, in dem wir um die Ecke bogen, öffnete sich der Kordon der Sicherheitsleute. Eine ovale Antigravplatte wurde sichtbar. Auf ihr

lag reglos ein Mann im Raumanzug. Dirigiert wurde die Platte von zwei Männern in den strahlendweißen Raumanzügen des Erste-Hilfe-Korps. Einer trug die Abzeichen eines Sanitäts-Sergeanten, der andere war Arzt. Die Druckhelme waren zurückgeklappt. Deshalb erkannte ich in dem Arzt jenen Mediziner wieder, der mich nach meiner Rettung behandelt und dann dafür sorgen wollte, daß ich keine VS-Ausrüstung mehr ausleihen konnte.

Wir standen im Weg.

Sie mußten die Antigravplatte anhalten, wollten sie uns nicht einfach umstoßen.

"Platz da!" brüllte der Arzt mit hochrotem Kopf.

Ich hob meinen Strahler und blickte zum Leutnant hinüber.

"Warum lassen Sie diese Leute durch?"

"Sie haben die Verantwortung, wenn mir der Verletzte stirbt!" brüllte an seiner Stelle der Arzt. "Machen Sie Platz! Sofort!"

Goratschin trat drei Schritte zur Seite. Zähneknirschend folgte ich ihm. Zu gern hätte ich dem Arzt meine Meinung gesagt, aber ich erkannte, daß der Verletzte einen fingerlangen Riß im Raumanzug hatte. Wahrscheinlich ging es hier um Sekunden. Niemand hatte ein Recht, einen Arzt von lebenswichtiger Hilfeleistung abzuhalten.

In halsbrecherischer Fahrt fegte die Plattform um die Biegung und den Gang zur Erste-Hilfe-Station entlang.

Ich wollte noch etwas sagen. Doch da leuchtete schon wieder die rote Kontrollampe.

Erneut verschwanden Goratschin und ich hinter der Biegung.

Wieder erreichten uns laute Stimmen.

Dann rief der Leutnant nach mir.

Ich trat hervor.

"Dr. Teleke, der Mann behauptet, Ihr Mitarbeiter zu sein ... !"

Der Leutnant trat beiseite.

Ich blickte in das blasse Gesicht von Dr. Aram Abdulla ...

Einige Sekunden starrten wir uns wortlos an. Dr. Abdulla trug die vollständige Ausrüstung eines Vakuum-Schwimmers. Dabei hatte er mir gegenüber einmal behauptet, ihn könnte dieser Sport nicht reizen.

Ich schalt mich einen Narren, deshalb Dr. Abdulla zu verdächtigen, der "Geister-Agent" oder einer seiner Helfer zu sein. Aber ich konnte mich den Tatsachen nicht verschließen. Dr. Abdulla war kein VakuumSchwimmer.

Dennoch war er mit einer VS-Ausrüstung an die Oberfläche gegangen - zur gleichen Zeit, in der Goratschin und ich auch draußen waren.

Und er war fast unmittelbar nach uns zurückgekehrt - zu Schleuse zwölf, wie man es von dem Attentäter erwartete.

"Was hatten Sie draußen zu suchen?" fragte Goratschin in dem sanften Ton, der jeden unwillkürlich erschauern ließ.

"Sie und Dr. Teleke", erwiderte Dr. Abdulla. Immer noch starrte er mich dabei an.

"Sie hatten nicht zufällig eine Baby-Bombe bei sich, als Sie den Stützpunkt verließen?" fragte Goratschin weiter.

Dr. Abdulla schüttelte den Kopf.

"Warum sehen Sie mich an wie einen Geist?" fragte ich. "Wundern Sie sich, daß ich noch lebe?"

"Bald wundere ich mich über gar nichts mehr." Dr. Abdulla lächelte dünn. Er wandte sich an Goratschin. "Zufällig habe ich Ihr Gespräch mit Major Kitachi gehört, Sir. Ich wußte nicht, was ich davon halten sollte. .." Er biß sich auf die Lippen, als hätte er etwas angedeutet, was er lieber geheimgehalten hätte.

"Warum wußten Sie nicht, was Sie davon halten sollten?" stieß Goratschin sofort nach.

Dr. Abdulla zuckte die Schultern.

"Ich hatte nichts von einer Explosion bemerkt, Sir. Es hörte sich an wie ein Trick. Aber Sie haben unrecht mit Ihrem Verdacht. Ich kann beweisen, daß ich mich nicht in der Nähe der Explosion aufhielt. Folglich komme ich wohl kaum als Attentäter in Frage, nicht wahr?"

"Wenn Sie es beweisen können...", erwiderte Goratschin. "Aber das sollten Sie rasch tun, Dr. Abdulla."

Dr. Abdulla nickte. Er riß an einem Siegel, das sich unterhalb seiner rechten Schulter befand. Ein flacher, grauer Gegenstand löste sich. Er besaß die gleiche Farbe wie der Raumanzug und war mir deshalb nicht vorher aufgefallen.

"Ein Positions-Zeit-Diagramm, Sir"; sagte Dr. Abdulla lächelnd und reichte Goratschin den Gegenstand.

Doch bevor Goratschin zugreifen konnte, hatte ich die flache Kunststoffhülse aus Abdullas Fingern gerissen.

"Was soll das, Dr. Teleke!" Dr. Abdullas Augen funkelten empört. Er wollte einen Schritt auf mich zu machen, doch der Leutnant vertrat ihm den Weg. Inzwischen hatte ich die Kunststoffhülse untersucht und behutsam geöffnet.

"Entschuldigen Sie, Dr. Abdulla!" Ich zuckte die Schultern. "Sie müssen mein Mißtrauen verstehen. Jemand scheint es furchtbar eilig zu haben, Mr.

Goratschin und mich ins Jenseits zu befördern. Wir müssen praktisch alles und jeden verdächtigen. Diesmal habe ich daneben getippt, Dr. Abdulla. Aber ich freue mich darüber."

"So!" knurrte Abdulla unfreundlich. "Sie müssen jeden verdächtigen. Hoffentlich tun Sie das auch konsequent genug!"

Ich wußte nicht, was ich darauf antworten sollte. Dr. Abdullas Bemerkung erschien mir ein wenig orakelhaft und sinnlos. Fast hätte sich in mir erneut der Verdacht geregt.

Doch da lachte Goratschin amüsiert auf.



"Wir scheinen kein Glück zu haben, Dr. Teleke. Den Arzt haben wir nicht halten können, und bei Dr. Abdulla wird es nicht anders sein. Das PZ-Diagramm beweist wirklich eindeutig, daß Dr. Abdulla sich auf der unserer Position entgegengesetzten Seite von QuintoCenter aufgehalten hat."

"Darf ich jetzt gehen?" fragte Dr. Abdulla.

Goratschin gab ihm das Diagramm zurück.

"Sie dürfen. Verzeihen Sie bitte unser Mißtrauen, Dr. Abdulla."

Dr. Abdulla nickte, bevor er ging. An der Biegung drehte er sich noch einmal um.

"Man kann nie mißtrauisch genug sein, Sir."

"Warum redet er so viel in Rätseln?" sagte Goratschin und sah dabei hinter Dr. Abdulla her.

"Eigentlich hat er das schon immer gern getan", erwiderte ich. "Es ist mir peinlich, daß ich ihn so unhöflich behandeln mußte. Aber was blieb mir anderes übrig?"

"Nein!" sagte Goratschin. "Sie haben schon richtig gehandelt. Dr. Abdulla wird das sicher einsehen. Er ist doch ein vernünftiger Mensch."

"Und als Mitarbeiter unübertroffen, Sir. Aber ehrlich gesagt, ich müßte jetzt zu meiner Arbeit zurück. Sie warten ja auf die Auswertung Ihres Materials."

"Allerdings", erwiderte Goratschin. Er seufzte. "Es wird mir wohl nichts anderes übrigbleiben, als ein wenig länger darauf zu warten. Major Kitachi wird Sie in der nächsten Zeit überreichlich beanspruchen. Jetzt, wo Sie einmal so tief in der Angelegenheit drinstecken, sind Sie einer der wichtigsten Männer des Falles ‚Geister-Agent‘ geworden."

Ich verzog das Gesicht zu einer verdrießlichen Grimasse. Der Ausdruck "Geister-Agent" behagte mir immer noch nicht. Er heroisierte die Person des heimtückischen Mörders von QuintoCenter in einer Weise, die ihm nicht zustand. Aber gegen einmal geprägte Namen vermag die Vernunft nichts auszurichten.

Wir warteten noch zwanzig Minuten.

Doch die einzigen, die durch die Schleuse von Schacht zwölf kamen, waren zwei Gruppen des Sicherheitsdienstes.

Dann rief Major Kitachi uns an und bat uns zu sich.

So schnell es ging, lieferten wir unsere VakuumSchwimmAusrüstungen wieder im Magazin ab. Dann nahmen wir eine der Schnellverbindungen zum HQ-Sicherheitsdienst. Es handelte sich dabei um einen tropfenförmigen Einschienengleiter, der von Speicherbatterien getrieben wurde und seinen Weg unter Umgehung der Bandstraßen und Lifts in einer engen Röhre verfolgte.

Es dauerte nur vier Minuten, dann bremste der Gleiter kreischend in einer Halle. Hier mündeten noch etwa achtzehn Gleiterröhren ein. Vier Gleiter standen dunkel und ohne Beleuchtung auf ihren Schienen. Ein Wachtposten empfing uns und führte uns zum "Hintereingang" der Sicherheitsdienstzentrale.

Major Kitachi erwartete uns im Büro des verschwundenen Generals. Er war kommissarischer Chef des HQ-Sicherheitsdienstes geworden.

Seine Miene zeugte von schlechter Laune. Das wollte bei Kitachi etwas heißen, denn normalerweise verbarg er Gefühlsregungen hinter einer ewig lächelnden Maske.

"Es ist zum Verrücktwerden!" stieß er zwischen den Zähnen hervor, nachdem er uns begrüßt hatte. "Die Organisation arbeitet auf Hochtouren. Es steht einwandfrei fest, daß sich - außer Brielle - kein Mensch mehr ,draußen' aufhält."

"Das ist doch günstig", warf ich ein. "Dann müßte der Attentäter unter den Leuten sein, die Ihre Leute an den Schleusen in Empfang genommen haben."

"Müßte!" sagte Kitachi wegwerfend. "Freilich müßte es so sein. Aber jeder konnte ein Alibi beibringen. Die Patrouillen waren nie unter sechs Mann. Sie scheiden also aus. Die Suchtrupps bestanden ebenfalls aus größeren Gruppen. Sie blieben stets zusammen, so daß keiner sich unbemerkt entfernen und die Bombe werfen konnte. Blieben noch der Arzt, der Sanitäter und Dr. Abdulla. Der Arzt und der Sanitäter retteten einen VakuumSchwimmer, der sich den Raumanzug an einer Felsnadel aufgeschlitzt hatte. Dr. Abdulla besitzt ein einwandfreies PZDiagramm."

"Hm!" Er blickte mich durchdringend an.

"Das PZ-Diagramm ist das einzige, das mich stört. Normalerweise werden nur die Patrouillen damit ausgestattet. Privatpersonen brauchen keinen Nachweis, zu welcher Zeit sie sich an welchem Ort aufgehalten haben - außer sie legen Wert auf ein lückenloses Alibi..."

Ich schüttelte den Kopf.

"Ein Positions-Zeit-Diagramm ist unbestechlich, Major. Es ist also sinnlos, Dr. Abdulla noch länger zu verdächtigen."

"Eben das stört mich", entgegnete der Major hartnäckig. "Woher wußte Dr. Abdulla, daß er ein lückenloses Alibi brauchen würde? Da ist doch etwas faul."

"Wenn Sie es wünschen, frage ich ihn danach, Major."

"Wozu?" sagte Goratschin. "An der Tatsache des Alibis ändert das doch nichts."

"Es ist zum Verzweifeln!" Kitachi stöhnte. "Wenn ich nach den Ermittlungen ginge, müßte ich behaupten, daß Sie mich belogen haben. Da niemand verdächtigt werden kann, hat auch niemand die Bombe geworfen. Verstehen Sie, was ich meine?"

"Ich verstehe Sie recht gut", erwiderte Goratschin. "Aber da das Attentat auf uns keine Phantasie ist, bleibt nur ein Schluß übrig."

"Und der wäre?"

"Irgendein Alibi taugt nichts, Major."

Ich wollte Goratschin gerade vorhalten, daß es so gut wie unmöglich sei, herauszubekommen, welches Alibi wertlos war, da schnarrte der Türsummer. "Was gibt es?" rief Major Kitachi ungehalten.

Der Lautsprecher über der Tür knackte. Dann meldete sich der Wachtposten.

"Ein Dr. Heister möchte Sie dringend sprechen, Sir!"

Kitachi runzelte die Stirn.

"Dr. Heister ... ? Ich kenne den Mann nicht. Haben Sie ihm nicht gesagt, daß wir nur den Fall 'GeisterAgent' behandeln?"

"Jawohl, Sir!" schallte die Antwort aus dem Lautsprecher. "Aber Dr. Heister behauptet, einen wichtigen Hinweis in dieser Angelegenheit geben zu können."

Major Kitachi holte tief Luft. Dann befahl er knapp:

"Führen Sie ihn herein!"

Gleich darauf öffnete sich die Tür. Derselbe Wachtposten, der uns im Gleiter-Bahnhof empfangen hatte, trat mit militärischem Schritt ein und salutierte stramm.

„Dr. Heister, Sir!"

Er machte kehrt und marschierte zurück. In der Tür erschien ein rotwangiger Riese von enormem Leibesumfang. Er trug die Kleidung der Wissenschaftler von Quinto-Center, aber es mußte eine Spezialanfertigung sein, denn die normale Uniform hätte nur eine Hälfte von ihm bedeckt.

Major Kitachi ging ihm entgegen. Er mußte zu dem Riesen aufblicken, als er vor ihm stand. Als er ihm die Hand zur Begrüßung reichte, verschwand sie in der rosigen Pranke des Wissenschaftlers.

"Ich bin Major Kitachi, Dr. Heister." Er stellte Goratschin und mich ebenfalls vor.

"Angenehm", grollte Dr. Heister mit unwahrscheinlich tiefer Stimme.

Major Kitachi bot ihm einen Sessel an. Vorsichtig ließ der Riese sich hineinsinken. Die Stahlbeine des Sitzmöbels knirschten bedenklich, aber sie hielten. Wir nahmen ebenfalls Platz.

Der Major bot Zigaretten an. Goratschin lehnte ab. Dr. Heister jedoch griff zu und paffte beängstigend drauflos, nachdem ich Feuer angeboten hatte. Ich rauchte ebenfalls.

Major Kitachi blies den Rauch weit von sich, Er beugte sich vor und blickte den Wissenschaftler scharf an.

"Was wissen Sie über den 'Geister-Agenten', Dr. Heister?"

Dr. Heister rollte erstaunt mit den Augen.

"Nichts, Major. Ich bin schließlich nur ein einfacher Physiker. Was sollte ich schon von einem 'GeisterAgenten' wissen?"

Kitachi schnappte hörbar nach Luft.

"Aber Sie haben dem Posten gegenüber behauptet ..."

"Ach was!" Dr. Heister fuhr mit seiner großen, fleischigen Hand durch die Luft. "Ich habe nur gesagt, daß ich etwas über General Brielle sagen könnte."

Kitachi fuhr auf.

Dabei stieß er fast seinen Sessel um.

"Aber das ist doch ein und dasselbe, Doktor!"

Dr. Heister zuckte die Schultern.

"Soll mir auch recht sein, Major. Ich wußte es nicht. Ich hörte nur, daß man nach Ihrem Chef sucht. Nun, vielleicht kann ich Ihnen einen kleinen Hinweis geben. . ."

Kitachi setzte sich wieder. Erwartungsvoll lehnte ich mich zurück. Ich war gespannt, was jetzt kommen würde.

"Ich bin Psycho-Physiker", erläuterte Dr. Heister. "Meine Spezialität ist die Einstimmung und Programmierung von sogenannten PSG, Psycho-Spürgeräten, die auf die Hirnwellenfrequenz eines bestimmten Menschen eingestellt werden können, um unauffällig seine Spur verfolgen zu können. General Brielle gab mir seit langem Aufträge, wenn es sich darum handelte, einen feindlichen Agenten risikolos zu beschatten und seine Auftraggeber aufzuspüren. So auch gestern nachmittag. Er brachte mir, wie üblich, ein Psychogramm und bat mich, danach bis gegen siebzehn Uhr ein PSG einzustimmen. Kurz nach siebzehn Uhr erschien er, und ich händigte ihm das Gerät aus. Was er damit vorhatte, weiß ich natürlich nicht. Der Verwendungszweck bleibt immer geheim - bis auf den, daß es sich um das Aufspüren eines Menschen handelt."

Er tat noch einen Zug und warf dann den Zigarettenrest in den Aschenbecher auf der Sessellehne.

Goratschin und ich sahen uns unwillkürlich an.

"Da haben wir also das Motiv für sein Verschwinden" sagte Goratschin erregt. "Er glaubte gar nicht wirklich an das, was er uns weismachen wollte, daß nämlich die Agenten-Affäre mit Wrigleys und Greens Tod abgeschlossen sei..."

"Und der wirkliche Agent wußte davon", fügte ich hinzu.

"Einen Augenblick bitte!" sagte Major Kitachi. "Sie meinten", wandte er sich wieder an Dr. Heister, "es handelte sich um das Aufspüren eines Menschen. Ist das wörtlich zu verstehen? Ich meine, war es das Psychogramm eines menschlichen Wesens, das General Brielle Ihnen aushändigte?"

"Ja, aber selbstverständlich, Major!" erwiderte der Physiker verwundert.

"Das ist durchaus nicht selbstverständlich!" gab der Major mit ungewohnter Schärfe zurück.

"Doch!" behauptete Dr. Heister. "Ich bin überhaupt nicht in der Lage, mit den Mitteln meines Labors nichtmenschliche Psychogramme zu verarbeiten."

"Dann allerdings...", sagte Kitachi, und sein Gesicht strahlte plötzlich eitel Freude und Zuversicht aus. "Dann hätten wir weiter nichts zu tun, als das betreffende Psychogramm mit den Psychogrammen aller

Stützpunktangehörigen zu vergleichen. Mit Hilfe der Positronik kann das in wenigen Minuten erledigt sein. Dann wissen wir, wer der ‚Geister-Agent‘ ist." "Oder auch nicht!" sagte ich trocken.

Kitachi blickte mich irritiert an.

"Ich erinnere Sie an das, was Sie mir über Mercants Meldung gesagt haben", erklärte ich. "Danach müsste der ‚Geister-Agent‘ einer noch völlig unbekannten Rasse angehören. Selbst wenn wir den absurden Fall annehmen wollten, daß die Angehörigen dieser Rasse ähnliche Psychogramme haben wie wir Menschen, kann der General doch nicht an ein solches Psychogramm gelangt sein. Es sei denn, er hätte den ‚GeisterAgenten‘ vorher dazu bewogen, sich für eine entsprechende Psycho-Aufnahme zur Verfügung zu stellen."

Wir alle schauten verblüfft hoch, als Dr. Heister plötzlich schallend lachte.

"Nein!" brüllte er und hielt sich mit beiden Händen seinen Bauch. "Nein!

Wenn ich mir das bildlich vorstelle ... !"

"Halten Sie den Mund!" fuhr Kitachi ihn an.

Dr. Heister verstummte sofort.

"Immerhin", keuchte er, "müssen Sie doch zugeben daß Dr. Teleke recht hat. Wozu hätte der General ein Psychogramm gebraucht, wenn er den Agenten bereits in seiner Gewalt hatte? Doch abgesehen davon, ich kann beschwören, daß es sich um ein typisch menschliches Psychogramm handelte."

"Nun gut", sagte Goratschin gelassen. "Es war ein menschliches Psychogramm. Demnach kannte General Brielle einen Helfer des ‚Geister-Agenten‘, doch nicht den Agenten selber. Was lag näher, als jeden Weg des Helfers mittels PSG zu verfolgen, um dadurch auf die Spur des eigentlichen Agenten zu kommen?"

Major Kitachi hatte sich wieder völlig beruhigt. Jetzt, da endlich eine Spur aufgetaucht war, schien er wieder der kühle, besonnene Offizier zu werden, als den ich ihn anfänglich kennengelernt hatte.

"General Brielle hat zweifellos gegen die Vorschrift gehandelt, als er den Namen des Agenten, beziehungsweise seines Helfers, für sich behielt. Und ebenso zweifellos kostete ihn das das Leben. Aber daran ist leider nichts mehr zu ändern. Für uns bleibt die Aufgabe, die Spur bis zum Ende zu verfolgen. Dr. Heister: Wo ist das Psychogramm, das Sie zur Einstimmung des PSG von General Brielle erhielten?"

"In meinem Tresor. Wo sonst?" erwiderte Dr. Heister, als hätte ihn jemand nach einem Formelbuch gefragt.

"Soll ich es holen?"

"Holen Sie es schnell!" befahl Kitachi. Er blickte flüchtig auf seine Uhr. "Ich werde inzwischen meine besten Leute hierherbestellen, damit wir sofort nach Ihrer Rückkehr losschlagen können."

"Halt!" rief ich, als Dr. Heister sich erhob und auf die Tür zueilte.

Goratschin und Kitachi sahen mich verwundert an. Dr. Heister drehte sich langsam um und blickte mißbilligend auf mich herab.

"Ich verstehe Ihren Leichtsinn nicht", sagte ich zu Kitachi. "Dr. Heister soll das wichtigste Dokument dieses ganzen Falles holen. Was geschieht, wenn der ‚Geister-Agent‘ so etwas ahnt? Er oder sein Helfer muß doch den Psycho-Spürer bei Brielle gefunden haben. Ich bitte darum, Dr. Heister begleiten zu dürfen. Sie können sich darauf verlassen, daß ich mit meinem Nadelstrahler recht gut umgehen kann."

"Das habe ich im Fall Green gesehen", gab Kitachi knurrig zurück.

"Meinetwegen können Sie Dr. Heister begleiten. Passen Sie aber auf. Schon so mancher, der seine Nase in Dinge steckte, die ihn nichts angingen, hat nachher keine Zeit mehr zum Bereuen gehabt." Ich winkte nur lässig ab.

Erst als ich mit Dr. Heister zusammen die Rampe vor einem der Schienengleiter betrat, merkte ich, wie blaß der Koloß geworden war. Er lief, als bestünden seine Kniegelenke aus Weichplastik.

"Keine Bange!" sagte ich tröstend und klopfte ihm auf den Rücken. "Wenn ich dabei bin, kann überhaupt nichts passieren."

Er holte umständlich ein blütenweißes Taschentuch hervor und schneuzte sich laut.

"Es tut mir leid, Dr. Teleke. Aber ich habe nicht die geringste Ahnung, wie man mit feindlichen Agenten umgeht."

"So!" sagte ich und riß meinen Nadelstrahler heraus. "Schneller sein als der andere. Los, nun steigen Sie schon ein!" Ich schob ihn unsanft durch die Tür des Gleiters. Er paßte gerade noch hinein. Ich war froh, daß man die vollautomatisierten Wagen nicht selbst steuern mußte. Die massige Gestalt Dr. Heisters hätte keinen Platz für die Verrichtungen eines Fahrers gelassen. In nur drei Minuten brachte uns der Gleiter zu dem Sektor von Quinto-Center, den Dr. Heister auf der Zielskala des Gleiters gewählt hatte.

Die rasende Fahrt durch völlige Dunkelheit beruhigte mich etwas. Niemand konnte uns etwas anhaben, solange wir fuhren. Die Gleiterröhren waren hermetisch gegen die Umwelt abgeschlossen. Nur am Start oder am Ziel konnte man etwas gegen uns unternehmen. Ich glaubte jedoch nicht daran. Der Sektor, in dem Dr. Heisters Labor lag, wimmelte um diese Tageszeit von Wissenschaftlern. Ein Überfall würde nicht unbemerkt bleiben. Es war undenkbar, daß der Gegner dieses Risiko eingehen sollte.

Meine Vermutung täuschte mich nicht. Unangefochten gelangten wir in Dr. Heisters Labor. Er öffnete den Tresor und entnahm dem untersten Fach eine schmale Metallhülse.

"Ist das ein Psychogramm?" fragte ich.

Er nickte.

In der Hülse befindet sich der Speicherkristall mit dem Psychogramm. Es wird vielleicht besser sein, wenn Sie es einstecken."

Ich lachte.

"Wozu? Aber meinetwegen. Geben Sie es her, wenn es Sie beruhigt."

Achtlos ließ ich es in einer Tasche meiner Uniformjacke verschwinden. Im gleichen Augenblick fuhr ich wie elektrisiert zusammen. Meine Hand hatte etwas ertastet, was nicht in meine Tasche gehörte. Ich zog es hervor. Es war eine Uhr. Jedenfalls sah es auf den ersten Blick aus wie eine sogenannte Vakuum-Uhr. Aber nach genauerem Hinsehen erkannte ich meinen Irrtum. Das Ding war viel zu stark gewölbt, als daß es eine Uhr hätte sein können ...

"Was haben Sie, Dr. Teleke?" fragte Dr. Heister.

Im nächsten Augenblick wurde er um einen Schein blasser.

"Ein Psycho-Spürgerät! Wie kommen Sie daran?"

Ein Psycho-Spürgerät...!

Ich schloß die Augen. Dr. Heisters Frage war mehr als berechtigt. Als Mathematiker hatte ich nicht das geringste mit PSG zu tun. Ich konnte mich auch nicht entsinnen, wie das Gerät in meine Tasche gekommen war. Ja eigentlich, sagte ich mir, durfte ein einfacher Mathematiker nicht einmal wissen, was ein PsychoSpurgerät war. Nur Abwehrdienststellen benutzten diese Geräte.

"Wo haben Sie das her?" fragte Dr. Heister.

Ich schluckte.

Ja, wo hatte ich es her? Bei allen guten Geistern: Wie war das Ding in die Tasche meiner Uniformjacke geraten?

Ich schüttelte den Kopf.

"Das frage ich mich selbst, Dr. Heister. Haben Sie es mir vielleicht in die Tasche geschoben?"

"Ich ... ?" Dr. Heisters Stimme klang entrüstet. "Mir ist nicht nach solchen Scherzen zumute. Ich begreife nicht, daß Sie nicht wissen wollen..."

"Nicht wissen!" berichtigte ich den Physiker. "Ich habe nicht die geringste Ahnung, wie das Ding in meine Tasche geraten ist." Ich zuckte die Schultern.

"Ich werde es Major Kitachi geben. Vielleicht kann der etwas damit anfangen."

Dr. Heister schwieg. Aber auf seiner Stirn standen plötzlich dicke Schweißtropfen. Er zitterte.

Ich begriff seine Reaktion nicht. Gewiß, auch ich war verblüfft. Aber deshalb vor Angst die Fassung verlieren ... ?

"Gehen wir zurück!" sagte ich. "Benehmen Sie sich nicht wie ein kleines Kind, Dr. Heister! Sie sind schließlich ein hervorragender Wissenschaftler, sonst wären Sie nicht in Quinto-Center."

"Ich..., ich weiß nicht" erwiderte der Riese kläglich. So groß er von Gestalt war, so klein schien sein Mut zu sein.

Ich atmete erst wieder auf, als wir uns innerhalb des Schienengleiters befanden. Wenn der "Geister-Agent" oder sein Helfer uns vorhin überfallen

hätte, als Dr. Heister die Nerven verlor, wäre es ihm ein leichtes gewesen, uns beide zu überwältigen. Ich fühlte eine unbändige Wut auf den Physiker in mir, wenn ich daran dachte. Solche Leute sollte man wirklich nicht im USOHauptquartier aufnehmen!

Der Gleiter ruckte an, als wir uns in den weichen Sesseln niedergelassen hatten. Die Polsterung war auch notwendig, denn in diesem relativ kleinen Fahrzeug gab es keinen Andruck-Absorber. Wir wurden tief in die Sitze gepreßt.

Ich weiß nicht, ob der Gleiter zu schnell angefahren war. Jedenfalls verschwammen plötzlich die Konturen der Kabine vor meinen Augen. Ich konnte sekundenlang nichts mehr erkennen.

Als ich wieder sehen konnte, war es fast zu spät.

Im ersten Augenblick schien alles normal zu sein. Der Gleiter bewegte sich mit rasender Geschwindigkeit durch die Transportröhre, wie mir der rasch von links nach rechts wechselnde Andruck bewies, wenn die Röhren eine Kurve beschrieb.

Doch dann nahm ich das schrillkreischende Geräusch wahr. Es konnte sich nicht um das Arbeitsgeräusch des Elektromotors handeln, dazu war es zu laut.

Und dann griff die Hitze wie mit flammenden Armen nach mir.

Der Gleiter brannte.

Ich wollte aufspringen. Aber da verschwammen plötzlich die Konturen meiner Umgebung. Nur das Knistern, Krachen und Kreischen der Flammen zeugte noch von der Gefahr. Ich biß die Zähne zusammen und stieß mich mit den Armen ab. Zielloos und blind taumelte ich durch die Kabine. Ich spürte, daß ich ersticken mußte, würde ich mich nicht innerhalb der nächsten Sekunde aus dem brennenden Gleiter befreien.

Ich brauchte nicht zu überlegen. Jeder Schienengleiter besaß eine Katastrophenautomatik. Den Schalter dieser Automatik galt es zu finden. Ich tappte wahllos auf allen erreichbaren Schaltknöpfen herum.

Der jähe Ruck überraschte mich vollkommen.

Mit fürchterlicher Wucht wurde ich nach vorn geschleudert - und verlor augenblicklich das Bewußtsein.

Das erste, was ich bemerkte, als ich zu mir kam, war der rasende Kopfschmerz.

Er stach wie mit tausend Nadeln und peinigete mich derart, daß ich den Mund zu einem Schrei öffnete. Aber ich erfuhr niemals, ob ich tatsächlich geschrien hatte. Die heiße Druckwelle einer Explosion ließ mich erneut in dem schwarzen Abgrund der Ohnmacht versinken.



Offenbar war ich nicht lange ohne Bewußtsein gewesen, denn als ich erneut zu mir kam, blickte ich gegen glattes Metall, in dem sich die züngelnden Flammen des brennenden Schienengleiters spiegelten.

Der Kopfschmerz jedoch war verschwunden. Die Ursache dafür erkannte ich im nächsten Augenblick. Über mir tauchte der Kopf eines Medo-Robots auf. Starke Arme packten mich und schoben mich behutsam auf eine schwankende Unterlage.

Allmählich kehrte das Gehör wieder zurück. Schwach vernahm ich Stimmen. Sie hallten dumpf in der engen Röhre des Gleitertunnels. Dazwischen mischte sich intervallartig an- und abschwellendes Zischen. Nach und nach verdunkelte sich das Spiegelbild der zuckenden Flammen, bis es schließlich ganz erlosch. Dafür stachen grelle Scheinwerferkegel durch die Dunkelheit. Ich wollte mich aufrichten. Doch es gelang mir nicht. Ich fühlte mich wie gelähmt. Vermutlich hatte der Medo-Robot mir ein starkes Betäubungsmittel injiziert, um meine Schmerzen zu lindern.

Ich versuchte, mich an die Ereignisse im Gleiter zu erinnern. Doch alles, was mir bruchstückhaft wieder einfiel, war, daß ich versucht hatte, mich in dem Rauch des brennenden Gleiters zum Schalter der Katastrophenautomatik vorzutasten. Anscheinend war es mir im letzten Augenblick gelungen, den Schalter zu betätigen. Daraufhin war das Vorderteil des Gleiters aufgesprengt worden, während gleichzeitig die Notbremse aktiviert wurde. Der Gleiter war stehengeblieben, aber die Massenträgheit hatte mich aus ihm hinauskatapultiert, durch die Öffnung, die die abgesprengte Bugwand hinterlassen hatte.

Und Heister ...? Was war mit dem Psycho-Physiker geschehen ...?

Ich wollte rufen. Doch da merkte ich, daß ich mich in Bewegung befand. Der Medo-Robot schwankte an meinem Fußende hin und her. Ich erkannte, daß ich auf einer Antigravtrage abtransportiert wurde.

Schreck durchzuckte mich.

War ich so schwer verletzt, daß ich nicht allein gehen konnte?

Aber das Nachdenken hatte mich angestrengt. Ich spürte, wie die Kräfte mich verließen, und diesmal empfand ich die Ohnmacht als Wohltat.

Als ich zum drittenmal erwachte, fühlte ich mich bedeutend besser und kräftiger als vorher.

Ich wandte den Kopf. Diesmal strengte es mich nicht im geringsten an. Im Gegenteil. Mir schien, als besäße mein Kopf kein Gewicht. Ich bewegte die Arme. Sanft begann ich nach oben zu schweben. Schon zog ich den Kopf ein, in Erwartung eines heftigen Anpralls gegen die weiße Decke des Zimmers, da sank ich allmählich wieder herab. Das Bett, auf das ich sank, fühlte sich leicht an wie Luft.

Und als ich den Kopf weit genug drehte, erkannte ich, daß ich tatsächlich auf Luft lag. Das heißt, ich schwebte in der Luft, etwa zwanzig Zentimeter über einer blinkenden Metallplatte, aus der schwaches, kaum hörbares Summen

drang. Ich brauchte nicht lange zu überlegen, um zu erkennen, welche Bewandtnis es damit und mit meinem Schwebeszustand hatte. Ich befand mich auf einem Antigravbett.

Vorsichtig bewegte ich Arme und Beine. Wieder stieg ich ein Stück empor. Aber nun wußte ich, daß die Wirkung des Antigravfeldes weiter oben umgepolt war und zu einem Fesselfeld wurde. Immerhin hatte mir mein letztes Experiment gezeigt, daß ich meine Glieder ungehindert und ohne Schmerzen bewegen konnte. Folglich konnte ich nicht schwer verletzt sein.

Aber ohne Grund wurde niemand in ein Antigravbett gelegt. Ich mußte innerliche Verletzungen haben, vielleicht auch eine Gehirnerschütterung. Deutlich konnte ich mich an die Kopfschmerzen erinnern, die ich gespürt hatte, als ich aus der ersten Ohnmacht erwachte. Gehirnerschütterung ... !

Ich verzog verächtlich das Gesicht, als ich daran dachte, wie unwichtig eine Gehirnerschütterung im Vergleich zur Existenz des "Geister-Agenten" war. Zweifellos war der Zwischenfall mit dem Gleiter ein neues Attentat des Agenten gewesen.

Heißer Schreck durchfuhr mich, als ich an das Psychogramm dachte, das ich bei mir getragen hatte.

Was war aus dem Psychogramm geworden?

Plötzlich wußte ich, daß ich nicht länger hier liegen durfte. Immer wieder war es dem "Geister-Agent" gelungen, aus dem Dunkel heraus zuzuschlagen. Gewiß hatte er nicht alles erreicht, was er wollte, aber er hatte sich auch nicht einschüchtern lassen. Das schien zu beweisen, daß er sich immer noch sicher fühlte.

Wieder kam mir der Gedanke an die einzige Erklärung für die verblüffenden Erfolge, die der Gegner innerhalb des USOHauptquartiers fast mühelos erreicht hatte. Er mußte mit parapsychischen Mitteln arbeiten! Eine Zeitlang hatte ich nicht mehr an diese Möglichkeit gedacht. Wie leichtsinnig war ich doch gewesen! Ich hatte darauf vertraut, mit einem Nadelstrahler jedem Angriff des Gegners erfolgreich begegnen zu können. Aber gegen parapsychische Kräfte nützte kein Nadelstrahler etwas. Jäh wurden mir noch mehr Zusammenhänge klar. Der "Geister-Agent" brauchte ja nicht einmal einen Menschen zu bestechen, um ihn als willigen Helfer zu gewinnen. Ein Suggestivblock genügte, vorausgesetzt, der Gegner verfügte tatsächlich über parapsychische Kräfte ... !

In mir begann sich wieder der Zweifel zu regen.

Wie hätte ich gehandelt, wenn ich der "GeisterAgent" wäre? Hätte ich Brielle verschwinden lassen? Hätte ich versucht, den hartnäckigen Dr. Teleke durch Mord auszuschalten?

Die Antwort war ein klares, eindeutiges Nein!

Ein mit parapsychischen Kräften ausgestattetes intelligentes Wesen hätte sich niemals so auffällig benommen. Warum auch! Es wäre völlig ausreichend gewesen, Brielle und mich - und vielleicht noch einige andere Leute - mit einem starken Suggestivblock zu versehen.

Ich überlegte angestrengt. Dann stahl sich ein zufriedenes Lächeln auf meine Lippen. Der Schluß, den ich aus meinen Hypothesen und den Tatsachen zog, gab mir wieder Hoffnung.

Ich glaubte noch immer daran, daß der Gegner parapsychisch begabt war - aber aus irgendeinem Grunde war er in der Anwendung seiner Fähigkeit gehemmt. Er konnte nicht einfach tun und lassen, was ihm beliebte, sondern mußte sich zum großen Teil auf die Anwendung physischer Gewalt verlassen.

Und ein solcher Gegner beging Fehler, die schließlich zu seiner Entlarvung führen mußten.

In einer solchen Situation aber durfte ich nicht ruhig in meinem Gravitationsbett liegen bleiben.

Ich richtete mich behutsam auf und versuchte, mich aus dem sanften Gefängnis zu lösen, das durch die Wechselwirkung von Schwerelosigkeit und Zugfeldern zu einer Falle geworden war.

7.

Nach einer halben Stunde hatte ich mich befreit. Es war nicht leicht gewesen. Ein Gravitationsbett ist zwar nicht als Gefängnis gedacht, aber es gibt doch gewisse Vorrichtungen, die der Sicherheit des Patienten dienen sollen.

Ich wischte mir den Schweiß aus den Augen und rieb mir die angeschlagenen Knie. Nur durch beständiges Hin- und Herrollen war es mir gelungen, mich durch den schmalen Spalt zu zwängen, der zwischen den beiden Stabilfeldern freigelassen war. Das hörte sich leicht an, war es aber keineswegs. Ich hatte praktisch in einer Mulde des unteren Stabilfelds gelegen. Wollte ich über den Rand rollen, mußte ich meinem Körper Schwung geben, indem ich mich in rascher Folge nach links und nach rechts wälzte. Dabei geriet ich infolge der fehlenden Schwerkraft aus der Mulde heraus und stieß gegen das obere Stabilfeld.

Als ich schon nicht mehr an einen Erfolg glaubte, rollte ich ziemlich unverhofft durch die Lücke und fand mich unsanft auf dem Fußboden abgesetzt. Nun mußte ich so schnell wie möglich an meine Kleider gelangen.

Ich fand sie vollständig in dem einzigen Schrank des Zimmers. Aber sie sahen nicht gut aus. Hosenbeine und Ärmel der Uniform waren zerrissen und wiesen großen Brandlöcher und Brandflecken auf. So konnte ich mich unmöglich sehen lassen. Ich befand mich zweifellos in der Zentralklinik von QuintoCenter. Nach wenigen Minuten würde ich auf einem der Flure einem Arzt oder einer Krankenschwester begegnen und festgehalten werden.

Glücklicherweise fand ich auf dem Boden des Schrankes einen zusammengelegten, weißen Kittel. Ich zog ihn über die Uniform und sah nun wie ein halbwegs zivilisierter Mensch aus. Zwar war mein linker Schuh vorn aufgerissen, aber vielleicht fiel das nicht einmal auf. Ich betrachtete mich noch einmal im Spiegel, knöpfte den Mantel bis obenhin zu, dann verließ ich das Krankenzimmer.

Ungehindert gelangte ich in den Flur und bis zur nächsten Biegung. Der weiche Schaumstoffbelag schluckte das Geräusch meiner Schritte völlig.

Aber als ich um die nächste Ecke bog, fuhr ich erschrocken zurück. Am unteren Ende des langen Flurs tauchten zwei Menschen in weißen Kitteln auf, ein Arzt und eine Krankenschwester. Sie hatten es offenbar sehr eilig, und augenblicklich wurde mir bewußt, was ich nicht bedacht hatte.

Jedes Krankenzimmer wurde von einer sogenannten "Automatischen Krankenschwester" überwacht. Zweifellos hatten die "Sinnesorgane" des Robots festgestellt, daß ich mein Bett verlassen hatte. Sie hatten Alarm gegeben. Und nun kam der besorgte Arzt, um nach dem Patienten zu sehen. Ich mußte schnell handeln.

Ich hastete den Weg zurück, an meinem Krankenzimmer vorbei und den nächstbesten Flur entlang. Man hatte mich noch nicht gesehen, das war mein Vorteil, aber in weniger als zwei Minuten würde man das leere Zimmer entdecken. Für den Arzt war es dann nicht schwer, meine Fluchtrichtung zu erraten. Ich konnte noch nicht weit sein, sonst wäre der Alarm des Roboters früher gekommen. In die Richtung, aus der der Arzt und die Schwester kamen, konnte ich nicht geflohen sein, sonst hätten sie mich entdeckt. blieb nur die eine Richtung - die, in der ich mich jetzt bewegte.

Soweit mit meinen Gedanken gekommen, faßte ich einen anderen Plan. Ich blieb hinter der nächsten Biegung stehen. Geduldig wartete ich. Ich spähte um die Ecke, hoffend, daß nicht ausgerechnet jetzt jemand von hinten kam und mich überraschte.

Beinahe im Laufschrift bogen Arzt und Schwester um die letzte Biegung vor ihrem Ziel und verschwanden in meinem Zimmer. Jetzt spurtete ich los.

Ich wußte, daß ich nur wenige Sekunden Zeit hatte, bis die beiden wieder auf dem Flur erschienen.

Aber ich schaffte es.

Ich hörte ihre erregten Stimmen, als ich eben aus ihrem Blickfeld entkommen war. Das Herz klopfte mir bis zum Halse. Mein Kopf dröhnte.

Offenbar hatte ich doch eine Gehirnerschütterung.

Doch jetzt war nicht die Zeit, an meine Gesundheit zu denken. Ich sprang in den nächsten Antigravschacht und sank langsam nach unten. Wieder einmal hatte ich großes Glück. Ich kam direkt vor einem der Ausgänge der Zentralklinik heraus. Der automatische Portier summte nur leise, als ich an ihm vorüberging. Er war ja auch nicht als Wächter gedacht, sondern nur zur Anmeldung fremder Personen und zur Erteilung von Auskünften.

Von nun an ging alles relativ leicht. Ich war kein entflohener Gefangener, sondern ein Patient, der ohne Erlaubnis das Krankenhaus verlassen hatte. Der Stationsarzt würde eine Beschwerde an meinen Vorgesetzten schicken, und ich würde aufgefordert werden, die Klinik umgehend wieder aufzusuchen. Ich hatte nie die Absicht, dieser Aufforderung zu folgen. Es gab Wichtigeres zu tun.

Ohne ein einziges Mal aufgehalten zu werden, erreichte ich den Wohntrakt der ALPHA-3-Wissenschaftler. Ich zog den elektronischen Schlüssel aus meine Tasche. Man hatte ihn mir gelassen, ebenso wie alles andere, was man für mein privates Eigentum hielt, darunter auch den als Vakuum-Uhr getarnten Psycho-Spürer. Natürlich fehlte die Hülse mit dem Psychogramm. Die würde Major Kitachi an sich genommen haben.

Ich war in den letzten Minuten allzu sorglos geworden.

Leider merkte ich das erst, als ich bereits dicht vor meiner Wohnungstür stand. Ich hielt den Kopf gesenkt. Mein Blick fiel plötzlich auf ein Paar riesige, halbhohle Wadenstiefel, wie sie die Raumfahrer zu tragen pflegen. Von dort glitt er an zwei mächtigen, säulenförmigen Beinen hinauf - und blieb an zwei finster dreinschauenden Gesichtern hängen.

"Guten Tag, Dr. Teleke...", sagte Goratschin gedehnt. "Wie ich sehe, fühlen Sie sich in der Klinik nicht wohl ... ?"

Verwundert starrte ich den Mutanten an. In seinen beiden Augenpaaren war nichts mehr von der sonst dominierenden Gutmütigkeit.

Was hatte Goratschin nur? Ein eisiges Gefühl legte sich wie ein Ring um meine Brust. War es dem "Geister-Agenten" etwa gelungen, den Mutanten zu "übernehmen"...?

Goratschin räusperte sich.

Schließen Sie bitte auf!" befahl er rauh. "Ich habe mit Ihnen zu reden!"

Ich bot Goratschin einen Platz an. Aber er blieb stehen. Also blieb ich ebenfalls stehen.

In den wenigen Sekunden, die ich zum Öffnen der Tür und zum Betreten meiner Wohnung gebraucht hatte, war ich darangegangen, die Linie meines Verhaltens gegenüber dem Mutanten festzulegen. Wenn er, was durchaus im Bereich des Möglichen lag, von dem "Geister-Agenten" präpariert worden war, würde es sinnlos und gefährlich sein, ihm das auf den Kopf zuzusagen. Ich mußte versuchen, ihn so zu behandeln, als wäre alles in bester Ordnung. Trotz meiner immer heftiger werdenden Kopfschmerzen brachte ich ein Lächeln zuwege.

"Ich freue mich, Sie zu sehen, Sir. Was gibt es Neues?"

Goratschins Gesicht behielten den finsternen Ausdruck.

"Nichts Erfreuliches, Dr. Teleke ... !" Er dehnte auffällig meinen Namen. "Der „Geister-Agent“ dünkt sich ziemlich schlau!"

Ich wölbte die Brauen.

"Er hat - wie, das wissen Sie sicher besser als ich - von dem Vorhandensein des Psychogramms erfahren. In logischer Konsequenz sorgte er dafür, daß er dabei war, als das Psychogramm geholt wurde. Er tötete Dr. Heister und zündete eine Brandbombe innerhalb des Schienengleiters. Sehr raffiniert, Dr. Teleke. Aber nicht raffiniert genug. Wo haben Sie das Psychogramm?"

"Sie sind verrückt!" stieß ich hervor, nachdem ich begriffen hatte, worauf Goratschin hinaus wollte.

"Nicht verrückt genug, um auf Ihr teuflisches Spiel hereinzufallen, Dr. Teleke - oder wie immer Sie wirklich heißen." Goratschin lächelte verächtlich. "Ich habe festgestellt, was Sie alles getrieben haben, seit der Zeit kurz vor dem Anschlag auf die SUCHUMI.

Sie meldeten sich auf eine Benachrichtigung der Zentrale von einem Punkt der Oberfläche aus. Angeblich befanden Sie sich auf dem Rückweg von einem Ausflug in die Candy Mountains. Kurz nach diesem Funkgespräch eröffnete TF19 das Feuer auf die SUCHUMI.

Und Ihr Kurs von dem Ort, an dem die Funknachricht Sie erreichte, bis zum Hauptschacht, durch den Sie Quinto-Center betraten, führte genau über TF-19 hinweg. Aber das ist nicht alles. Sie kamen verspätet in der Zentrale an. Die Verspätung entspricht etwa der Zeit, die Sie gebraucht hätten, um eine Zwischenlandung bei TF-19 vorzunehmen.

Es geht noch weiter.

Sie versuchten, mich von einem Besuch bei dem Techniker Green abzubringen. Als Ihnen das nicht gelang, faßten Sie den Plan, Green zu töten. Der Techniker konnte gesehen haben, daß Sie die Feuerleitzentrale von TF-19 betraten und wieder verließen. Wahrscheinlich aber war er sogar Ihr Komplize. Als ich erschien, eröffnete er das Feuer, weil er sich entlarvt glaubte. Sie nutzten die Gelegenheit, ihn zu töten.

Anscheinend durchschauten Sie sehr bald Brielles wirkliche Auffassung der Angelegenheit. Am nächsten Abend befanden Sie sich auf der Oberfläche

QuintoCenters. Als Brielle ebenfalls zur Oberfläche ging - ich nehme an, um Sie zu überwachen -töteten Sie ihn.

Sie wußten nur nicht, daß Brielle Ihr Psychogramm benutzt hatte, um Dr. Heister einen Auftrag zu erteilen. Als Sie davon erfuhren, daß das Psychogramm des vermutlichen Agenten - Ihr Psychogramm, Dr. Teleke sich in Dr. Heisters Tresor befand, beschlossen Sie, diese letzte Spur zu verwischen. Sie erboten sich, Dr. Heister zu begleiten - zu seinem Schutz, wie Sie behaupteten.

Auf der Rückfahrt töteten Sie ihn und zündeten eine Brandbombe. Um die Sache echt wirken zu lassen, warteten Sie bis zum letzten Augenblick, bevor Sie die Katastrophenautomatik betätigten."

Goratschin schwieg und blickte mich durchbohrend an.

"Was haben Sie dem entgegenzusetzen, Dr. Teleke?"

Während Goratschin sprach, war ich immer erregter geworden. Alle die Anschuldigungen, die er gegen mich vorbrachte, waren natürlich blanker Unsinn. Sie stimmten nur insoweit, als ich tatsächlich eine Zwischenlandung bei TF-19 vorgenommen hatte, um Wrigley zu besuchen. Ich konnte mir nicht vorstellen, daß ein so erfahrener und intelligenter Mann wie Goratschin reine Vermutungen und Zeitberechnungen als Beweise meiner Schuld ansah.

Es gab nur zwei Möglichkeiten: Entweder wollte Goratschin nur bluffen, um Schuld oder Unschuld auf radikale Art und Weise festzustellen - oder er handelte unter einem Suggestivzwang und mit dem Ziel, mich aus dem Spiel des "Geister-Agenten" auszuschalten.

Ich war gewillt, mir unverzüglich Klarheit zu verschaffen.

Ich versuchte ein resignierendes Lächeln, und ich glaube, es gelang mir recht gut.

"Ich gebe mich geschlagen, Mr. Goratschin. Sie haben die Fäden meines Planes zerschnitten. Ich bin - oder war - der ‚Geister-Agent‘."

Flammender Zorn stieg in Goratschins Augen. Er zog den Strahler aus dem Gürtelhalter und richtete die Mündung auf meine Brust.

"Als Sonderoffizier des Solaren Imperiums verhafte ich Sie hiermit wegen vielfachen Mordes und Zerstörung eines Raumkreuzers des Imperiums."

Ich war verblüfft. Konnte eine suggestive Beeinflussung diesen ehrlichen Zorn erzeugen? Ich bezweifelte es. Wenn Goratschin ungläubig dreingeschaut hätte, wäre ich sicher gewesen, ein willenloses Werkzeug des Gegners vor mir zu haben. Aber so ...

"Sie Narr!" schrie ich respektlos: "Glauben Sie wirklich, wenn ich der ‚Geister-Agent‘ wäre, würde ich das zugeben? Und denken Sie, daß ich mich

von Ihnen hätte überraschen lassen, als ich zu meiner Wohnung zurückkehrte?

Warum, glauben Sie, bin ich aus der Klinik geflohen? Als ‚GeisterAgent‘ hätte ich bestimmt vermieden, mich irgendwie verdächtig zu machen. Ich hätte hübsch ruhig in meinem Bett abgewartet, wie sich die Dinge entwickeln und wie man vergeblich nach dem Agenten suchte."

"Wie?" fragte Goratschin heiser. "Wollen Sie damit behaupten, daß Ihr Geständnis nur ein Scherz war? Dann war es jedenfalls ein schlechter Scherz."

"Nicht schlechter als der Scherz, mich der Identität mit dem ‚GeisterAgenten‘ zu verdächtigen."

Goratschin räusperte sich. Aber diesmal klang seine Verlegenheit deutlich heraus.

"Dennoch können Sie nicht bestreiten, daß die Indizien gegen Sie sprechen, Dr. Teleke."

"Welche Indizien?" fragte ich voller Sarkasmus. "Sie haben nichts als Vermutungen, Sir. Ich gebe zu, daß sich daraus ein gewisser Verdacht gegen mich konstruieren läßt, aber nur dann, wenn man die Dinge aus dem Zusammenhang reißt.

Oder haben Sie vergessen, daß jemand zur Nachtzeit mit einem Impulsblaster auf mich schoß? Niemand kann behaupten, ich hätte den Schuß selbst abgegeben, denn wo sollte ich in diesem Fall die Waffe gelassen haben!

Und als wir draußen waren, Sir, wurde ein Bombenattentat auf uns verübt. Wäre es gelungen, würden wir beide nicht mehr leben. Natürlich könnten Sie behaupten, ich hätte die Bombe selbst geworfen. Aber ich frage Sie, warum ich das hätte tun sollen? Vielleicht um zu beweisen, daß ich nicht der Agent sei? Dann wäre ich ein großes Risiko eingegangen. Angenommen, Sie hätten nicht so schnell reagiert wie ich und wären umgekommen. Wäre dann nicht der erste Verdacht auf mich gefallen?"

"Hm!" machte Goratschin. Es klang reichlich unsicher. "Ich weiß, daß Sie die Bombe nicht geworfen haben können, Dr. Teleke, denn ich hatte mich, weil ich mich dort draußen nicht auskannte, so auf Sie konzentriert, daß ich keine Bewegung übersah."

Er schob den Blaster mit einer verlegenen Bewegung ins Halfter zurück.

"Ich habe geblufft - und verloren, Dr. Teleke. Ich bitte Sie, mir diese etwas rauhe Handlungsweise zu verzeihen. Aber ich mußte unbedingt wissen, was ich von Ihnen zu halten habe. Immerhin ist es ungewöhnlich, daß ein Mathematiker sich mit solcher Energie wie Sie in einen Fall stürzt, der eigentlich nur den Sicherheitsdienst etwas angeht ...!"



"Das ist möglich", gab ich zu. "Dennoch bin ich der Auffassung, daß jeder sich anstrengen sollte, um dem Sicherheitsdienst zu helfen." Goratschin nickte.

"Vielleicht sollten alle so denken wie Sie, Dr. Teleke." Er lächelte verlegen und seufzte dann. "Was gedenken Sie jetzt zu tun?" Ich blickte auf die Uhr. "Wenn Sie wollen, können Sie hier warten, Sir. Ich möchte erst etwas essen. Mir ist schon ganz flau im Magen. Danach wollte ich zu Major Kitachi gehen." Goratschin überlegte. Dann schüttelte er den Kopf. "Ich gehe schon voraus. Sie finden mich bei Kitachi."

Als er gegangen war, zog ich den Psycho-Spürer aus der Tasche. Das Gerät enthielt vielleicht den Schlüssel zum Geheimnis des "GeisterAgenten". Wenn ich nur wüßte, wie es in meine Tasche gekommen war ...

Unlustig kaute ich auf dem Steak herum, das ich mir durch die Rohrpost hatte kommen lassen. Daran waren nicht nur meine anhaltenden Kopfschmerzen schuld, sondern auch das auf unerklärliche Weise in meiner Tasche aufgetauchte Psycho-Spürgerät.

Ich schob den Plastikteller mit dem Steak von mir, bevor ich die Hälfte davon gegessen hatte. Danach öffnete ich den Thermosbehälter und goß mir einen Becher heißen, starken Kaffee ein.

Nach und nach wurde mir besser. Ich zündete eine Zigarette an und griff nach dem vor mir liegenden PSG.

Wenn ich nur wüßte, auf wessen Psychogramm es eingestellt war ... !

Plötzlich begannen meine Hände zu zittern. Warum benutzte ich es nicht, um das herauszufinden?

Hastig schnallte ich es um. Das Metallband legte sich kühl um mein Handgelenk. Ich verstand mit einemmal nicht, daß ich den Versuch nicht längst unternommen hatte. Ein PSG funktionierte nur dann, wenn es Kontakt mit dem menschlichen Körper hatte. Danach brauchte man sich nur von den vom PSG ausgehenden Mentalschwingungen leiten zu lassen. Sie erzeugten ohne daß die Ohren ein Geräusch zu hören bekamen, im Hörzentrum des Gehirns einen Summton, der um so heller wurde, je näher man dem Menschen kam, auf dessen Psychogramm das PSG eingestimmt worden war.

Der Verschuß des Armbandes schnappte hörbar ein.

Fast im selben Augenblick vernahm ich ein schrilles Pfeifen.

Wie elektrisiert fuhr ich herum.

Ein Pfeifton bedeutete, daß das mit dem Psychogramm identische Gehirn in unmittelbarer Nähe war ...

Mein Körper reagierte schneller als mein Verstand. Ich fand mich hinter dem Ledersessel wieder, den Nadelstrahler schußbereit in der Faust. Immer noch

heulte der Pfeifton in meinem Gehirn. Die Kopfschmerzen steigerten sich ins Unerträgliche.

Ich schob mich vorsichtig um den Sessel herum und spähte in meinem Wohnzimmer umher. Der "Geister-Agent" - ich zweifelte keine Sekunde daran, daß das PSG auf sein Psychogramm abgestimmt war - mußte sich in diesem Zimmer befinden.

Aber mein Zimmer war, obwohl bequem, so doch äußerst sparsam möbliert. Es gab kein Versteck für irgendein Wesen, das nicht kleiner als eine Katze war.

Niemand war zu sehen.

Konnte der "Geister-Agent" sich unsichtbar machen?

Für einige Sekunden spielte ich mit dem Gedanken, mit einem verzweifelten Sprung zum Visiphon zu stürzen und den Alarmknopf einzudrücken. Ich sah jedoch schnell ein, daß ich damit nichts erreichen würde. Entweder befand sich der "GeisterAgent" unsichtbar in meinem Zimmer, dann würde ich überhaupt nicht zum Visiphon kommen - oder er befand sich nicht hier, dann blamierte ich mich.

Fast bereute ich, daß mein Instinkt mich hatte handeln lassen, bevor mein Verstand die Situation durchdenken konnte. Dadurch hatte ich mich verraten.

Ich zermartete mir den Kopf, um einen Ausweg zu finden. Aber es gab keinen. Ich sah ein, daß ich es darauf ankommen lassen mußte, daß ein Unsichtbarer mich tötete.

Auf alles gefaßt, erhob ich mich und trat hinter meiner Deckung hervor. Nichts geschah.

Nur das marternde Pfeifen blieb.

Ich war nahe daran, den Psycho-Spürer von meinem Handgelenk zu reißen. Doch es blieb immer noch eine geringe Möglichkeit. Mit dem Fuß stieß ich die Tür zum Schlafzimmer auf und trat einen Schritt zurück. Als es immer noch ruhig blieb, schob ich mich langsam vorwärts - und warf mich dann mit einem großen Satz ins Zimmer hinein. Den Finger auf dem Feuerknopf, drehte ich mich einmal um mich selbst. Dann warf ich mich zu Boden, blickte unter das Bett. Nichts! Ich, riß den Kleiderschrank auf. Ebenfalls nichts! Das gleiche Manöver vollführte ich mit dem Badezimmer - mit dem gleichen Resultat.

In meiner Wohnung befand sich kein lebendes Wesen - außer mir ... !

Es dauerte fast zwei Minuten, ehe ich begriff, was das bedeutete.

Das Psycho-Spürgerät war nicht auf den "GeisterAgenten" abgestimmt - sondern auf mich ...

Wie in einem Kaleidoskop zogen die Szenen an mir vorüber, Szenen, die mir plötzlich in makabrer Weise die Augen öffneten. Ich ahnte mit einemmal, wie

es der "Geister-Agent" fertiggebracht hatte, mitten in einem abgesicherten Stützpunkt der USO immer und immer wieder zuzuschlagen.

Und erst jetzt begriff ich die ungeheuerere Gefahr, in der das Hauptquartier der USO schwebte - jetzt, da ich die beinahe unbegrenzten Möglichkeiten des "Geister-Agenten" zu kennen glaubte. Dieser Agent war nicht nur in der Lage, Verwirrung in Quinto-Center zu erzeugen. Er konnte den Stützpunkt erobern - für sich oder für seine Rasse.

Ganz klar erkannte ich aber, daß mir kein Mensch die Wahrheit glauben würde. Auch Goratschin nicht. Wenn ich Quinto-Center für die Menschheit retten wollte, brauchte ich unwiderlegbare Beweise. Nicht zuletzt brauchte ich diese Beweise für mich selbst, denn in einem Winkel meines Verstandes nistete noch immer der Zweifel.

Ich eilte ins Schlafzimmer und riß mir den Arztkittel sowie die zerfetzte und verbrannte Kleidung vom Leib. Aus dem Schrank nahm ich meine private Allzweck-Kombination, denn die Ersatzuniform befand sich in der Reinigung. Ich hatte sie bereits an, als mir die starke Ausbeulung an der rechten Hüfte auffiel. Verblüfft nestelte ich an einem Magnetverschluß herum - und plötzlich hielt ich eine kurzläufige, plumpe graue Waffe in der Hand: einen Schocker! Irritiert betrachtete ich die Waffe. Ich konnte mir nicht erklären, wie sie in meine Kombination gekommen war. Aber sie mußte von Anfang an dagewesen sein, denn sie hatte in einem sogenannten Tarnhalter gesteckt. Kopfschüttelnd drehte ich die Waffe hin und her. Die Beschriftung am Kolben erregte meine Aufmerksamkeit.

SB ANESKO SPEZIAL war dort unauffällig eingestanz, dazu die Nummer E/9119.

Ich öffnete die Magazinkammer, um die Ladung zu überprüfen. Dabei öffnete sich der Schlitz einer vorher unsichtbaren Zusatzkammer. Eine rechteckige, blauweiß schimmernde dünne Metallplatte fiel mir in die geöffnete Hand. Neugierig betrachtete ich sie. Ich hatte nie zuvor etwas Derartiges gesehen. So glaubte ich jedenfalls. Wieder entdeckte ich die Beschriftung, wie sie mir bereits am Kolben des Schockblasters aufgefallen war. Nur war sie hier ein wenig abgeändert.

ANESKO stand ebenfalls dort, doch zuvor kamen zwei rote leuchtende Buchstaben und darunter ebenfalls.

GA ANESKO

MC

130

Ich konnte mit den Zeichen nichts anfangen. Aber es fehlte mir die Zeit, mich länger mit diesem - wie ich glaubte - nebensächlichen Problem abzugeben. Rasch schob ich die Metallplatte zurück, verstaute den Schockblaster wieder im Tarnhalfter und steckte meinen Nadelstrahler in die linke Beintasche der Kombination.

Als ich mein Wohnzimmer durchquerte, summte der Melder des Visiphons. Unwillig kehrte ich um und schaltete das Gerät ein.

Auf der Bildscheibe erschien Goratschins Doppelgesicht.

Der Mutant lächelte mir zu, mit einer Mischung aus Hoffnung, Unsicherheit und Mißtrauen, wie mir schien.

"Wir warten auf Sie, Dr. Teleke", sagte er sanft. "Admiral Grant ist ebenfalls hier..." Ich nickte ihm flüchtig zu.

"Ich wollte gerade gehen, Sir. Es dauert allerdings einige Minuten länger, bis ich dort bin. Ich muß noch einmal eben zu Antonow."

"Antonow ... ?" Goratschin dehnte den Namen so, daß ich begriff, er kannte ihn nicht. Das wunderte mich.

"Oberst Antonow, Chef der Robotleitzentrale", erläuterte ich. "Aber ich halte mich nicht auf, Sir."

"Darum wollte ich Sie noch bitten, Dr. Teleke. Admiral Grant ist bereits ungehalten. Was wollen Sie überhaupt bei Antonow?"

Ich seufzte und blickte ostentativ zur Uhr.

"Na schön", sagte Goratschin schnell. "Sagen Sie es mir nachher."

Ich schaltete ab und eilte aus dem Zimmer.

Ich hatte weder die Absicht, Goratschin "nachher" zu erzählen, was ich von Antonow wollte, noch in den nächsten beiden Stunden die Zentrale des HQ-Sicherheitsdienstes aufzusuchen.

Oberst Antonow war ein vierschrotiger, braungebrannter Mann von etwa achtunddreißig Jahren. Sein breites Gesicht wirkte hart, ebenso seine eckigen Bewegungen.

Er paßt zu den Robotern, dachte ich. Doch dann fiel mir ein, daß er gar nicht direkt mit ihnen zu tun hatte. Ihm oblag nur die Verantwortung über den Einsatz der Kampfroboter. Von seinem Büro, das verblüffende Ähnlichkeit mit der Zentrale eines Kleinraumschiffes besaß, konnte er die fünfzigtausend Kampfroboter des USO-Hauptquartiers fernsteuern und sogar über einen Sperrkanal umprogrammieren.

Er schüttelte seinen weißblonden Schädel, nachdem ich ihm mein Anliegen vorgetragen hatte.

"Ich muß Sie leider enttäuschen, Dr. Teleke. Die Vorschriften verbieten mir strikt, einen Kampfroboter für private Zwecke auszuleihen. Was wollen Sie überhaupt damit?"

Ich hatte mir eine Begründung zurechtgelegt, die, wie ich glaubte, kein Mißtrauen erregen würde, die andererseits jedoch vage genug war, um eine Rückfrage von Antonows Seite zu verhindern.

"Die Sache ist streng geheim", sagte ich. "Ich darf nur soviel verraten, daß ich in ALPHA-3 einen wichtigen Auftrag bearbeite. Ich könnte, nachdem das vorläufige Ergebnis feststeht, recht gut einen Kampfroboter für einige Experimente gebrauchen, Oberst. Es handelt sich um eine Art Planspiel, um die Erprobung einer positronischen Theorie."

Antonow starrte mich an, als hielte er mich für verrückt.

"Planspiel ... ?" Er ächzte. "Erprobung ... ? Mann! Verzeihung! Wofür halten Sie mich eigentlich, Dr. Teleke? Ich bin Chef der Robotleitzentrale. Ich weiß, was ein Kampfroboter anrichten kann, wenn an ihm herumgespielt wird. Nein, es tut mir leid. Sie bekommen keinen Kampfroboter von mir, es sei denn, Admiral Grant erteilt mir einen klaren Befehl dazu."

Ich fuhr nervös durch meine Haare. Ein paar grünschillernde Stäubchen schwebten davon. Oberst Antonow blies gedankenlos danach, als eins davon sich auf seine Nase setzte. Es taumelte davon und verschwand in seinem Uniformkragen.

Ich zuckte resigniert die Schultern.

"Dann muß ich eben ohne Roboter fertig werden. Wenn ich einen Befehl von Admiral Grant bekommen wollte, müßte ich mich erst mit dem Lordadmiral in Verbindung setzen. Dazu fehlt die Zeit."

Oberst Antonow klopfte mir begütigend auf die Schulter.

"Seien Sie mir nicht böse, Dr. Teleke. Aber genauso, wie Sie sich an Ihre Vorschriften halten müssen, muß ich es auch. Vielleicht ist es ganz gut so. Glauben Sie mir, es ist gefährlich, mit Robotern zu experimentieren, vor allem mit Kampfrobotern."

Ich lächelte, obwohl mir nicht danach zumute war.

"Da kann man nichts machen, Oberst. Ich muß eben ohne Roboter zurechtkommen."

Als ich Antonows Büro verlassen hatte, stieg ich auf das schnellste Transportband. Bevor ich mit meinem Experiment begann, mußte ich noch einmal meinen Sektor von ALPHA-3 aufsuchen. Ich hatte Dr. Abdulla einen ganz bestimmten Auftrag erteilt und hoffte, von ihm einige neue Anhaltspunkte für meine Theorie zu erhalten.

Aber noch bevor ich die nächste Bandweiche betrat, geschah etwas, mit dem ich zwar gerechnet hatte, aber noch nicht zu diesem Zeitpunkt.

Der Alarm gellte durch alle Gänge Quinto-Centers!

Die Tonmodulation bewies mir, daß die Sirenen die höchste Alarmstufe verkündeten - eine Alarmstufe, die eigentlich nur für den Fall eines direkten Angriffs auf das USO-Hauptquartier galt.

Aus den Lautsprechern schallte eine tiefe, vor Erregung vibrierende Stimme - Goratschins Stimme.

"Hier spricht Sonderoffizier Goratschin. Mit sofortiger Wirkung übernehme ich die Kommandogewalt über Quinto-Center. Das Hauptquartier wird angegriffen. Alle fünfzigtausend Kampfroboter haben vor einer halben Minute mit dem Aufstand begonnen und die Hyperfunkstation sowie die

Großtransmitter besetzt. Wir sind abgeschnitten. Die Lage ist gefährlich. Ich verpflichte jeden Mann und jede Frau von Quinto-Center, mit der Waffe in der Hand den Robotaufstand zu bekämpfen und die Robotleitzentrale zurückzuerobern. Wenn jemand auf den Agenten des Feindes, einen gewissen Dr. Te..."

Es krachte plötzlich in den Lautsprechern. Danach war es still.

Tränen des Zorns traten mir in die Augen.

Was hatten die Kampfroboter mit Goratschin gemacht?

Es schien mir wie blanker Hohn, daß der Robotaufstand mir den letzten, fehlenden Hinweis für meine Theorie geliefert hatte - jetzt, wo es beinahe zu spät war ...

Schon sofort nach dem Einsetzen des Sirenengeheuls war ich auf ein anderes Band übergewechselt. An der nächsten Bandweiche geriet ich dadurch automatisch auf das Band zu Schacht zwölf.

Ich wußte nicht, inwieweit die menschliche Besatzung von QuintoCenter noch die Lage beherrschte. Aber wenn die Leute des Sicherheitsdienstes die Ausgänge besetzt hielten, würden sie auf mich achten. Die Aufforderung, die der Lautsprecher nicht mehr vollständig gebracht hatte, war vorher gewiß über Interkom und Telekom an alle Bewaffneten ergangen - die Aufforderung, einen gewissen Dr. Teleke zu verhaften.

Man würde mich an allen Ausgängen erwarten - nur nicht an Schacht zwölf. Niemand würde mir die "Dummheit" zutrauen, den gleichen Ausgang wie sonst immer zu benutzen. Deshalb rechnete ich mir gerade dort die größten Chancen aus.

Irgendwo krachten dumpfe Explosionen, als ich den letzten Liftschacht emporschwebte.

Der Kampf um Quinto-Center hatte begonnen!

Ich mußte mich beeilen, denn zweifellos hatten die Roboter den gleichen Befehl erhalten wie die Sicherheitsdienstleute und die Soldaten. Ich war der einzige, der dem "Geister-Agenten" noch gefährlich werden konnte. Aber konnte ich das wirklich...?

Ich schüttelte die Zweifel gewaltsam ab. Wenn ich es nicht schaffte, würde es nie mehr Jemand schaffen können. Die Flotte des Imperiums würde Quinto-Center zwar zurückerobern - aber dieser Sieg würde ein Pyrrhussieg sein. Der "Geister-Agent" bekäme dadurch Zutritt zu allen Welten des Solaren Imperiums und vielleicht zu den meisten zivilisierten Welten der Galaxis! Ich hatte Glück.

Nur der Magazinverwalter befand sich in der großen Halle des AUSRÜSTUNGS-VERLEIHS. Ich streckte ihn durch einen Schuß aus dem Schockblaster nieder, bevor er überhaupt dazu kam, zu erschrecken. In wenigen Minuten hatte ich mir eine VakuumSchwimm-Ausrüstung ausgesucht und den Raumanzug über die Kombination gestreift.

Den Einmann-Scooter unter dem Arm, eilte ich durch die Gänge zum letzten Lift, der mich zum Ausgang tragen sollte.

Als ich aus dem Lift in den Vorraum zur Schleuse sprang, zischte ein Hitzestahl dicht an meinem Kopf vorbei. Wenn ich den Helm nicht bereits geschlossen hätte, wäre es aus gewesen.

Alles auf eine Karte setzend, stürmte ich vorwärts, mit meinem Schockblaster die Gruppe schwarzgekleideter Bewaffneter bestreichend, die mir den Weg versperrte.

Die Leute waren unsicher geworden. Das verschaffte mir einen Vorteil. Es fiel nur noch ein einziger Schuß, doch der fauchte weit über meinen Kopf hinweg. Dann lagen fünf Mann steif und seltsam verrenkt vor dem Innenschott.

Aber jetzt zitterten mir die Hände. Ich wußte, daß ich noch lange nicht gewonnen hatte. Mein gefährlichster Gegner war nicht der Mensch, sondern das geheimnisvolle Wesen, das man "GeisterAgent" genannt hatte. Wenn er meinen Plan erriet, oder wenn die Roboter mich nach draußen gehen sahen, würde ich nur noch wenige Minuten zu leben haben.

Ich atmete erst auf, als sich das Außenschott lautlos hinter mir schloß. Vor mir lag die Dunkelheit des Weltraums. Ganz ferne flimmerten die Sterne. Irgendwo dort draußen standen die Flotten des Solaren Imperiums - dort waren auch Perry Rhodan, der Großadministrator, und Atlan, der Lordadmiral und Chef der USO. Keiner dieser mächtigen Männer konnte mir jetzt helfen.

Ich aktivierte den Antigrav des Scooters und schoß kurz darauf über die tote Oberfläche Quinto-Centers. Den Infrarotscheinwerfer hatte ich nicht eingeschaltet, um mich nicht zu verraten. Aus dem gleichen Grund blieb ich dicht über dem Boden. Alles hing davon ab, daß man mich nicht zu früh entdeckte.

Aber es schien, als hätte der unsichtbare Gegner mich unterschätzt. Ich tauchte in das Labyrinth ein, das zum Kristall-Kamin führte ...

Diesmal ließ ich den Scooter erst zurück, als das Labyrinth zu eng wurde. Es wäre zu umständlich gewesen, auch noch auf das Fahrzeug aufzupassen. Ich hatte genug damit zu tun, mich selbst durch die schmalsten Stellen hindurchzuzwängen.

Als ich von weitem den ovalen Riß auftauchen sah, der das Labyrinth mit dem Kristall-Kamin verband, packte mich wieder die Angst. Der grünliche Schimmer, der mich einst zu bewunderndem Staunen hingerissen hatte, erschien mir jetzt wie das tückische Glühen eines Ungeheuers. Mein Herz klopfte schneller. Wie, wenn ich wieder von der Panik gepackt würde wie damals?

Einige Sekunden lang zögerte ich, verhielt fast bewegungslos zwischen bizarren Felsgebilden. Dann war es mir gelungen, die Furcht zu unterdrücken. Behutsam stieß ich mich mit Händen und Füßen ab und "schwamm" auf den strahlenden Eingang zu. Mit angehaltenem Atem tauchte ich durch den Felsspalt.

Im selben Augenblick fiel etwas, das unsichtbar für meine Augen war, über meinen Geist her. Panik drohte mich zu überschwemmen wie eine rote Flut. Ich biß die Zähne zusammen und zwang mich dazu, ruhig und gleichmäßig zu atmen.

Das Wunder geschah.

Zwar war es mir immer noch, als zerrissen unsichtbare Krallen mein Gehirn, aber die Panik war besiegt.

Ich führte meinen Sieg darauf zurück, daß der fremde Einfluß mich diesmal nicht überrascht hatte. Ich war darauf gefaßt gewesen. Allmählich ließ auch der Kopfschmerz nach. Ich vermochte wieder klar zu überlegen.

Der geistige Überfall im Kristall-Kamin hatte meine Theorie bestätigt. Ich besaß Gewißheit über die Arbeitsweise des "GeisterAgenten".

Doch es war eine Gewißheit, die mich beinahe um den Verstand brachte. Ich wußte, wie es begonnen hatte.

Der "Geister-Agent" besaß seinen Namen zu Recht. Er war weder ein Mensch noch ein anderes intelligentes Lebewesen -jedenfalls nicht eines von bekannter Form.

Vielleicht existierte er nicht einmal in der Einzahl, obwohl ich das hoffte.

Alle die Milliarden grünschimmernder Kristalle, die die Wände des Kamins bedeckten - alles das war der "Geister-Agent". Jemand, der sich im Kristall-Kamin aufhielt, streifte mit Sicherheit einige der Kristalle von den Wänden ab. Sie blieben an seiner Kleidung haften. Sie würden ihn begleiten, wenn er den Kamin wieder verließ - und er würde nicht auf die unbedeutenden, einzeln kaum sichtbaren Stäubchen achten. Einige von ihnen würden zweifellos auf seinem Raumanzug hängenbleiben. Andere aber würden beim Umkleiden auf seine Hände, seine normale Kleidung, sein Haar überwechseln.

Jemand, der mit dem Träger der Kristalle in Berührung kam, befand sich in der Gewalt des "GeisterAgenten".

Leider war mir das noch nicht in seiner ganzen Tragweite bewußt gewesen, als ich Oberst Antonow aufsuchte. Erst, als der Oberst die Kampfroboter des Stützpunktes rebellieren ließ, war die Beweiskette völlig geschlossen worden.

Ich wußte, so und nicht anders war es mit Major Wrigley gewesen, später mit Aldo Green - und wahrscheinlich auch mit Dr. Heister. Mich bedrückte das Bewußtsein, daß ich es gewesen war, der die anderen "infiziert" hatte. Andererseits sagte ich mir, daß ich den Kristall-Kamin durch Zufall entdeckt hatte. Ebenso gut hätte ihn ein anderer entdecken können, dann wäre er der Überträger gewesen. Nur eines war mir nicht klar.



Warum hatte ich zwar die parapsychisch wirkenden Kristalle auf die anderen Opfer des "Geister-Agenten" übertragen, aber war selbst nicht zu seinem Werkzeug geworden?

Ich hätte doch das erste Opfer sein müssen?

Andererseits wußte ich, daß die Panik, die mich damals im KristallKamin ergriffen hatte, eine Folge parapsychischer Beeinflussung gewesen war. Erlag ich diesem Einfluß nur, wenn ich mich in unmittelbarer Nähe von Milliarden Kristallen befand?

Ich wußte es nicht. Aber ich wollte es herausfinden. Ich mußte es herausfinden, denn da war noch etwas. Ich wußte nicht mehr, was ich damals, kurz bevor die Panik mich überfiel, in dem KristallKamin getan hatte. Aber ich hatte das Gefühl, es sei etwas Entscheidendes gewesen.

Langsam sank ich den Schacht hinab.

Jetzt konnte ich es wagen, meinen Infrarotscheinwerfer einzuschalten.

Erstens würde nicht einmal die Streustrahlung nach außen dringen, und zweitens vermutete ich, daß der "GeisterAgent" in der Lage war, über den beeinflussten Antonow einige Kampfroboter hierher zu beordern. Ich mußte mich beeilen.

Nach einigen Minuten berührten meine Füße festen Boden. Der leichte Anprall warf mich wieder einige Meter empor, aber danach konnte ich festen Halt finden.

Ich hielt unwillkürlich den Atem an, als mein Blick auf den Grund des Kamins fiel. Er bestand aus dem gleichen Zuckerguß ähnelnden Material, aus dem die Candy Mountains waren. Nur in der Mitte der kreisrunden Bodenfläche schimmerte ein leuchtend grüner, kopfgroßer Fleck - ein in den Boden eingebetteter Klumpen der gleichen Substanz, aus der auch die Kristalle bestanden.

Mein Blick glitt an der Wand entlang nach oben. Auf einem Fleck in Hüfthöhe blieb er hängen. Ich überlegte fast eine Minute lang, was an dem beinahe kreisförmigen Fleck meine Aufmerksamkeit erregte. Erst dann kam ich darauf. Er sah anders aus als die kristallüberzogene Wand ringsum. In der Kristallschicht befanden sich Flecken, die nur matt schimmerten, so, als hätte jemand darübergewischt und den größten Teil der Kristalle abgestreift.

Das stimmte mit meiner Theorie nicht überein. Ich nahm als sicher an, daß der "Geister-Agent" als kompakte Kristallmasse meteorgleich in die Candy Mountains eingeschlagen war. Infolge der schaumig-zerbrechlichen Struktur des Felsens hatte der Kristallmeteor sich tief in das Gebirge hineingebohrt und den etwa dreihundert oder vierhundert Meter tiefen Schacht geschaffen. Dabei war ein Teil seiner Masse als kristallener Überzug an den Schachtwänden hängenge geblieben. Die Wände mußten ursprünglich gleichmäßig dick mit den Kristallen bedeckt gewesen sein.

Nur diese eine kreisförmige Stelle nicht!

Ich fühlte, wie das Nachdenken mich anstrengte. Schweiß perlte über mein Gesicht. Aber auch ein guter Teil unerklärlicher Furcht war dabei, die Furcht vor dem, was sich vielleicht hinter dem kreisrunden Fleck verbarg.

Ich biß die Zähne zusammen und führte mit dem Kolben meines Schockblasters einen Schlag gegen den Rand des Flecks.

Einige Felsstücke brachen heraus.

Ich richtete den Strahl meiner Infrarotlampe gegen die entstandene Lücke und entdeckte dahinter einen Hohlraum.

Wie rasend schlug ich weitere Stücke schaumig-brüchigen Felsens aus der Wand. Dann warf ich den Schockblaster zur Seite und griff mit den behandschuhten Fingern in den fingerbreiten Schlitz. Ein kräftiger Ruck, und ich hielt eine runde Felsplatte in der Hand.

In dem entstandenen Loch tauchten zwei Stiefel auf. Schwindelgefühl ergriff mich, als ich sie sah. Aber ich arbeitete weiter. Mit beiden Händen packte ich die Stiefel und zog daran.

Nach und nach tauchten ein paar von der Hülle eines Raumanzugs bedeckte Beine auf - menschliche Beine. Ihnen folgte der Rumpf eines menschlichen Körpers und dann der Kopf.

Die Sichtscheibe des Helms war zertrümmert, und was dahinter war, sah so grausig zugerichtet aus, daß mir übel wurde.

Ich legte den brettsteifen Körper auf den Boden des Schachtes und drehte ihn um. Mein Blick fiel auf das Namensschild an der Brust.

ROMAN BRIELLE - GENERAL...

8.

Mindestens zehn Minuten lang hockte ich wie betäubt neben Brielles Leiche. Eine alptraumhafte Szene glitt an meinem geistigen Auge vorüber.

Brielle lebte. Er bedrohte mich mit einem Blaster, zwang mich, auf den Grund des Kristall-Kamins hinabzutauchen. Die Mordlust flackerte in seinen Augen. Langsam krümmte er den Finger...

Ich stieß mich mit dem Mute der Verzweiflung ab. Ein lautloser Energieblitz raste dicht an meiner Helmscheibe vorüber und blendete mich. Ich trat um mich.

Als die geringe Schwere Quinto-Centers mich wieder herabzog, war Brielle tot. Meine Stiefel hatten seine Helmscheibe zertrümmert.

Danach hatte ich seinen Leichnam in einem Hohlraum versteckt, den ich in die Felswand brannte.

Mich fröstelte, wenn ich daran dachte.

Ich fragte mich, warum das alles geschehen war. Warum war Brielle mir gefolgt? Warum hatte er sinnlose Anschuldigungen gegen mich ausgestoßen? Warum hatte er mich töten wollen?

Als ich die Wahrheit zu ahnen begann, wollte sich erneut die Furcht in meinen Geist schleichen.

Brielle war, als er mir folgte, schon nicht mehr er selbst gewesen. Als Werkzeug des "Geister-Agenten" hatte er den Auftrag gehabt, mich auszulöschen.

Ich glaubte nicht, daß der "Geister-Agent" ohne triftigen Grund so gehandelt hatte. Ich mußte eine Gefahr für ihn bedeutet haben. Warum ... ?

Als ich es erkannte, gewann ich mein Selbstvertrauen zurück.

Ich war immun gegen die parapsychischen Kräfte des "GeisterAgenten". Er konnte mich nur beeinflussen, wenn ich mich dort befand, wo seine Kräfte sich konzentrierten - im Kristall-Kamin, und auch nur dann, wenn ich ahnungslos war.

Und er konnte mich beeinflussen, wenn ich schlief. Mein gefährlicher Traum, in dem ich mich beinahe in einen desaktivierten Liftschacht gestürzt hatte, war mir noch in guter Erinnerung.

Ich wußte, was ich zu tun hatte. Ich mußte die Konzentration der Kristalle vernichten.

Aber würde ich damit Erfolg haben? Das, so sagte ich mir, kam darauf an, ob der einzelne Kristall für sich allein wirksam war oder ob er von der Masse im Kristall-Kamin gesteuert wurde.

Nachdenklich zog ich meinen Nadelstrahler. Ich betrachtete ihn eine Weile, dann schüttelte ich resigniert den Kopf. Die Ladung des Nadelstrahlers würde nicht ausreichen, auch nur die Hälfte der Kristalle zu vernichten.

Mir blieb nur eine einzige Möglichkeit.

Ich mußte wieder hinein in den Stützpunkt und eine Baby-Bombe stehlen ... !

Ich wußte, es würde mir nicht gelingen. Fünfzigtausend Roboter, indirekt vom "Geister-Agenten" beherrscht, hatten Quinto-Center in ihre Gewalt gebracht.

Anders konnte es kaum sein, denn der Roboteraufstand war viel zu überraschend losgebrochen, als daß die Menschen wirksame Gegenmaßnahmen hätten ergreifen können.

Aber ich mußte hinein!

"So ist das also ... !" sagte eine Stimme in meinem Helmempfänger.

Ich fuhr herum.

Hinter mir, dicht an der Wand, stand Goratschin. Kein Zweifel, es mußte der Mutant sein. Ich erkannte ihn an der ungewöhnlichen Körpergröße. Halb von ihm verdeckt, nahm ich eine zweite Gestalt wahr.

"Lassen Sie den Strahler fallen und heben Sie die Hände hoch!" befahl Goratschin.

Ich gehorchte. Was blieb mir anderes übrig! Nur fragte ich mich, wie Goratschin trotz der Roboter aus Quinto-Center herausgekommen war. "Diesmal entkommen Sie mir nicht", sagte Goratschin. In seiner Stimme schwang Traurigkeit mit. "Jetzt können Sie sich nicht mehr herausreden." "Sie irren sich!" rief ich verzweifelt. "Nicht ich bin der Agent, sondern..." "Halten Sie den Mund!" krachte eine andere Stimme in dem Empfänger. "Mr. Goratschin, lassen Sie sich nicht hinhalten. Ich würde ihn am liebsten sofort niederschießen." Ich zermartete mein Gedächtnis. Die Stimme des zweiten Mannes kam mir ebenfalls bekannt vor.

Und plötzlich wußte ich, wer es war: Der Arzt, der mich damals in der Erste-Hilfe-Station behandelt hatte - und der die Anweisung erteilt hatte, mir keine Vakuum-Schwimm-Ausrüstung mehr auszuleihen ...

Ich begann zu ahnen, welche Rolle der Arzt spielte, als Goratschin taumelte und gleich danach kraftlos gegen die grünschillernde Wand sank. "Sie müssen 'raus hier!" schrie ich Goratschin an. "Schnell, oder der 'Geister-Agent' bekommt Sie in seine Gewalt!" Goratschin gab keinen Laut von sich. Der Arzt lachte höhnisch. "Zu spät, mein Freund. Zu spät für Sie - und zu spät für Ihre Rasse. Goratschin ist nicht mehr Herr über sich selbst, und er wird sich später an nichts mehr erinnern - auch nicht, wie Sie, Dr. Teleke, gestorben sind."

"Zum Teufel!" sagte ich ungehalten. "Ich habe Brielle in Notwehr getötet!" "Ich weiß", erwiderte der Arzt. "Brielle, wie Sie den Toten nennen, erhielt den Auftrag, Sie zu töten. Leider waren Sie schneller als er. Das war sein Pech. Dreimal sind Sie seitdem noch entkommen, aber jetzt ist es aus mit Ihnen." Ein eiskalter Schauer lief über meinen Rücken. Der, der da aus dem Munde des Arztes sprach, war kein Mensch. Es war der "GeisterAgent" selbst. "Es wird Ihnen nicht gelingen, die Menschheit zu unterjochen!" sagte ich voller Haß. "Es gibt Menschen, die Ihrem mentalen Angriff nicht erliegen werden, und eines Tages wird das Solare Imperium Ihre Heimatwelt zerstören - es sei denn, Ihre Rasse zieht ein friedliches Nebeneinanderbestehen vor."

Der Arzt lachte.

"Geben Sie sich keinen unerfüllbaren Hoffnungen hin, Dr. Teleke. Das, was auf Quinto-Center geschieht, ist nur ein Experiment. Es ist gelungen. Sobald mein Schiff mit dieser Nachricht zurückkehrt, wird der eigentliche Angriff beginnen."

"Aber warum?" sagte ich. "Warum wollt ihr die Menschheit angreifen? Es gibt in der Galaxis noch Milliarden unbesiedelter Welten. Wenn ihr Lebensraum sucht, findet ihr übergenug."

"Darum geht es nicht", gab der "Geister-Agent" aus dem Munde des Arztes zurück. "Uns geht es darum, den Expansionsdrang Ihrer Rasse zu stoppen. Wir beobachten euer Imperium seit langem, und wir wissen, daß ihr eines Tages über die Grenzen eurer Galaxis hinauslangen werdet. Euer erstes Ziel könnte unsere Galaxis sein."

Ich leckte über meine Lippen. Mein Mund und mein Hals waren plötzlich trocken vor Erregung.

"Ihr kommt von Andromeda...?"

"Nein! Unsere Galaxis wird von euch mit dem Namen MAGELLAN bezeichnet. Sie liegt zwischen eurer Galaxis und Andromeda. Aber sie ist Andromeda näher als euch. Schon einmal wollte eine Rasse in unseren Lebensraum vorstoßen. Wir konnten die Invasoren von Andromeda aufhalten. Seitdem meiden die Meister' unsere kleine Galaxis. Ihr seid gegen sie unterentwickelte Wilde. Allerdings besitzt ihr etwas, was die ,Meister' längst verloren haben: unbezähmbaren Wissensdurst. Deshalb werden wir euch vernichten."

"Meine Rasse ist friedlich", sagte ich. "Ihr könntet euch mit ihr einigen." Der Fremde in dem Arzt lachte höhnisch.

"Ihr seid zu neugierig, deshalb müßt ihr sterben."

Er hob die Hand mit dem Nadelstrahler etwas höher. Die Mündung zeigte genau auf meinen Kopf. Ich wußte, daß ich keine Chance gegen ihn hatte. Noch einmal würde mir der Trick nicht gelingen, den ich bei Brielle erfolgreich angewandt hatte.

Ich starrte unverwandt auf den Arzt.

Wenn ich ihn nur irgendwie ablenken könnte...! Vielleicht - aber es war sinnlos.

Ich sah genau, mit einer Klarheit, die wahrscheinlich nur die unmittelbare Nähe des Todes verleiht, wie der Finger sich dem Feuerknopf entgegenkrümmte ...

Plötzlich zuckte der Arzt zusammen. Sein Kopf fuhr herum. Er starrte nach oben, als hätte er ein verdächtiges Geräusch wahrgenommen. Doch im nächsten Augenblick wandte er sich wieder mir zu.

Aber ich hatte diese eine Sekunde genutzt. Als die Waffe des Arztes wieder zu mir herumschwenkte, hielt ich den Schocker in der Hand.

Der Strahl des Nadlers blendete mich. Aber er fauchte harmlos in die kristallene Wand. Stocksteif stürzte der Arzt zu Boden. Sein Druckhelm prallte gegen meine Füße.

Ich war so verblüfft, daß ich in den nächsten Sekunden nichts weiter tat, als unverwandt auf die gelähmte Gestalt des Arztes zu starren.

Warum hatte der Arzt nach oben gestarrt, dorthin, wo nichts anderes war als die von grünem Glühen erfüllte Leere des Schachtes? Mein bloßer Wunsch, er möge abgelenkt werden, konnte das unmöglich bewirkt haben.

Es sei denn ...

Von einer vagen Ahnung gepackt, riß ich das Magazin meines Schockblasters auf. Zum zweitenmal betrachtete ich die zum Vorschein kommende Metallplatte mit den geheimnisvollen Buchstaben.

Und mit einemmal erschienen sie mir nicht mehr geheimnisvoll.

Ich kannte ihre Bedeutung. Die Erkenntnis ließ mich taumeln. Ich war bestimmt gewesen, die Gefahr abzuwenden - und fast hätte ich sie erst wirksam werden lassen. Nein! Ich hatte sie wirksam werden lassen! Aber ich besaß auch die Fähigkeiten, mit ihr fertig zu werden.

"Sie müssen sterben, Dr. Teleke!" sagte eine schwache Stimme.

Ich hob den Kopf. Goratschin hatte sich halb aufgerichtet. Er schwankte noch, aber er hielt seinen Blaster auf mich gerichtet.

Ich verfluchte meine Vergeßlichkeit. Ich hatte Goratschin für bewußtlos gehalten. Aber die mentale Kraft des Agenten vom Magellan hatte ihn nur in Lethargie versetzt. Jetzt war der Agent offenbar bemüht, den ausgefallenen Arzt durch den Mutanten zu ersetzen.

Aber Goratschin konnte sich nur mühsam aufrechthalten. Vielleicht waren die beiden Gehirne des Mutanten nicht so leicht zu beeinflussen wie die Gehirne normaler Menschen!

"Wehren Sie sich, Goratschin!" rief ich ihm zu. "Man versucht, Sie mit parapsychischen Kräften zu einem Mord zu zwingen. Wenn Sie mich töten, vernichten Sie die letzte Chance der Menschheit."

Goratschin stöhnte dumpf.

"Was ist los? Wer zwingt mich zu einem Mord? Sind Sie Dr. Teleke?"

Der Schweiß lief in Strömen über mein Gesicht und rief einen unerträglichen Juckreiz hervor. Fast hätte ich Goratschins letzte Frage unbesonnen bejaht. Spät fiel mir ein, daß der Name Teleke das Stichwort sein konnte, auf das Goratschin nach dem Willen des "Geister-Agenten" reagieren würde.

"Nein!" sagte ich.

"Sie sind es nicht? Aber ich muß Teleke töten!" Goratschins Worte waren von qualvollem Röcheln begleitet.

In einem jähen Impuls streckte ich die Hand mit dem Blechschild aus und trat einen Schritt näher an Goratschin heran.

"Lesen Sie das!" befahl ich.

Goratschin taumelte. Aber er brachte es doch fertig, sich so vorzubeugen, daß er die Beschriftung auf dem Schild lesen konnte. '

Ruckartig fuhren seine Köpfe hoch.

"Major Edwards ... ?"

"Jawohl!" sagte ich eindringlich. "Ich bin Major Glenn Edwards von der Galaktischen Abwehr. ANESKO heißt 'Anti-Esp-Korps'. Die Buchstaben MC

bedeuten, daß Allan D. Mercant mich mit größter Vollmacht ausgestattet hat. Praktisch kann ich dadurch die Befolgung meiner Befehle im gleichen Maße verlangen wie Mercant selbst."

Goratschin zuckte wie unter heftigem Schmerz zusammen.

"Schnell!" flüsterte er. "Edwards! Bringen Sie mich hier heraus! Etwas greift nach meinem Geist. Ich..." Röchelnd brach er zusammen.

"Goratschin!" schrie ich verzweifelt. "Stehen Sie auf!"

Ich zerrte an dem Mutanten. Bei der geringen Gravitation QuintoCenters wog Goratschin nur wenige Kilogramm. Ich hätte ihn mühelos tragen können.

Aber da war noch der Arzt. Ihn konnte ich nicht auch noch tragen. Ganz bestimmt würde ich nicht beide Männer durch das enge Labyrinth hindurchbugsieren können. Angesichts dessen, was ich vorhatte, durfte ich aber den Arzt nicht im Kristall-Kamin zurücklassen. Es spielte keine Rolle, daß er mich hatte töten wollen. Das hatte er nur unter suggestivem Zwang versucht - und eigentlich trug ich einen Teil Schuld daran, denn ich war es gewesen, der ihn mit Kristallstaub infizierte, während er mich behandelte. Ich ballte die Fäuste in zorniger Verzweiflung.

Doch dann zwang ich mich zu ruhiger Überlegung. Der Mutant war offenbar erst innerhalb des Kamins beeinflusst worden. Bewies das nicht, daß sein Gehirn n widerstandsfähiger als das eines normalen Menschen war?

Vielleicht reagierte er ähnlich wie ich. Wenn es so war, dann würde er die Herrschaft über sich selbst zurückgewinnen, wenn er erst einmal aus dem Kristall-Kamin heraus war!

Ich war mir dessen durchaus nicht sicher, aber ein Versuch konnte gewiß nicht schaden. Ich hatte nichts mehr zu verlieren.

Ich packte Goratschins schlaffen Körper und stieß ihn nach oben. Er stieg pendelnd in dem Schacht einpor. Rasch schleuderte ich den steifen Körper des Arztes hinterher. Dann stieß ich mich selbst ab. Etwa zehn Meter weiter oben holte ich den Arzt ein. Er stand fast still, und von oben sank Goratschins Körper allmählich wieder herab.

Ich aktivierte meine Rückstoßpistolen und krümmte meinen Rücken. Mit Kopf und Schultern schob ich Goratschin und den Arzt im Schacht empor, während der Korpuskelstrahl der Pistolen mich unbeirrbar nach oben drückte.

Als ich an der ovalen Öffnung vorbeiglitt, die ins Labyrinth führte, schaltete ich die Pistolen aus. Ich klammerte mich an einer Unebenheit der Öffnung fest und erwartete den langsam absinkenden Körper des Arztes.

Mir brach der Angstschweiß aus allen Poren, als ich ihn durch die Öffnung ins Labyrinth hineinstieß. Wenn sein Raumanzug sich an einer spitzen Felsnadel verding und aufriß ... ! Ich biß die Zähne zusammen. Daran durfte ich in dieser Lage nicht denken.

Bei Goratschin war es einfacher. Ich konnte ihn unter den Armen packen und hinter mir herziehen, während ich auf dem Rücken ins Labyrinth "hineinschwamm".

Er befreite sich aus meinem Griff, kaum daß wir aus dem KristallKamin heraus.

Rasch zog ich den Schockblaster.

Goratschin winkte ab.

"Schießen Sie nicht, Major Edwards. Ich kann wieder einigermaßen klar denken. Vielen Dank, Edwards. Was haben Sie nun vor?"

"Der Kristall-Kamin muß vernichtet werden", sagte ich. "Aber Handwaffen reichen nicht aus dazu. Ich fürchte, wir werden eine Baby-Bombe aus dem Arsenal stehlen müssen."

Goratschin lachte rauh.

"Wir werden es versuchen, Edwards. Aber die Roboter haben ganz Quinto-Center unter ihrer Kontrolle. Sie werden uns nicht ins Arsenal hineinlassen."

"Wahrscheinlich nicht einmal in den Stützpunkt", murmelte ich.

"Sagen Sie das nicht, Edwards!" Goratschin lachte sarkastisch. "Die Roboter haben zwar alle strategisch wichtigen Punkte besetzt, die Truppen interniert und die Arsenale abgeriegelt. Aber im übrigen können wir uns frei bewegen." Für mich trifft das ganz sicher nicht zu, Sir." Ich schüttelte den Kopf. "Mich werden die Roboter sofort töten, wenn sie mich sehen. Mich wundert nur, daß man keine Roboter hierher dirigiert hat."

"Roboter werden dem 'Geister-Agenten' zu gefährlich sein", sagte Goratschin nachdenklich. "Er kann sie nicht direkt beeinflussen, deshalb müssen sie ihm unheimlich erscheinen, und er hält sie von seinem Aktionszentrum fern. Aber was Sie betrifft, könnten Sie recht haben. Ich werde also allein in den Stützpunkt gehen."

"Das gefällt mir nicht, Sir."

"Es ist unsere einzige Möglichkeit."

Ich zuckte die Schultern.

"Versuchen wir es. Fliegen Sie bitte mit dem Arzt hinter mir her. Ich werde sehen, ob der Weg frei ist."

Diesmal nahm ich wieder den Nadelstrahler zur Hand. Ich ahnte, daß längst noch nicht alle Schwierigkeiten überwunden waren. Der "Geister-Agent" würde sich nicht so leicht geschlagen geben.

Ich hätte mich eigentlich freuen sollen. Statt dessen kam es mir unheimlich vor, daß wir nicht belästigt wurden, während wir uns durch das Labyrinth wanden.

Ich konnte mir die Ruhe nicht anders erklären, als daß der "GeisterAgent" sich immer noch sicher fühlte. Er mußte einen Plan gefaßt haben, wie er uns ausschalten konnte, und das Gefährlichste daran war, daß wir keine Ahnung von diesem Plan hatten.



Ich atmete erst auf, als wir das Ende des Labyrinths erreichten. Vor mir, etwa noch zehn Schritte entfernt, lagen die beiden Scooter, mit denen Goratschin und der Arzt gekommen waren. Meinen Scooter hatte ich im Labyrinth zurückgelassen. Wir würden auch die beiden anderen Scooter zurücklassen müssen, denn die Streustrahlung ihrer Antigravgeneratoren konnte uns gar zu leicht verraten.

Unsere Helmsender hatten wir auf geringste Intensität geschaltet, so daß wir auf wenige Schritte Entfernung kaum noch etwas verstehen konnten.

"Wir wenden uns nach links", sagte ich. "Dort gibt es eine tief eingeschnittene Schlucht, die erst achtzig Kilometer vor TE-19 endet. Ich glaube kaum, daß Sie durch den Hauptschacht hineinkommen. Vielleicht haben Sie es bei der Transformstellung leichter."

"Gut", sagte Goratschin knapp, "beeilen Sie sich, Edwards!"

Ich stieß mich kräftig ab. In knapp zwei Metern Höhe segelte ich über das Geröll des Talkessels, der uns von der Schlucht trennte. Als ich zurückblickte, sah ich, wie Goratschin mir folgte. Den Arzt hatte er sich über den Rücken gelegt. Ich brauchte den Infrarotscheinwerfer nicht einzuschalten, um Goratschin zu erkennen. Auf diese Entfernung genügte die geringe Wärmeausstrahlung seines Raumanzugs, um ihn mit meiner Infrarotsichtscheibe zu erkennen.

Plötzlich entdeckte ich hinter Goratschin eine Bewegung. Schwach im Infrarotbereich strahlende Körper schoben sich zwischen Goratschin und die Mündung des Labyrinths.

Roboter!

Roboter hatten uns vom Labyrinth abgeriegelt ...

"Schneller, Sir!" schrie ich in mein Mikrophon. Gleichzeitig stieß ich mich mit den Füßen an einem Felsbrocken ab. Mit erhöhter Geschwindigkeit tauchte ich in die Schlucht ein. Dort drehte ich mich um und sah, daß Goratschin mir ebenso schnell folgte, obwohl er den Grund dafür wahrscheinlich noch nicht kannte. Aber er lernte ihn im nächsten Augenblick kennen.

Kaum befanden wir uns in der relativen Sicherheit der Schlucht, entstand am Schluchteingang ein grelles Feuerwerk blauweißer Energiebahnen. Treffer schmolzen das Gestein und ließen Glutfontänen nach allen Seiten sprühen. Goratschin zündete seine Rückstoßpistolen im selben Augenblick wie ich. Auch er schien begriffen zu haben, daß wir nicht länger zögern durften. Die Roboter hatten uns ohnehin entdeckt.

Gleich Raketen schossen wir durch die schnurgerade verlaufende Schlucht.

Trotz unseres Vorsprungs wußte ich, daß wir das Spiel verloren hatten. Der Agent vom Magellan war nur darauf bedacht gewesen, uns aus dem

Labyrinth entkommen zu lassen, weil er keine Roboter in seiner Nähe haben wollte. Jetzt, da wir nicht mehr in seine Nähe zurück konnten, ließ er uns jagen. Er ging damit kein Risiko ein. Selbst wenn die Roboter uns nicht zu fassen vermochten, waren wir verloren. Den Stützpunkt abzuriegeln, bedeutete kein Problem. Einmal würden sich die Energieladungen unserer Rückstoßpistolen erschöpfen. Dann wurden wir eine leichte Beute für die Roboter. Aber auch wenn wir uns verstecken konnten, würden wir sterben. Unser Luftvorrat reichte nur noch für drei Stunden.

Als die ersten Strahlschüsse uns überholten, schwenkten wir ab und flogen aus der Schlucht heraus. Hinter uns brach eine Wand der Schlucht lautlos und glühend zusammen.

"Wir müssen zum Kristall-Kamin zurück!" rief Goratschin mir zu.

Ich lachte zornig.

"Was wollen wir dort? Meinen Sie, wir könnten auch nur die Hälfte des Kristall-Agenten mit unseren Nadelstrahlern zerstören?"

"Unsinn!" Goratschin keuchte. "Ich bin schließlich ein Zünder-Mutant!" Ich stieß einen Fluch aus.

Weshalb war ich nicht früher daraufgekommen! Wir hätten den Rückweg zum Stützpunkt überhaupt nicht anzutreten brauchen. Mit seiner Fähigkeit, Materie in den Kernfusionsprozeß zu zwingen, konnte Goratschin ein ganzes Arsenal von Atombomben ersetzen.

"Warum haben Sie das nicht früher gesagt?" fragte ich, während ich einem bizarren Felsturm auswich.

Im Kamin und in dessen Nähe hätte ich mich ohnehin nicht konzentrieren können", gab Goratschin zurück. "Und da ich mein Ziel sehen muß, bevor ich es ‚zünden‘ kann, war ich im Labyrinth ebenfalls so gut wie ausgeschaltet."

"Und jetzt können wir nicht mehr zum Kamin zurück", sagte ich mit Bitterkeit in der Stimme.

Ein Glutstrahl, der dicht neben uns eine Felsnadel zum Einsturz brachte, erhärtete meine Meinung.

Ich steuerte in eine schmale Felsspalte hinein. Aber schon nach wenigen Metern ging es nicht weiter. Jeden Augenblick mußten die Roboter, die uns den Weg verlegt hatten, vor der Spalte auftauchen. Wir waren so gut wie verloren.

Mit dem Mut der Verzweiflung richtete ich die Mündungen meiner Rückstoßpistolen nach unten und drückte auf die Feuerknöpfe. Ich schoß aus der Spalte heraus, weit in den Himmel hinein. Unter mir erkannte ich die Infrarotstrahlung dreier Kampfroborer. Ich ließ die Rückstoßpistolen fahren und zog meinen Nadelstrahler.

Der hauchdünne Energiestrahle traf einen der Roboter am Kopf. Wider Erwarten explodierte die Kampfmaschine in einem grellen Lichtblitz. Sofort nahm ich den nächsten Roboter unter Feuer. Aber diesmal glitt der Energiestrahle unschädlich vor dem Roboter zur Seite.

Die Maschinen hatten ihre Schutzschirme eingeschaltet. Dagegen kam der kleine Nadler natürlich nicht an. Schon huschte der erste Energiestrahle dicht an mir vorbei. Ich feuerte meine Rückstoßpistole ab und floh in der Richtung des Hauptschachtes.

Einige bange Augenblicke schwebte ich in Ungewißheit. Dann glühten die Rückstoßaggregate der Roboter auf. Sie folgten mir.

Ich hoffte, daß Goratschin meinen Plan durchschaute. Wenn ich lange genug durchhielt, hatte er eine kleine Chance, sich unbemerkt dem Kristall-Kamin zu nähern. Beide zusammen hätten wir es nie geschafft, denn da Goratschin seine Fähigkeit nur einsetzen konnte, wenn er das Ziel optisch erfaßte, mußte er von oben, aus dem Raum her, angreifen.

Aber es sah schon nach einer halben Minute nicht so aus, als würde ich mich lange genug halten können. Die Rückstoßaggregate der Kampfroter entwickelten einen bedeutend höheren Schub als meine Pistolen. Immer mehr holten die Roboter auf. Sie waren sich ihres Erfolges sogar so sicher, daß sie nicht schossen - jedenfalls vorläufig noch nicht.

Ich entsann mich eines Labyrinths, das nicht weit von hier lag. Aber infolge der überstürzten Flucht hatte ich die Orientierung verloren. Ich wußte nicht genau, wo ich mich befand. Nur den Hauptschacht konnte ich mit dem Helmsuchgerät anpeilen.

Es erschien mir wie ein Wunder, daß nach wenigen Minuten plötzlich eine gebogene Felsnadel vor mir auftauchte. Ihre Form war die beste Geländemarkierung, die man sich denken konnte, denn an ihrem Fuß lag der Eingang zu dem gesuchten Labyrinth.

Die Roboter begriffen zu spät, was ich vorhatte. Ich befand mich bereits zehn Meter tief in einem schräg nach unten führenden Gang, als ihre Strahlschüsse den Fels erzittern ließen. Frohlockend stellte ich fest, daß sie in ihrer Verwirrung den Eingang des Labyrinths zerschossen hatten.

So schnell ich konnte, hastete ich vorwärts. Dieses Labyrinth besaß mehr Tücken als jedes andere auf Quinto-Center. Deshalb war ich damals nicht weit eingedrungen, als ich es entdeckt hatte.

Das rächte sich jetzt insofern, als ich nicht wußte, ob ich nicht in eine Falle gegangen war. Aber noch kam ich gut voran. Ich beachtete vorläufig die Abzweigungen nicht, sondern strebte geradeaus vorwärts, um so schnell wie möglich eine große Strecke zwischen die Roboter und mich zu bringen. Sie würden sich durch den eingestürzten Eingang nicht lange aufhalten lassen, brauchten sie doch keine Angst vor scharfen Graten und spitzen Felsnadeln zu haben wie ich.

Erst als ein Strahlschuß dicht über mich hinwegfuhr und vor mir die Decke des Ganges zum Einsturz brachte, schlüpfte ich in eine Abzweigung hinein.

Von da an benutzte ich jede Abzweigung, um die Roboter von meiner Spur abzubringen.

Ich hatte den Eindruck, als wäre mir das gelungen. Doch dann endete der Gang, den ich eben eingeschlagen hatte, in einem steil nach oben führenden Schacht.

Rasch wandte ich mich um. Vielleicht gelang es mir, bis zu einer anderen Abzweigung zurückzukehren.

Aber da blendete mich der Kegel eines starken Infrarotscheinwerfers. Alles war vergebens gewesen. Die Roboter waren mir stets dicht auf den Fersen geblieben, und nun hatten sie mich gestellt. Der nach oben führende Schacht bot keine Sicherheit. Er mündete gewiß an der Oberfläche - und im Freien würden die Roboter mich innerhalb weniger Minuten eingekreist haben.

Dennoch richtete ich die Rückstoßpistolen nach unten und ließ mich nach oben treiben. Wenigstens würden die Roboter mir solange nicht folgen können, wie das Düsenfeuer den Schacht ausfüllte.

Das erste, was ich sah, als ich aus dem Schacht auf tauchte, waren unzählige glühende Punkte. Sie waren noch weit von mir entfernt. Aber ich bemerkte rasch, daß sie einen Kreis um meine Position bildeten und allmählich heller und heller wurden.

Es waren flammende Rückstoßaggregate von einigen hundert Robotern, die mich eingekreist hatten.

Ich wußte, daß ich sterben würde. Meine einzige Hoffnung war Goratschin. Er mußte den Kristall-Kamin inzwischen erreicht haben.

Da krachte es plötzlich laut in meinem Helmempfänger. Eine Stimme begann zu sprechen, hastig und abgehackt.

"Hier Goratschin. Edwards, die Roboter haben mich gestellt. Ich kann nichts mehr tun. Fliegen Sie zum..."

Ohrenbetäubendes Donnern löschte die Stimme aus.

Erst jetzt glaubte ich, daß alles verloren war.

Ich hatte mich hinter einem natürlichen Torbogen in Deckung begeben.

Schuß auf Schuß peitschte aus meinem Nadelstrahler. Ich konnte keinen einzigen Roboter damit vernichten. Wenigstens aber wurden sie durch die Auftreffwucht der scharf gebündelten Strahlen immer wieder zurückgeschleudert.

Noch war ihr Feuer schlecht gezielt, aber ich machte mir keine Illusionen mehr. Ich kämpfte nicht mehr um die Menschheit, sondern nur noch um eine kleine Frist Leben. Goratschin war tot, vielleicht auch nur geschockt. Es spielte keine Rolle mehr. Ich wünschte, er hätte ganz Quinto-Center in die

Luft gesprengt. Es wäre besser für die Menschheit gewesen. Aber dazu war es zu spät. Der Agent von Magellan hatte gesiegt.

Ich versuchte mir auszumalen, wie es weitergehen würde.

Der Agent mußte dafür sorgen, daß die Kristalle, aus denen er bestand, auf alle Menschen von Quinto-Center übergingen. Das konnte er durch Beeinflusste tun lassen, von denen es sicher mehrere im Stützpunkt gab. Danach konnte das Leben auf Quinto-Center wieder normal verlaufen - nach außen hin. Jeder Mann und jede Frau aber würde dann ein Werkzeug des magellanischen Agenten sein. Die Kristalle würden auf andere Welten eingeschleppt werden. Neue Agenten würden überall auftauchen, und eines Tages würden die Beeinflussten unter den Menschen ihre Rasse selbst vernichten.

Ich fragte mich, wie die Angehörigen der intelligenten Rasse vom Magellan aussehen mochten. Auf keinen Fall konnten sie identisch mit den Kristallen sein. Die Kristalle waren meiner Meinung nach Hypnosesender, winzige Roboter, die ihr Vorgehen koordinierten.

Ich feuerte auf einen Roboter, der plötzlich schräg von oben her auf mich zuflog. Er wurde aus dem Kurs gerissen. Dafür tauchten drei der Kampfmaschinen bei der nächsten Felsnadel auf. Ich wechselte die Stellung keinen Augenblick zu früh. Unter drei gleißenden Energiebahnen schmolz der steinerne Torbogen ab und brach glutsprühend zusammen.

Ich mußte ausweichen. Völlig ohne Deckung stand ich da. Die drei Roboter kamen näher. Ich hob erneut die Waffe und drückte auf den Feuerknopf.

Kein Schuß löste sich.

Das Magazin war leer.

Ich schleuderte die Waffe fort und blickte den Robotern entgegen. Sie kamen von allen Seiten. Gleich würde sich der tödliche Schuß lösen. Ich bemühte mich, die Todesangst zu unterdrücken. Obwohl Kampfrobotern die typisch menschlichen Begriffe "Feigheit" und "Tapferkeit" unbekannt sind, wollte ich ihnen nicht das Bild eines Feiglings bieten.

Ich schloß die Augen, als die Roboter stehenblieben. Der Tod durch eine Energiewaffe von der Intensität der Robotwaffen würde schmerzlos und schnell sein.

Durch die geschlossenen Augenlider hindurch drang die blendende Helligkeit.

Ich hatte das Gefühl, in den Weltraum geschleudert zu werden.

Dann spürte ich nichts mehr ...

Von irgendwoher aus dem Nebel kam dumpfes Grollen, als schlugen Tausende von Schlegeln auf großen Trommeln. Unmelodisches Pfeifen mischte sich darein. Der Boden zitterte, als stampften viele nackte Füße den Takt, den die Trommeln schlugen.

Eine blecherne Stimme verkündete eine unverständliche Nachricht.  
Ich horchte auf, versuchte, den Sinn aus den scheinbar sinnlosen Worten herauszuhören.

Die Stimme brach ab.

Das Trommeln verstummte.

Wieder erschallte die blecherne Stimme.

"Landemanöver beendet!" verstand ich.

Doch ich begriff nicht, was die Stimme damit meinte. Was für ein Landemanöver sollte beendet sein? War ich nicht längst tot?

Ich lauschte angestrengt. Aber die letzten Geräusche erstarben nach und nach völlig. Auch die Stimme kam nicht wieder. Nur die Nebel vor meinen Augen waren dichter geworden.

Kurz darauf hatte ich den Eindruck, als läge ich auf dem Deck eines Segelbootes, das sanft auf den Wellen schaukelte. Es war ein angenehmes Gefühl, so angenehm, daß ich davon eingeschläfert wurde.

Als ich erwachte, war der Nebel verschwunden. Ich blickte gegen hellblaue Wände, und durch ein Fenster hindurch sah ich zwischen Palmen einen hellen Strand und einen blauen Ozean unter blauem Himmel. Ich seufzte sehnsüchtig.

Im nächsten Augenblick vernahm ich ein hartes Klicken.

Das Geräusch verscheuchte die Illusion. Ich richtete mich vorsichtig auf und starrte auf das "Fenster". Die Palmen wiegten wie sanft im Wind, in einem Wind, von dem ich nicht das geringste spürte. Der Ausblick war nichts weiter als eine VideoFiktion.

Als ich über mir die Beobachtungslinsen eines Automaten sah, wußte ich auch, was an dem Klicken mir so bekannt vorgekommen war. Es war nichts anderes gewesen als ein Arbeitsgeräusch der automatischen Krankenschwester - ich befand mich im Bett eines Klinikzimmers.

Mit scharrendem Geräusch öffnete sich die Tür.

Ich sah zuerst nur den weißen Kittel eines Arztes. Dahinter aber erschien eine vertraute Gestalt: Dr. Aram Abdulla.

"Hallo, Dr. Teleke!" sagte er und grinste mich verschmitzt an.

"Hallo!" krächzte ich schwach.

Der Arzt drückte mich sanft zurück und fühlte nach meinem Puls, eine reine Geste, denn der Automat würde meinen Zustand längst viel besser analysiert haben.

"Sie haben es geschafft", sagte er freundlich. Er nickte meinem Assistenten zu und verschwand.

"Was habe ich geschafft?" murmelte ich verständnislos. "Ich denke, die Roboter haben mich erschossen."

Dr. Abdulla trat näher und schüttelte den Kopf.

"Aber ich habe doch noch die Helligkeit des Strahlschusses verspürt, und danach war es mir, als fiel ich in den Weltraum ... !"

Dr. Abdulla lächelte verlegen.

"Was Sie sahen, war nichts weiter als die Explosion einer Fusionsbombe. Allerdings wurden Sie tatsächlich in den Weltraum hinausgeschleudert, von der Druckwelle nämlich."

"Sprechen Sie nicht in Rätself, Dr. Abdulla!" forderte ich ihn ungeduldig auf.

"Ich nehme zur Kenntnis, daß ich noch lebe. Daraus sollte man schließen, daß der Agent vom Magellan vernichtet ist. Andererseits kann ich mir das schwer vorstellen. Goratschin wurde doch von Robotern überwältigt. Was ist überhaupt mit ihm?"

"Goratschin wurde nur geschockt", erklärte Dr. Abdulla. "Dennoch hat er den Agenten natürlich nicht vernichten können."

Dr. Abdulla räusperte sich.

"Sie erinnern sich, daß Sie mir den Auftrag erteilten, rechnerisch den 'Geister-Agenten' zu ermitteln?"

Ich nickte.

"Es war nicht leicht", fuhr Dr. Abdulla fort. "Sie hatten mir nicht alles erzählt, was Sie wußten. Deshalb dauerte es etwas länger, bis ich ein Ergebnis bekam. Die Positronik brachte die Entdeckung des Kristall-Kamins durch Sie in Zusammenhang mit den darauf folgenden Ereignissen, weil sie nach einem sogenannten 'Schlüssel-Ereignis' suchte. Damals hatte ich noch Sie persönlich im Verdacht. Sie waren erst vor kurzem nach Quinto-Center gekommen, und bald darauf begann die Tätigkeit des 'Geister-Agenten', und zwar in dem Augenblick, in dem Sie den Kristall-Kamin entdeckten.

Sie erinnern sich, daß ich ebenfalls draußen war, als man auf Goratschin und Sie einen Bombenanschlag verübte. Ich wollte damals nur verhindern, daß Sie neues Unheil anrichteten.

Die Tatsache, daß Goratschin und Sie den Anschlag nur durch einen besonders glücklichen Umstand entgingen, ließ meinen Verdacht gegen Sie wankend werden. Ich beriet mich wieder mit der Positronik. Das Ergebnis war zweideutig. Erst nach mehreren Kontraberechnungen fand ich heraus, daß jemand dabei war, Quinto-Center durch parapsychische Mittel zu erobern. Ich ahnte, daß der Kristall-Kamin etwas damit zu tun hatte und begab mich auf die Oberfläche. Ich nahm eine Geologenausrüstung mit. Dazu gehörte auch ein kleiner Gravogleiter und Sprengmaterial. Leider suchte ich vergeblich nach dem Kristall-Kamin. Ich hatte nicht bedacht, daß ein so kleines Objekt nur durch Zufall gefunden werden kann.

Dann kam der Alarm. Die Meldungen, die ich auffing, waren unvollständig. Dennoch erkannte ich, daß der Feind zum entscheidenden Schlag ausgeholt hatte. Ich konnte nichts dagegen tun. Um nicht geortet zu werden, begab ich mich mit dem Gleiter auf eine ziemlich weite Kreisbahn um Quinto-Center.

Das war bei der geringen Schwerkraft des Zwergmondes nicht schwer, obwohl ein Gleiter an und für sich nicht dafür konstruiert ist.

Damit begann bereits die Entscheidung.

Während dreier Umrundungen konnte ich jedesmal an der gleichen Stelle der Oberfläche einen Sender anpeilen, der auf einer ganz ungewöhnlichen Wellenlänge sendete. Aber erst bei der vierten Umrundung spürte ich, daß von der Sendung ein hypnotischer Einfluß ausging. Nur war er auf die große Entfernung nicht stark genug, mich unter seinen Willen zu zwingen.

Ich beschloß, den Versuch zu wagen und den Sender zu vernichten. Hätte ich mir noch eine Chance für die menschliche Besatzung von Quinto-Center ausgerechnet, wäre ich vor dieser Tat zurückgeschreckt. Aber das völlige Verstummen der Zentrale überzeugte mich davon, daß die Roboter schon gewonnen hatten.

Aus den winzigen Fusionssprengladungen, die zu meiner Ausrüstung gehörten, bastelte ich einen Sprengkörper von der Wirkung einer Baby-Bombe. Bei der sechsten Umrundung steuerte ich den Gleiter auf die Quelle der hypnotischen Sendung zu und warf die Bombe genau in einen grünschimmernden Schacht.

Wie ich hinterher erfuhr, hörte damit schlagartig die geistige Beeinflussung der Menschen auf. Oberst Antonow nahm sofort Gegenschaltungen vor. Die Roboter kehrten in ihre Lagerräume zurück.

Goratschin wurde in geschocktem Zustand von den Robotern zur Klinik gebracht. Sie dagegen konnten erst von einem Raumschiff aufgefischt werden. Die Explosion hatte Sie in den Weltraum geschleudert."

Dr. Abdulla hatte sich in Erregung geredet. Jetzt wischte er sich den Schweiß von der Stirn und sah mich ernst an.

"Eins begreife ich nicht. Goratschin behauptet, Sie wären ein Agent der Galaktischen Abwehr. Warum haben Sie das nicht gesagt, als er Sie in Ihrem Zimmer der Identität mit dem ‚Geister-Agenten‘ bezichtigte?"

Ich winkte ab.

"Ich wußte nichts davon, Dr. Abdulla. Zwar konnte der Agent mich nicht unter seinen Willen zwingen, aber er vermochte mein Bewußtsein so zu trüben, daß ich nichts mehr von meiner wirklichen Aufgabe wußte. Jetzt ist mir alles wieder klar.

Solarmarschall Mercant schickte mich eigens nach Quinto-Center, weil er glaubte, daß hier ein feindlicher Agent gelandet war, der über parapsychische Mittel verfügte.

Es ist eine Ironie des Schicksals, daß ich deshalb zum Überträger des Kristallstaubs wurde, weil er mich nicht beeinflussen konnte. Ich bin ein sogenannter Anti-Esper. Mich kann kein Mutant parapsychisch beeinflussen,



und deshalb wurde ich für diese Aufgabe ausgewählt. Ein anderer Agent wäre sofort beeinflußt worden und genauso ausgeschieden wie Wrigley oder Green. Mercant hätte davon erfahren und eine Großaktion gestartet. Praktisch ist meine Immunität gegen Parafähigkeiten schuld an den Erfolgen des Magellanen."

"Das würde ich nicht sagen!" schallte eine bekannte Stimme von der Tür her. Goratschin trat ins Zimmer und schüttelte mir die Hand.

"Ihre Immunität hat den Agenten erst nervös gemacht. Sonst wäre er möglicherweise doch Sieger geblieben. Aber was mir Sorge bereitet, ist die Vermutung, daß der Agent irgendwo in unserer Galaxis einen Stützpunkt besessen haben muß."

"Die Sorge ist unbegründet, Sir", erwiderte ich. "Mercant wurde überhaupt erst aufmerksam, weil das Schiffswrack gefunden wurde, das einmal die Basis des Agenten vom Magellan war. Ich glaube kaum, daß die Magellanen nach dem Scheitern ihres ersten Versuches noch einmal in unserer Galaxis auftauchen werden."

"Wir haben keine Sehnsucht nach ihnen", fügte Dr. Abdulla hinzu. Er sprach das aus, was wir alle empfanden.

ENDE